

## Kapitel 1

### Die Geschichte des Schweizer Sports im Ueberblick

#### Teil I

#### Von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg



## *Einleitung*

Die folgende Zusammenfassung der Schweizer Sportgeschichte ist die Grundlage und der Rahmen der Oberaargauer Sportgeschichte. Sie basiert auf den wenigen Werken die bisher zur Geschichte des Sports in der Schweiz erschienen sind. Dabei sind für die Zeit bis zum zweiten Weltkrieg die beiden Sammelbände «Stadion Schweiz», Bd. I und Bd. II massgebend. Sie sind 1947 im Metz-Verlag erschienen und berichten über alle bis 1945 in der Schweiz ausgeübten Sportarten. Sie enthalten Artikel und Aufsätze von Sportjournalisten, die in ihrer Zeit mit der jeweiligen Sportart vertraut waren. Das Werk ist längstens vergriffen. Dann beziehe ich mich bei diesem Ueberblick auf die Habilitationsschrift von Fritz Pieth, «Sport in der Schweiz, sein Weg in die Gegenwart», erschienen 1977. Für die letzten 50 Jahre orientiere ich mich an der Gesamtdarstellung des Schweizer Sports im neuen Historischen Lexikon der Schweiz (HLS, 2001-2017).

Unser Sportbuch soll gut verständlich und lesbar sein. Deshalb wird hier auf Anmerkungen verzichtet. Eine Fassung mit wissenschaftlichen Anmerkungen wird auf der Internetseite des Donnerstagsclub publiziert.

## Die Anfänge



Steinstossen im Mittelalter, Holzschnitt 15. Jhd.

Die Quellen die sportliche Tätigkeiten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (1600-1800) belegen, fließen nur spärlich. Man ist auf zufällige Funde angewiesen. Ich erwähne hier nur zwei Beispiele. Im Zusammenhang mit dem Studium der Schriften des Reformators *Huldrych Zwingli* (1484-1531) bin ich auf eine Stelle gestossen, in der er sich mit der Erziehung von jungen Leuten auseinandersetzte. Er bezog sich auf die antiken Leibesübungen und empfahl den Jugendlichen, die Freizeit vorzugsweise mit „*spil, so den lyb uebend*“ zu verbringen. Solche Spiele seien Leibesübungen, die bei

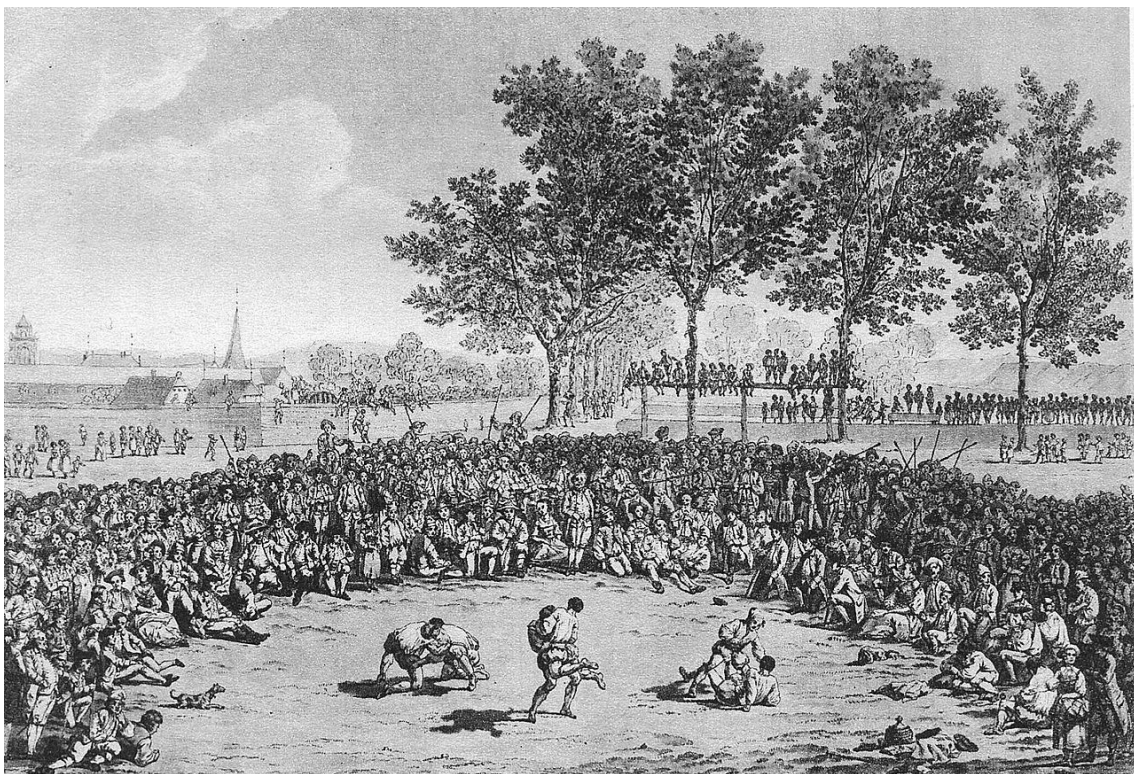


allen Völkern gepflegt würden. Bei den Eidgenossen seien es vor allem „*louffen springen, steynstossen, fechten und ringen*“ gewesen.

(Erziehungsschrift «*wie man die Jugend in guten Sitten und christlicher Zucht erziehen und lehren soll*»)

Schnitzerei in der Kathedrale Lausanne, 14. Jhd. Schwingerpaar.

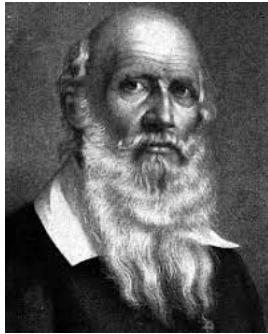
Zwingli, der auch Soldat gewesen war und die Gepflogenheiten in militärischen Verbänden kannte, wusste, dass Leibesübungen auch dem Kämpfer im Krieg von Nutzen waren: Fechten und Ringen waren Disziplinen des Nahkampfes. Ausdauer wurde beim Laufen und Springen geübt. Ausdauer brauchten die Truppen, um sich möglichst schnell zu verschieben. Das zweite Beispiel ist eine Darstellung in der Kathedrale von Lausanne. Hier ist im Chorgestühl ein Schwingerpaar geschnitzt. Es veranschaulicht bereits die typische Art beim Schwingen Griff zu fassen. Ein weiteres Bild zeigt, wie 1775 auf der grossen Schanze in Bern vor vielen Tausend Zuschauern gerungen wurde.



Ostermontagsschwingfest auf der Grossen Schanze in Bern, 1775

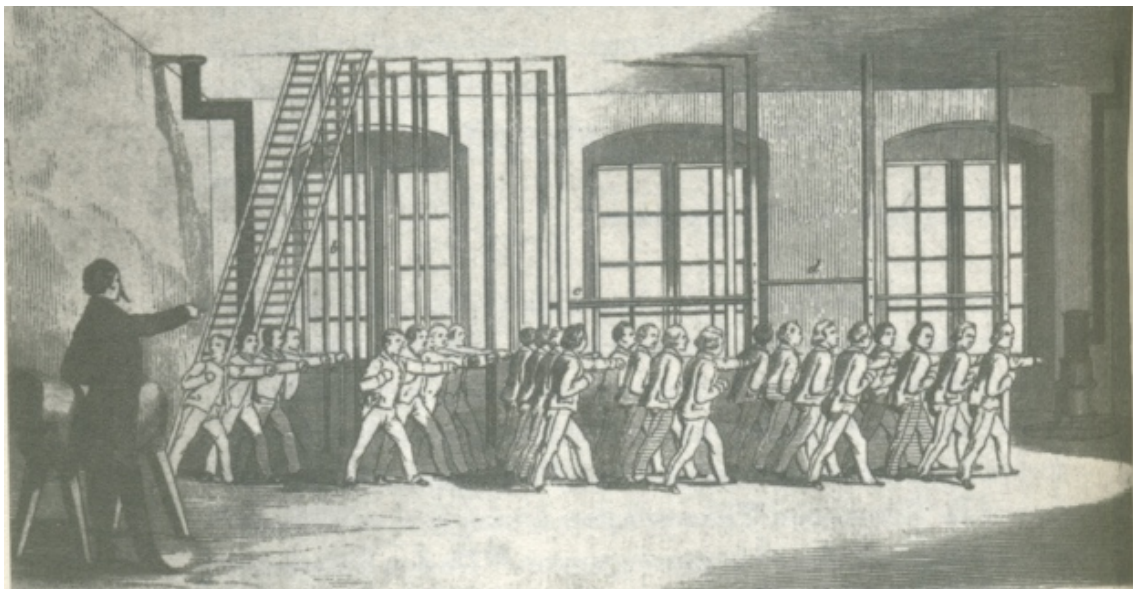
## Die Turn- und Schützenbewegung

In der Schweiz ist 1813 erstmals von organisierten Leibesübungen die Rede. Damals turnten Berner Studenten gemeinsam an Turngeräten. Sie übten sich am Barren, am Pauschenpferd, am Reck und am Kletterseil. Initiator der Übungen war *Phokion Heinrich Clias* (1782-1854). Clias hatte in Deutschland solche Turnübungen kennengelernt und sie in Bern im Auftrag der Berner Obrigkeit eingeführt.



Phokion Friedrich Clias (links) und Friedrich Ludwig Jahn (rechts)

Clias bezog sich auf den in Berlin wirkenden „Turnvater“ *Friedrich Ludwig Jahn* (1778-1852). Dieser hatte schon 1811 mit Kommilitonen auf der Berliner Hasenscheide Turnübungen durchgeführt. Diese Uebeungen erhielten immer mehr Zulauf und die ganze Turnbewegung nahm einen grossen Aufschwung. Bald bezahlten die Turnenden einen Beitrag und erhielten dafür eine Mitgliedermarke. So entstand eine „Turngesellschaft“, die einen „Turnrath“ wählte, und sich „Satzungen“ gab. Es bildete sich so die Grundstruktur heutiger Vereine.



Erste Turnübungen in Bern (Turnsaal von Adolf Spiess um 1850)

Clias ging in Bern ähnlich vor wie Jahn in Berlin. Er fand seine «Kunden» auch in Bern unter der akademischen Jugend. Sie waren empfänglich für die These, dass sich Körper und Geist beeinflussen und körperliche Bewegung auch geistigen Leistungen förderlich ist. Clias gründete mit Studenten 1816 die Turnerschaft „Rhenania“. Zürich folgte vier Jahre später mit der Gründung eines Studententurnvereins. 1820 entstand mit dem Turnverein „Alte Sektion Zürich« ein erster Turnverein ausserhalb der Akademikerszene. Auch die 1819 in Basel gegründete Turnerschaft Alemania entstand aus dem Universitätsbetrieb und auch der Bürgerturnverein Basel war akademisch geprägt. Zwischen 1820 und 1830 gründeten turnbegeisterte Männer in Luzern und Baden Vereine in Stile von Clias. 1832 trafen sich aus den neuen Vereinen 60 Männer zum ersten eidgenössischen Turnfest in Aarau. Im Anschluss daran entstand der Eidgenössische Turnverein (ETV). Schon ein Jahr darauf organisierten die Zürcher Turner das zweite Fest. Dort wurden die von *Hans Heinrich Vögeli (1810-1874)* verfassten Statuten genehmigt. Der junge Pfarrersohn war selber ein begeisterter Turner und gab später, bereits als Geschichtsprofessor, eine auf den Ideen des erwähnten Phokion Heinrich Clias aufbauende Anleitung zum Turnen heraus. Der neu gegründete ETV veranlasste seinerseits die Gründung von Turnvereinen in den verschiedenen Regionen der Schweiz. Auch im Oberaargau. Hier entstanden in *Herzogenbuchsee (1838)* und *Langenthal (1852)* die ersten Turnvereine. Ab 1858 gab der ETV die *Schweizerischen Turnerzeitung* heraus. Das Presseorgan half mit, sportliche und turnerische Anliegen unter den Turnern zu verbreiten. 1880 zählte der ETV bereits über 100 Sektionen mit 6000 Mitgliedern. Zusammen mit den Schützenvereinen wurden die Turnvereine eine der wichtigsten Stützen der national-liberalen Bewegung welche in der Gründung des Bundesstaates von 1848 mündete. Die damals entstandene Eidgenössische Armee nahm die Turnbewegung (wie selbstverständlich auch die Schützenbewegung) in ihren Dienst. Das zeigte sich deutlich 1873 anlässlich der Militärreform des damaligen Militärverantwortlichen im Bundesrat, *Emil Welti (1825-1899)*. Die Reform forderte das obligatorische Turnen an den Schulen. Mit dieser Reform griff der Bund in die Bildungskompetenz der Kantone ein. Besonders als er erklärte, dass der Turnunterricht für alle Kinder ab dem 10. Schuljahr verbindlich sei. Die körperliche Ertüchtigung während der Schulzeit sollte kräftige Soldaten heranbilden. Deshalb blieben die Mädchen dem Unterricht noch fern. *Albert Anker (1831-1910)* bildete in seinem Bild „die Turnstunde“ die damalige Wirklichkeit getreu ab. Man sieht nur Knaben turnen, die Mädchen stehen neben dem Turngeschehen und schauen zu. Aus pädagogischen Gründen hatte allerdings Turnvater Spiess auch das Mitturnen der Mädchen gefordert. Um den Turnunterricht in den Kantonen und den Gemeinden zu beaufsichtigen, setzte der Bund 1875 eine eidgenössische Turn- und Sportkommission ein. Sie erliess auch die entsprechenden Reglemente. Diese forderten sowohl für Mädchen wie für Knaben das obligatorische Turnen und die von der Kommission erlassenen Turnschulen enthielten Lektionsbeispiele für Knaben- und Mädchenturnen. 1907 regelte die revidierte Militärordnung die Aufgaben der Turnvereine im Bereich der turnerischen Erziehung. Sie sicherte den Vereinen Subventionen zu, die mit den

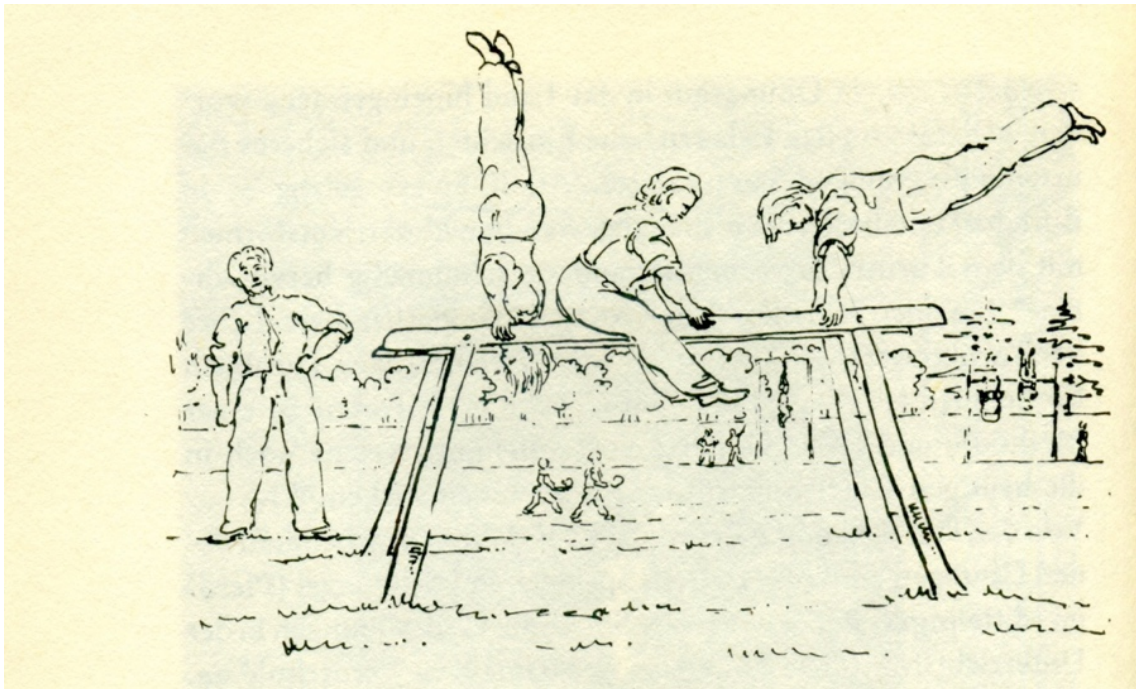
Jünglingen in einem Dorf den militärischen Vorunterricht durchführten. Diese Verordnung führte zur Gründung zahlreicher neuer Vereine, auch im Oberaargau.



Albert Anker, die Turnstunde, 1874

Die Turnvereine ihrerseits passten sich den Weisungen aus dem Militärdepartement an, und pflegten das Turnen weitgehend in militärischen Formen. Auch in den Schulen wurde das Knabenturnen entsprechend gestaltet. Albert Anker malte seine Turnstunde, als die Knaben lehrten, sich in Reih und Glied zu formieren und im Schritt zu laufen. Zusammenfassend gilt im 19. Jahrhundert sowohl für das Schulturnen der Knaben wie für das Turnen in den neuen Vereinen: Es war weitgehend militärischer Vorunterricht. Neben den militärisch organisierten Turnvereinen entstanden bald auch Turnvereine innerhalb der *Grütlibewegung*. Diese hatten radikal und national denkende Handwerksgesellen und Studenten 1838 in Genf ins Leben gerufen. Die Bewegung hatte zum Ziel, die Kleinhandwerkern, Kleinbauern und Landarbeitern ein besseres und gesünderes Leben zu ermöglichen. Die Grütlianer waren überzeugt: Gepflegte Leibesübungen fördern die Lebensfreude und die Gesundheit. Es entstanden besondere *Grütliturnvereine*. Das dort gepflegte Turnen unterschied sich allerdings kaum von demjenigen in den bürgerlichen Vereinen. 1874 schlossen sich die verschiedenen Turnsektionen zum *Schweizerischen Grütliturnverein* zusammen. Dazu gehörte auch die Turnsektion des Langenthaler Grütlivereins. Als sich während des ersten Weltkrieges (1917) der Grütliverein von der Sozialdemokratischen Bewegung trennte, entstand 1917 der Schweizerische Arbeiterturnverband, der SATUS.

Der Vereinnahmung der Turnbewegung für militärische, patriotische oder politische Ziele, stand teilweise die eigentliche „Philosophie“ der Leibeserziehungen entgegen. Sie betrachtete die zielgerichtete körperliche Bewegung als Lebensschule. Auch als Schule zum Glück. Kopf, Herz und Hand sollen gleichmässig geschult werden, so dass sich geistige, seelische und körperliche Bewegungen gegenseitig durchdringen. So dachten die Reformpädagogen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, namentlich auch *Heinrich Pestalozzi* (1746-1827) und seine Schüler. Einer von ihnen war der in Burgdorf wirkende Sportpädagoge *Adolf Spiess* (1810-1858). Er war überzeugt, dass der Geist den Körper führt und der menschliche Wille in der Lage ist, den Widerstand des Körpers zu überwinden. Nur wer die körperliche Trägheit überwinden kann, findet zu eigentlichem Glück. In Burgdorf, auf dem Platz vor der Lateinschule stellte Spiess Geräte wie Reck, Barren und Pferd auf und gab Anweisungen, wie sich der Körper an diesen Geräten zu bewegen hat. In Basel veröffentlichte Spiess das wohl wichtigste für die spätere Entwicklung des Turnens in der Schule und in den Vereinen: „Die Lehre des Turnens“. Spiess differenzierte inhaltlich in Freiübungen, Hangübungen, Stemmübungen und Gemeinübungen. Er setzte seine Turnvorstellungen jeweils in besonderen Skizzen um.



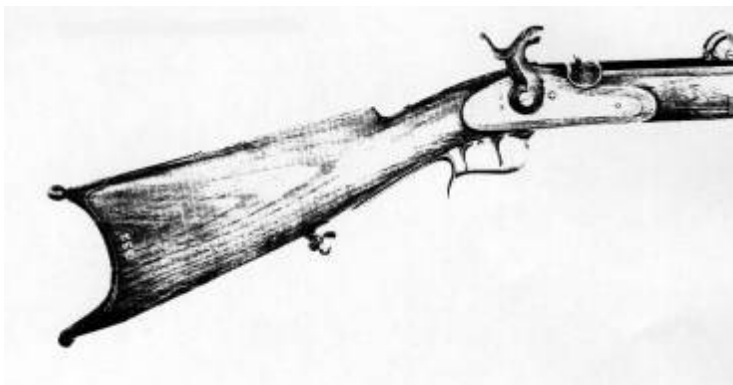
Skizze aus der Turnschule von Adolf Spiess. Barrenturnen.

*Das Schiessen als sportliche Betätigung* wird in der Eidgenossenschaft wie das Turnen schon im Spätmittelalter fassbar. Bekannt sind sogenannte Freischiessen mit anschliessenden Festgelagen. Musterbeispiel ist das Zürcher Freischiessen von 1504 nach dem Schwabenkrieg. Zürich feierte mit den schwäbischen Städten und demonstrierte mit wertvollen Preisen und einem Grossaufgebot von Armbrust- und Büchenschützen seine wirtschaftliche und politische Macht. Im 17. Jahrhundert wurden in den eidgenössischen Ständen neue Rekrutierungsstrategien entwickelt. Es entstanden Musterplätze und Schützenmatten mit Schützenhäusern. Schützengesellschaften wurden gegründet. Die frühesten im Oberaargau entstanden



1741 in *Langenthal* und 1770 in *Wiedlisbach*. Wie die Turnbewegung stand auch die Schützenbewegung nach dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 im Dienste des Aufbaus des neuen Bundesstaates. Ein bekanntes Beispiel ist die erste Zusammenkunft von Offizieren aus verschiedenen eidgenössischen Ständen 1822 in Langenthal. Das Fest trug dem Ort den Namen „*Rütli der Schweiz des 19. Jahrhunderts*“ ein. Die Schützen spielten damals eine wichtige Rolle. Sie benützten die Gelegenheit, sich für das erste eidgenössische Schützenfest zu formieren, welches zwei Jahre später, 1824 in Aarau stattfand. Noch mehr als die Turnbewegung war die Schützenbewegung mit der Entwicklung des Militärs verbunden. Das zeigte das Langenthaler Fest 1822. Besonders deutlich wurde die Verschränkung des Schützenwesens mit militärischen Aktionen, anlässlich der Freischarenzüge von 1844/45. Damals kämpften ganze Schützengesellschaften auf der Seite der Freischärler. Früh wurde auch im Oberaargau wettkampfmässig geschossen, so führten 1843 die Langenthaler Schützen das zweite kantonale Schützenfest durch und begleiteten es mit der Herausgabe von nicht weniger als acht Bulletins (hier Nr. 3/1843). Es waren Sonderausgaben des „*Vaterländischen Pilgers*“, der ersten Oberaargauer Zeitung. Die Bulletins berichteten nicht nur über die Resultate und Ereignisse rund um das Fest, sie enthielten auch allgemeine Beiträge über die neue „*res publica*“, den Bundesstaat, der bald Wirklichkeit sein sollte.

Nachdem 1848 in diesem neuen Bundesstaat die allgemeine Wehrpflicht eingeführt worden war, setzte sich 1874 die ausserdienstliche Schiesspflicht durch. In allen Dörfern entstanden Schützenstände, seit 1872 betrug die Distanz 300 Meter. Fortan war nun jeder Wehrpflichtige Mitglied eines Schützenvereins und potentieller Teilnehmer an einem kantonalen oder eidgenössischen Fest. Ausgehend von den Festschiessen entwickelte sich das Schiessen zu einem sportlichen Wettkampf. Unabhängig vom Schweizerischen Schützenverband, der 1824 in Aarau gegründet worden war, entwickelte sich das *Armbrust- und Büchschenschiessen*. Erste Sektionen entstanden in der Ostschweiz. Die Armbrustschützen fanden sich 1898 im eidgenössischen Armbrustschützenverband zusammen. Dieser veranstaltete kurz darauf das in der ganzen Schweiz beachtete erste Schweizerische Armbrustschützenfest. 300 Schützen aus 10 Sektionen beteiligten sich an dem Fest in Zürich. Besonders traten die Schützen aus Herisau hervor, wo sich eine starke Sektion gebildet hatte.



*Stutzer, 1851*

## Vom Schiessen und Turnen zu neuen Sportarten

„Nach der Konstituierung des Bundesstaates erlebte die Schweiz eine Phase rascher Industrialisierung, eine beträchtliche Erweiterung des Handels und einen intensiven Ausbau urbaner Regionen.“ (Jost, 1998). Dieser Prozess des Fortschritts spiegelt sich auch in der Sportbewegung. Turnen, Schiessen und die Traditionssportarten Schwingen und Hornussen sind eng verbunden mit der «Nation Schweiz». Der Prozess der Industrialisierung führte bereits damals zu Migrationsbewegungen und damit zur Entwicklung urbaner Gebiete. Studenten und Handelsleute brachten auch neue Sportarten mit die bereits andernorts, in Frankreich oder in England gepflegt wurden. Viele haben ihren Ursprung in England. Über die Gründe ihrer Entstehung wird noch geforscht. Mosebach nennt in seiner Sportgeschichte verschiedene Motive, u.a. archaische, wie Kampf (Reiten, Fechten), Jagd (Reiten, Sportschiessen) aber auch der allgemein menschliche Spieldrang (Fussball, Tennis, Badminton), dann konkret Arbeit (Botenläufer, Rudern) etc. – Verbunden mit dem Aufkommen von „Freizeit“ und dem natürlichen Drang die eigene Leistungsfähigkeit mit sich und andern messen zu wollen, entwickelten sich in unterschiedlichen Gesellschaftskreisen neue Sportarten wie Sportreiten, Laufen, Radsport, Fussball, Bergsteigen, Wassersport, in Gebirgsgegenden auch Wintersport wie Skilaufen, Eislauf und Schlittelfahrt. Nach 1850 findet man in der noch spärlichen Presse jedes Jahr eine Notiz von der Gründung eines Vereins oder es wird der Oeffentlichkeit von einer besonderen sportlichen Leistung berichtet. Nehmen wir etwa das Jahr 1863. Es zeigt die Vielgestaltigkeit des sportlichen Aufbruchs. Damals entstand in der Limmatstadt Zürich der Seeclub, in Bern ein Kegelclub und in der Eidgenossenschaft der Schweizerische Alpenclub. Im gleichen Jahr sorgte der Oberländer Melchior Anderegg (1828-1914) für Aufsehen, als er im Wallis den „Dent d’Hérens“ einen Viertausender bestieg und bald mit weiteren Besteigungen von Viertausendern den Alpinismus zum neuen Sport machte. Zum Betreiben der neuenn Sportarten brauchte es freie Zeit und Geld. Beides war unter Studenten und in oberen sozialen Schichten vorhanden. In unteren Schichten fand der Sport später über Industriebetriebe Eingang. Gesunde Arbeiter waren leistungsfähiger und brachten Unternehmen voran. Viele Fussballmannschaften in England und Deutschland entstanden als „Werksmannschaften“. In der Schweiz schlossen sich neben den Turnern und Schützen früh die Reiter zu Reitvereinen zusammen. 1878 entstand der Reitverein Schaffhausen, 1879 der Reitverein beider Basel, 1881 der Reitverein Zürich, 1883 der Reitverein Bern und 1894 der Reitverein Thurgau. 1900 entstand der nationale Verband für Pferdesport. Bis die Kavalleriereitvereine entstanden, wo sich auch die bäuerliche Mittelschicht zu sportlichen Wettkämpfen zusammenfand, blieb Reiten ein Sport der gesellschaftlichen Elite. Von den neu entstandenen Sportarten neben dem Reiten, berichtet das 1898 entstandene «Schweizer Sportblatt».

# Schweizer Sportblatt

**Organ zur Pflege schweizerischen Sportlebens:**

Radfahren, Wasserfahren (Segel-, Ruder- und Pontonfahren), Fussball, Lawn Tennis, Schachspiel, Reiten, Schwimmen, Eis- und Schneesport, Fechten, Athletik, Armbrust- und Flobertschessen, Amateurphotographie etc.

Redaktion: J. ENDERLI, HANS FAHRNI, JEAN ENDERLI, jgr.

Abonnementspreis: ←	Ersteilt bis zum 1. März alle 14 Tage * vom 1. März an wöchentl., je Dienstag abend.	→ Insetionspreis: ←
Für die ganze Schweiz:	Redaktion, Verlag und Administration: Stampfenbachstr. 26, Zürich I.	Einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . . . 25 Cts. Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 40 "
6 Monate . . . . . 3 Franken.	TELEPHON 1882. * Telegramm-Adresse: SPORTEBLATT ZÜRICH * TELEPHON 1882.	Jahresaufträge spezielle Berechnung.
12 " . . . . . 5 "		
Ins Ausland: Zuschlag des Portos.		

No. 1. (Probblatt.)

Zürich, 20. Januar 1898

1. Jahrgang.

**Alle Sportsfreunde, welche diese Nummer erhalten, sind gebeten, uns Adressen ihrer Freunde und Sportkollegen, die dem Blatte event. Interesse entgegenbringen würden, sofort zuzustellen, worauf wir Probenummern direkt zusenden werden.**

Administration des „Schweizer Sportblatt“

In einem jeweiligen kurzen *Feuilleton* soll auch der Humor und die leichte Unterhaltung zur Geltung kommen und so dem Sportsmann gelegentliche Rastpausen auf der Tour oder zu Hause noch angenehmer gestalten. Tüchtige Mitarbeiter auf den diversen Gebieten sind bereits gewonnen, neue heissen wir herzlich willkommen!

Wir haben das Erscheinen des Blattes auf Dienstag Abend, resp. für Auswärts auf Mittwoch Morgen festgesetzt, um die Aufnahme aller

Sieht man erst den Nutzen einer solchen Centralisation im Kleinen ein, erkennt man auch eher den Wert eines allgemeinen, schweizerischen Verbandes. Haben wir einmal einen Verband, dem die Mehrzahl der schweizerischen Clubs angehört und der auf solider Grundlage steht, dann wird auch die schweizerische Fussballwelt nicht auf sich warten lassen, und dann werden wir mit aller Energie dafür einstecken, dass der schon längst ersehnte Moment kommt, wo wir eine Mannschaft als Vertreterin

1895 kann sich der junge Lugon, der damals noch die Sekundarschule besuchte, erst im Herbst einem ersten Training unterwerfen. Am 19. Oktober 1895 gewinnt er ein Intern. Rennen, Quesada, Béguin, Liebrecht u. a. m. um 20 m schlagend.

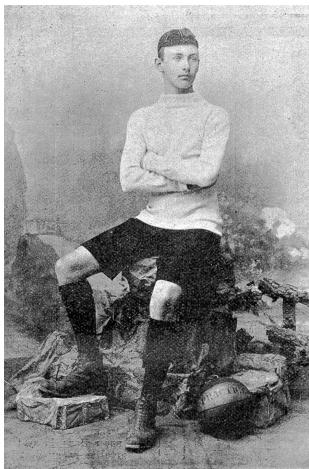
Am gleichen Tage gewinnt er noch die Meisterschaft des V. C. der St. Z., sowie ein Handicap vor den Tandemparen Béguin-Liebrecht und Scharignol-Mouterde von Lyon.

Am 26. Mai 1896 gewinnt Lugon das Na-

Das Sportblatt verstand sich als „Organ zur Pflege des Schweizer Sportlebens“. Die erste Nummer vom 20. Januar 1898 zählt die Sportarten auf, die, am Ende des 19. Jahrhunderts gepflegt wurden: *Radfahren, Wasserfahren (Segeln, Ruder- und Pontonierfahren), Fussball, Law-Tennis, Schachspiel, Reiten, Schwimmen, Athletik (Boxen und Laufsport), Armbrust und Floberschiessen und dann die Wintersportarten Eislauf, Skifahren und Eishockey*. Als das Sportblatt erstmals erschien, gab es schon ausländische Sportzeitungen. Einzelne Sportarten wie Rad verfügten gar schon über eine Fachzeitschrift. Noch gab es aber in der Schweiz kein Blatt, welches der Oeffentlichkeit die Aktivitäten in den einzelnen Sportbereichen bekannt machte. Wer sich über Sport informieren wollte, war auf sporadische und oft zufällige Meldungen der Tagespresse angewiesen. Das neue Blatt setzte sich zum Ziel, umfassend über das aktuelle Sportgeschehen zu berichten (Wochenzeitung!). Erstmals auch mit Bildern. Das Schweizerische Sportblatt ist denn auch eine Fundgrube für die frühe Sportfotographie.

## Fussball

Der Fussball nimmt eine Schlüsselstellung im Aufbau der modernen Sportbewegung ein. Sein Aufkommen ist verbunden mit dem Werden der Gesellschaft zu einer Markt- und Konsumgesellschaft. Der Mannschaftssport wurde als Schausport im Laufe des 20. Jahrhunderts für Investoren attraktiv und bald mit professionellen Spielern zu einem Geschäftsmodell. Von Anfang an galt das Interesse der Medien (Beispiel Schweizer



Sportzeitung, ab 1898) dem Fussball. Die *Fussballgeschichte* in der Schweiz beginnt in der Westschweiz. Dort führten zwischen 1855 und 1869 englische Internatsschüler das neue Spiel ein. 1860 soll in Lausanne der „*Lausanne Football an Cricket Club*“ gegründet worden sein. Belegt ist allerdings die Gründung erst im Jahr 1880. In der Deutschschweiz ist der *FC St. Gallen* der älteste Verein (1879). Der englische Einfluss spiegelte sich in den Namen der ersten Zürcher Clubgründungen z.B. *Blue-Stars*, *Angelo-American FC* und *GC* wurde von einem Engländer, von Tom. E. Griffith, 1886 gegründet. Noch 1899 trugen die Spieler des ersten Schweizermeisters (*Angelo –American FC*) praktisch alle englische Namen. Nicht überall begrüsst man die Gründung von

Fussballclubs. Das neue Spiel musste unter der Lehrerschaft, in kirchlichen Kreisen aber auch bei Behörden Widerstände überwinden vor allem in den Dörfern. Wir werden dem Widerstand im Zusammenhang mit der Gründung des *FC Langenthal* (1902) begegnen. Gesamtschweizerisch etablierte sich der Fussball 1895 durch die Gründung des schweizerischen *Fussball -und Athletikverbandes*. Der Name ist interessant und deutet an, dass sich auch die athletischen Sportarten, Schwerathletik und Leichtathletik sich zunächst im Rahmen der Tätigkeit der Fussballvereine entwickelten. Gewichtheben und Boxen aber auch Laufen und Springen gehörten zum Trainingsprogramm der Fussballer. So waren erste Fussballveranstaltungen oft verbunden mit athletischen Wettkämpfen. Besonders der 1898 gegründete *FCZ* hatte von Anfang an *Leichtathleten* in seinen Club integriert und veranstaltete noch im Gründungsjahr mit dem *Athletik Club Budapest* das erste Meeting in der Schweiz. Die enge Verbindung von Fussball und Athletik brachte unter den ersten Fussballern der Schweiz richtige „*Universalsportler*“ hervor. Einer war der spätere Gründer des *FC Barcelona*, *Hans Gamper* (oben Bild). Er war sowohl als Fussballer, Radfahrer und Läufer ein nationaler Spitzenathlet. Der „*Schweizer Fussball- und Athletik-Verband*“ führte ab 1898/99 mit 9 Mannschaften der Serie A ( *FC Yverdon*, *FC Neuchatel*, *Geneva United*, *FC Lausanne*, *FC Basel*, *FC Old Boys Basel*, *FC Grasshoppers*, *FC Zürich*, *Angelo-American FC*) und 13 Mannschaften der Serie B ( *FC Montreux*, *FC Genf*, *FC Cantonal Lausanne*, *FC Neuchatel II*, *Geneva United II*, *FC Basel II*, *FC Bern*, *FC Old Boys II*, *FC Winterthur*, *FC St. Gallen*, *FC Zürich II*, *FC Grasshoppers II*) eine Meisterschaft durchgeführt. Erster Schweizermeister wurde der

Angelo-American FC Zürich, alles Spieler mit angelsächsischen Wurzeln. 1905 fand in Paris das erste Länderspiel einer Schweizer Nationalmannschaft statt.

Bis zum ersten Weltkrieg entstanden rund 200 Fussballvereine in der Schweiz, die sich bald auch in regionalen Meisterschaften massen. Der erste Verein im Oberaargau war der Fussballclub Langenthal. Er wurde bereits 1902 gegründet und trug seine ersten Spiele im Hinterberg aus.



Mannschaft des FC-Zürich, 1898

## Radsport

Die einzelnen Sportarten entwickelten sich in verschiedenen kulturellen Milieus. Nur wenige waren in der Anfangszeit in allen sozialen Schichten verbreitet. Zu diesen gehörte *Radsport und Fussball!* – Beides zog früh das Interesse einer breiten Öffentlichkeit auf sich. Vom *Fussball* haben wir berichtet. Er hat Wurzeln in England, wo er sich unter der Industriearbeiterschaft, unter Studenten und Soldaten verbreitet hatte. Der *Radsport* war zunächst wegen dem hohen Preis der Fahrräder einer besser gestellten Gesellschaftsschicht vorbehalten. Fahrrad- und Pneuhersteller organisierten zur Popularisierung des Fahrrades Fahrradrennen mit eigenen «Werksfahrern». Es waren vor allem Fahrradmechaniker. Erste Radrennen auf der Strasse und bald in offenen Rennbahnen machten den Radsport bald bekannt und förderten auch die Nachfrage nach Rädern, was diese wiederum verbilligte. In Zürich wurde die erste Radrennbahn 1892 in der Hardau erstellt und war ein Oval von 400 Metern. Der Radsport ermöglichte auch Jünglingen aus dem Volk, sich als Berufsradfahrer engagieren zu lassen und so zu einem gewissen Verdienst zu kommen. Ein Beispiel ist der Walliser *Charles Lugon*, (Bild unten). Er wuchs in bescheidenen Verhältnissen in Martigny auf. Mit neun Jahren kam er zu seinem Onkel, *Jacques Ringger* (1847-1899), einem der Gründer der Rennbahn nach Zürich. Dieser schenkte ihm ein Rad mit dem er bald Rennen gewann. Die zunehmende Popularität des Radsports führte gegen die



Jahrhundertwende zur Gründung zahlreicher Velovereine. Sie vereinigten sich 1895 im schweizerischen Velocepedisten-Verband (später SRB).

## Laufsport (Fusslaufen)



Wegen dem geringen Materialaufwand wurde auch das *Fusslaufen* (Laufsport) populär. Einerseits waren es sogenannte *Malrennen* in Bahnen auf Gras oder auf den Radrennbahnen, dann über längere Distanzen von Stadt zu Stadt (wie bei Radwettbewerben). So berichtet das Sportblatt von einem Lauf in Paris von Paris nach Conflans über 40 km und mit 81 Läufern. Diesen gewann der Franzose

Champion in beachtlichen 2.30.11 und in der Schweiz wurde 1899 ein erster Städtelauf von Zürich nach Zug organisiert. Ihn gewann der oben genannte Universalathlet *Hans Gamper*. Es war eines seiner letzten Rennen, bevor er nach Barcelona auswanderte. Am 5. April 1899 veranstaltete der FC Genf ein erstes „*Cross Country*“-Rennen nach englischem Vorbild. Ueber 7 km gewann der damals unter Fussballern bekannte Spieler und Captain des FC Gent, R. Foerstler in 29 Minuten. Im September des darauffolgenden Jahres fand, veranstaltet vom FC Zürich, die erste *Schweizerischen „Fusslaufmeisterschaft“* statt. Es war nach englischer Tradition ein Meilenrennen. Erster Schweizermeister wurde in 5 Minuten 10 Sekunden R. Schweizer vom veranstaltenden FCZ.



Schweizer Leichtathletikmeisterschaften 1919 Bern – 5000 Meter-Lauf- Baggenstoss übernimmt die Führung, 200 Meter vor dem Ziel.

## Schwimmen

Das *Schwimmen* kam mit der Errichtung von ersten Bädern auf. Der erwähnte Berner Turnvater *Phokion Friedrich Clias* war auch Initiator eines der ersten Bäder in der Schweiz im Marzli (1821). Dort wurde allerdings noch mehr gebadet als geschwommen. Von einem eigentlichen *Schwimmsport* können wir erst sprechen, nachdem um 1900 erste Schwimmhallen entstanden waren. Als in Zürich die Schwimmhalle am Mühlebachweg eröffnet wurde, kam es zu einem ersten Wettkampfschwimmen. Veranstalter hatte den Wettkampf der kurz vorher gegründete Schwimmclub Zürich. Im Zentrum stand ein Brustschnellschwimmen über 120 Meter, das R. Gross gewann. Der Schweizer Schwimmverband wurde 1906 in Olten gegründet, vier Vereine waren mit dabei. Neben dem SK Zürich der SC Schaffhausen, die Société Nautique Neuchâtel und der Rheinclub



Rheinfelden. Auch das Wasserspringen wurde von Anfang an zu den Schwimmdisziplinen gezählt. Die jeweiligen Meisterschaften waren wahre Spektakel, wie 1920 die Schweizerischen Mehrkampfmeisterschaften in Zürich (Bild rechts).



## *Wasserfahren*

Der Wasserfahrtsport ist wie das Turnen eng mit dem Militär verbunden. Wasserfahrer wurden an den Flüssen als Uebersetzer und als Brückenbauer benötigt. Sie rekrutierten sich aus Dörfern und Städten, die an einem grösseren Fluss lagen. Die ausgehobenen Pontoniere hatten das Bedürfnis auch ausserhalb der Dienstzeit sich im Wettkampf auf dem Wasser zu messen. Das Fortbewegen auf fliessendem Wasser mit Ruder und Stachel war eine abwechslungsreiche und herausfordernde Freizeitbeschäftigung und stets auch die Vorbereitung auf bevorstehende militärische Einsätze. Zwischen 1880 und 1893 entstanden vorwiegend in Gemeinden an der Aare 10 Pontonierfahrvereine, die sich 1893 zum Zentralverband der Pontoniere zusammenschlossen. Dieser Verband organisierte regelmässig Schweizerischen Pontonierwettfahren. Neben dem militärisch ausgerichteten Pontonierfahrverband entstanden auch zivile Wasserfahrvereine, wie der Limmat-Club Zürich (1869), der Rheinclub Basel (1883) und der Fischer-Club Basel (1884). Diese Gründungen erfolgten von Nachfahren der ehemaligen Schiffer- Flösser- und Fischer-Gilden.

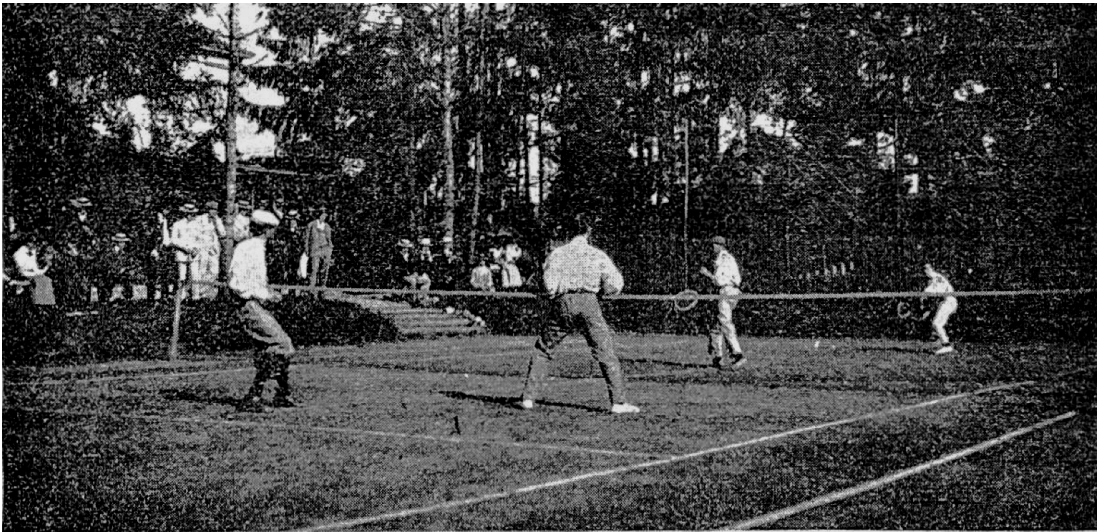


Eidgenössisches Pontonier-Wettfahren in Aarburg 1920

## *Sportarten der gesellschaftlichen Eliten*

Um 1900 waren auch einige Sportarten nur einer vermögenden Schicht vorbehalten. Sie werden im Schweizer Sportblatt nur am Rande erwähnt. Beispiele sind die *Reitvereine*, aber auch die *Ruder- und Segelclubs*. Es waren zunächst Vereinigungen der gesellschaftlichen Elite, so die nach Zürich in Genf entstandene *Société nautique* (1880) oder der *Seeclub Luzern* (1881). Die Mitgliedschaft in Ruderclubs blieb vorerst Studenten vorbehalten. So bestand der 1884 gegründete Ruderclub Basel ausschliesslich aus Akademikern. Erst der 1886 gegründete *Schweizerische Ruderverband* ermöglichte auch „normalen“ Bürgern den Zugang zum Rudersport.

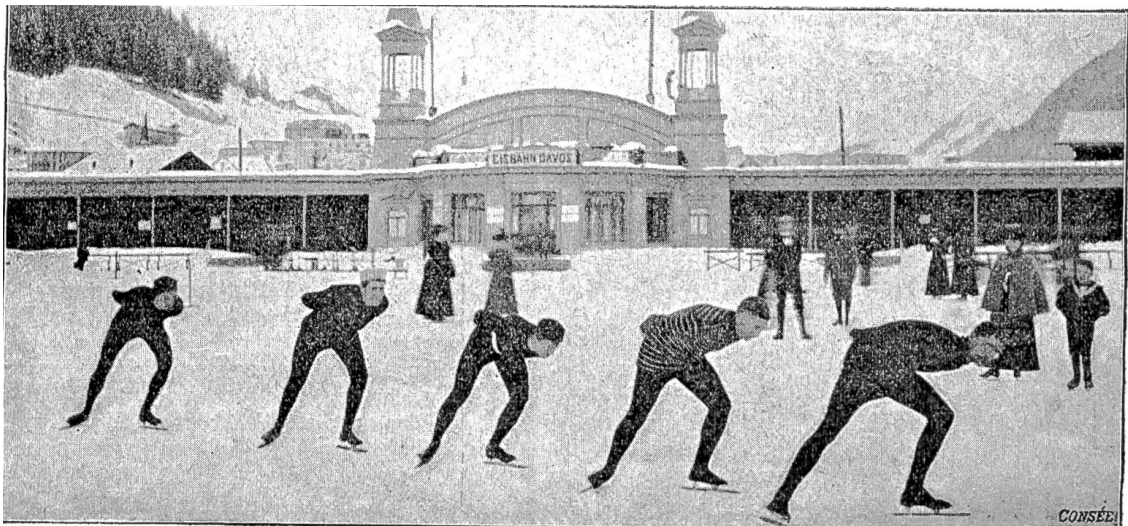
Wie der Reit- und Rudersport zählte auch *Tennis* lange Zeit zu den Sportarten der gehobenen Schichten (1886 gesamtschweizerisch organisiert) und die im 1898 gegründeten *Golfverband* vereinigten Persönlichkeiten mussten einen hohen finanziellen Aufwand betreiben, um ihrem Sport nachgehen zu können.



Tennisdoppel 1898

## Wintersport

Sport wurde im Winter vor 1900 in den noblen Winterkurorten im Bündnerland (Davos und St. Moritz) und im Berner Oberland (Gstaad, Grindelwald) getrieben. Das gilt für den *Bob und Schlittensport*, für *Eislauf* wie für das *Skifahren*. Beim Entstehen des *Eishockeys* spielten die westschweizer Kurorte Leysin und Les Avants eine Pionierrolle. 1904 entstand die Westschweizer Hockey-Liga, vier Jahre später der nationale Verband. Nach dem ersten Weltkrieg entwickelte wurde in Davos das älteste Eishockeyturnier auf dem Kontinent aus der Taufe gehoben: Der *Spengler-Cup*. Ziel war nach der Katastrophe des Krieges die Völkerverbindung. Deshalb wurden Clubs aus verschiedenen Nationen nach Davos eingeladen. Erster Sieger waren die Spieler der *Oxford-University aus England*. *St. Moritz* wurde mit seiner ersten künstlich angelegten Schlittenbahn (1872) zum Zentrum des *Bob- und Schlittensports*. Die *Davoser Eislaufbahn* war seit 1890 das Mekka des europäischen Eislaufsports – 1911 wurde der erste Eislaufsportverband gegründet. Allgemeiner Skisport wurde in den Bündner Kurorten und im Oberland betrieben, allerdings waren Bergbahnen und Skilifte noch nicht vorhanden. Der erste Skilift in der Schweiz wurde in Davos erst 1934 eingeweiht. Die ersten *Skirennen* in der fanden auf dem Gurten! (1902) bei Bern und in Glarus statt. 1904 wurde der Schweizer Skiverband gegründet. Er führte 1905 die ersten Schweizerischen Skimeisterschaften durch.



Eislaufbahn Davos, 1898

## Frauen und Sport

Das Turnen und ein grosser Teil der um 1900 entstehenden Sportarten blieben bis zum ersten Weltkrieg ausschliesslich eine Domäne der Männer. Die Frauen mussten sich ihren Platz im Sport erst erobern. Zunächst bremsten Vorurteile die sportliche Betätigung von Frauen. Sport zerstöre die weibliche Schönheit und Eleganz, zudem erlaube ihr Wirken in der Familie und im Haushalt keine sportliche Tätigkeit. Das traditionelle Familienbild mit der Frau als Mutter und Hausfrau stand der Betätigung in einem Verein im Wege. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen Frauen sich in Damenturnvereinen neben den Turnvereinen zu organisieren. Von einer Integration der in die Sportgesellschaft konnte noch nicht die Rede sein. Allein in den Grütli Turnvereinen (später SATUS) waren Frauen von Anfang an integriert. Damenturnvereinigungen entstanden in städtischen Zentren, in Zürich (1893) Luzern (1894) und in Basel (1903 und 1908). Sie schlossen sich 1908 zur *Schweizerischen Damenturnvereinigung* zusammen. Im Gründungsjahr waren bereits 1119 Frauen als Mitglieder eingeschrieben. In anderen Sportarten verlief der Integrationsprozess noch schleppender, denn der Frauensport trug auch Fragen von Körper und Sexualität in die öffentliche Debatte hinein. Als Frauen begannen Velorennen zu fahren, meldeten sich Mediziner und warnten: Die Stellung der Frau auf einem Velosattel sei äusserst ungesund und gefährde die Fruchtbarkeit. In der aufkommenden Sportpresse wurden solche Fragen vielfältig diskutiert. Schon die erste Nummer des neuen Sportblattes nahm sich des Themas an. Erst als die Frauen auch bei eidgenössischen Festen mit besonderen glänzten, liessen sich die Männer und die Öffentlichkeit von der Eleganz und Schönheit des Frauenturnens überzeugen.



Am Tessiner Jugendturnfest 1919 turnten in der Gesamtvorführung erstmals männliche und weibliche Jugendliche gemeinsam.

## Konfession und Sport

Im 19. Jahrhundert verlief die die Entwicklung des Sports in den einzelnen Regionen des Landes unterschiedlich. Schon beim Entstehen der Leibesübungen, bzw. des Turnsports waren die urbanen reformierten Zentren (Zürich, Basel und Bern) Vorreiter. Das gleiche gilt auch später für die neuen Sportarten. Das hat seinen Grund. Die Grundwerte, welche die Turnvereine in die Gesellschaft hineintrugen, waren kongruent mit den sich in reformierten und liberalen Kantonen herausbildenden Werten einer allgemeinen (christlich geprägten) *Zivireligion*. Zu solchen Werten zählten etwa Freiheit, demokratisches Bewusstsein, Verständnis für die Natur, Gemeinschaftserlebnis, Leistungsbereitschaft, Fleiss, Ordnung und Disziplin etc. Diese Haltungen prägten die liberale Bewegung in den reformierten Ständen. Anders war es in katholischen Orten, wo Kirche und Klerus noch einen grossen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben hatten und die Werte definierten, an denen sich das Kirchenvolk zu orientieren hatte. Viele Geistliche kritisierten, der Sport halte die Gläubigen vom Kirchengang ab. Als nach 1870 der „Kulturkampf“<sup>1</sup> eingesetzt hatte, versuchte die katholische Geistlichkeit ein Gegengewicht zum vorherrschenden bürgerlichen Liberalismus zu schaffen. Dazu dienten konfessionell geprägte Turnorganisationen. Im Elsass hatten katholische Jugendvereine früh einen «Katholischen Turnbetrieb» organisiert. Nach diesem Vorbild entstand in der reformierten Stadt Basel der konfessionelle Turnverein St. Clara. Auch in Zürich baute die Kirche mit dem Turnverein St. Peter und Paul ein «Katholisches Bollwerk» auf. Die katholischen Vereine schlossen sich 1919 im *Schweizerischen katholischen Turnerbund* zusammen. Dieser blieb einer katholischen Weltanschauung verpflichtet und die Sektionen waren Teil des katholischen Kulturlebens



Fahnenweihe 1928 der katholischen Turnerschaft Constantia Basel

Noch das 1943 verfasste katholische Handbuch der Schweiz hielt zum katholischen Turn- und Sportverband fest: «*Er macht sich zum Träger und Verteidiger katholischer Grundsätze auf dem Gebiet der Körperpflege*». (Pieth, *Sport in der Schweiz*, 220-222).

<sup>1</sup> Als Kulturkampf in der Schweiz bezeichnet man die Auseinandersetzung der Katholischen Kirche mit dem sich formierenden liberalen Staat in der Schweiz. 1870 hatte Papst Pius IX erklärt, dass er in Entscheidungen auch über sittliche und moralische Fragen „unfehlbar“ sei.

## *Politik und Sport*

Man kann die Entwicklung des Sports in der Schweiz nicht ohne die politischen, gesellschaftlichen und konfessionellen Entwicklungen verstehen. So waren die Turnvereine und die Schützenbewegung in der Schweiz Pfeiler des neuen, liberalen Bundesstaates. Mit der Industrialisierung bildete sich das Milieu der Industriearbeiterschaft. Gerade unter den Arbeitern wurde Sport als Freizeitbeschäftigung wichtig. Die Turnerabteilungen des Grütlivereins und andere Sportverbände gaben den Arbeitern Gelegenheit ihre Freizeit sportlich zu gestalten. (z.B. Naturfreunde und Arbeiter-Touring-Bund). Die theoretische Grundlage für die Notwendigkeit von Leibesübungen und Sport fand die Arbeiterbewegung bei *Karl Marx (1818-1883)*, meinte in seinem Hauptwerk, „das Kapital“ dass der Proletarier zu seiner existentiellen Behauptung geistige und körperliche Widerstandskraft brauche. Die Grütlivereine erklärten denn auch das Turnen in ihren Turnabteilungen als obligatorisch. Die Industriearbeiter mussten sich von den Fabrikherren die Freiheit der Pflege von Gesundheit und Hygiene erkämpfen. Entsprechend näherten sich die Grütli Turner den Sozialdemokraten, die ihn ihrem Programm von 1904 eine Arbeitszeitverkürzung und mehr persönliche Freiheiten forderten. Die durch die Industrialisierung bedingten neuen politischen Verhältnisse spitzen die traditionelle Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Radikalen zu – es öffnete sich eine Kluft zwischen „Bürgertum“ und „Arbeiterschaft“. Aber obwohl die Gewährsleute des Sozialismus zum Sporttreiben aufforderten, war Innerhalb der Sozialdemokratie die Sportbewegung nicht unumstritten. Viele engagierte Sozialisten befürchteten, der Sport lenke vom nötigen politischen Engagement ab. So meinten die Bernischen Sozialdemokraten 1909, es könne nicht im Interesse der SP sein, den Sport zu stark zu fördern. Im gleichen Jahr eskalierten die Spannungen zwischen den Grütli Turnern und den bürgerlichen Turnern, als anlässlich eines Arbeiterstreiks in Zürich, als Turner aus dem Eidgenössischen Turnverband (ETV) Streikposten angriffen und die Grütli Turner als Antwort das eidgenössische Turnfest boykottierten. Als die Militärverwaltung die Subvention der Grütli Turner strich, traten diese aus dem ETV aus. Nach dem Generalstreik von 1918, wo aus Turnern gebildete Bürgerwehren gewaltsam gegen Streikende vorgingen, vergrösserte sich die Kluft zwischen den beiden Sportbewegungen noch einmal, und die Arbeiter gründeten den SATUS, als Sportverband der Schweizerischen Arbeiterschaft. Ihm schlossen sich auch die Grütli Turner an. Der SATUS vereinigte neben den Turnern auch Vereine aus anderen Sportarten (Wassersport, Fussball, Schwer- und Leichtathletik, Radfahren) und organisierte in verschiedenen Disziplinen auch Schweizermeisterschaften. Auf bürgerlicher Seite gaben sich nach der Jahrhundertwende neben den Turnern und den Schützen vor allem die Mitglieder des Alpenclubs und die Schwinger betont patriotisch und antisozialistisch. Ihre Exponenten besetzten im Militär hohe Positionen und blickten feindselig auf die pazifistischen Sozialisten. Die Politisierung des Sports zeigte sich zuweilen auch bei Wahlkämpfen, wenn Sportvereine in ihrer Presse eigene Leute besonders zur Wahl empfahlen. Seit

dem zweiten Weltkrieg wurde der sich international organisierende Sport immer mehr für die Politik vereinnahmt. Besonders krass zeigte es sich 1936 anlässlich der olympischen Spiele in Berlin, welche Hitler als Propagandaspiele für Nazideutschland aufgezogen hatte. Seither vertreten bei Olympischen Spielen und bei Weltmeisterschaften die sportlichen Landesverbände stets auch die *politische Nation*. Der Philosoph *Theodor W. Adorno* sah im aufkommenden Sportbetrieb Überreste kriegerischer Auseinandersetzungen und eine Möglichkeit menschliche Aggression auszuleben. 1924 beschrieb *Henry de Montherlant* im Roman „Les Olympiques“ den Sport als Fortsetzung des Krieges in Friedenszeiten. Wer heute im Fernsehen die Uebertragung von internationalen Wettkämpfen aufmerksam verfolgt und dabei die Kommentare der Moderatoren hört, versteht Montherlants Aussage. Da ist von der SRG bezahlten Moderatoren bei Weltcup-Wettkämpfen zu hören: Nun erfolgt „*der Grossangriff der Oesterreicher*“, bald aber können „*die Norweger wieder zurückschlagen*“ – nur erfolgt der „*aggressive Angriff des Russen*“ und schliesslich ist der „*Grosskampf lanciert*“. (7.1.2018, anlässlich des zweiten Slalomlaufes im Weltcup von Wengen). Nach den Dopingskandalen anlässlich der Olympischen Spiele in Sotschi überschrieb die NZZ einen Gastkommentar eines russischen Journalisten mit den Worten: «Für die Russen ist Sport eine Fortsetzung des Kriegs mit andern Mitteln».

Nur für die Russen?



An den Olympischen Spielen ist Siegen alles

## Teil II

### Vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart<sup>2</sup>



Tissot Arena Biel

---

<sup>2</sup> Ich orientiere mich im Aufbau dieses Abschnittes an der Gesamtdarstellung des Schweizer Sports im neuen Historischen Lexikon der Schweiz (HLS, 2001-2017, digitaler Zugriff 23.1.2018).



## Einleitung

Ich versuche nachstehend die Schweizerische Sportentwicklung auf dem Hintergrund folgender vier Thesen zu entwickeln. Sie beleuchten alle auf ihre Weise die Entwicklung des Stellenwerts des Sports in den letzten 100 Jahren.

1. Die Sportentwicklung (sei es Breiten- oder Spitzensport) ist abhängig von den Rahmenbedingungen welche die Vertreter eines Gemeinwesens (die Politiker) festlegen. Damit sind vor allem gesetzliche Grundlagen der Sportförderung gemeint.
2. Das Interesse an einer Sportart (bei aktiven und passiven Sportlern) ist abhängig von der jeweiligen Sportinfrastruktur. Eishockey kann im Mittelland nur wettkampfmässig dann gespielt werden, wenn eine Kunsteisbahn vorhanden ist.
3. Die Gesundheitserziehung und in diesem Zusammenhang die sportliche Betätigung der Bevölkerung hat in einer Dienstleistungsgesellschaft in der die körperliche Arbeit stetig abnimmt einen andern Stellenwert, als in wirtschaftlichen Verhältnissen wo körperliche Arbeit noch im Vordergrund steht. Im Laufe des 20. Jahrhundert ist in dieser Beziehung ein grosser Wandel eingetreten.
4. Mit dem Aufkommen des Fernsehens und des Internets gewinnt der «Schausport» immer mehr an Bedeutung. Redaktoren und Sportjournalisten beginnen zu bestimmen, welche Sportart bedeutend ist und welche weniger bedeutend. Bestimmt wird die Auswahl der Uebertragungen meistens nicht von der Qualität der einzelnen Sportart vielmehr von den Einschaltquoten und damit von materiellen Interessen der jeweiligen Sponsoren.

## Die politischen Rahmenbedingungen

Die ersten politischen Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Sports wurden schon im 19. Jahrhundert geschaffen. Die Förderung der Pflege der Gesundheit und der



Entwicklung der sportlichen Betätigung stand damals ganz im Dienste der Landesverteidigung. Entsprechend verpflichtete die Militärorganisation von 1874 die Kantone, die Jugendlichen auf die körperlichen Erfordernisse des Militärdienstes vorzubereiten (militärischer Vorunterricht). Die Kantone mussten einen obligatorischen Turnunterricht für alle Knaben ab dem zehnten Altersjahr einrichten. Zugleich setzte der Bund eine eidgenössische Turnkommission ein. Sie entwarf Lehrpläne und gab Lehrbücher zu Handen der Lehrkräfte heraus. Zugleich richtete sie eine Turnlehrausbildung ein. 1907 dehnte die neue

Militärorganisation den obligatorischen Turnunterricht auf die ganze Schulzeit aus und ergriff zugleich Massnahmen, um den militärischen Vorunterricht der Schulabgänger zu fördern. Das erfolgte durch eine finanzielle Unterstützung derjenigen Vereine, welche einen solchen Vorunterricht anboten. Lange Zeit behielt die Sportförderung die militärische Komponente. Entsprechend war das Militärdepartement für die Entwicklung des Sports zuständig und sein Vorsteher war auch Sportminister. Neben dem Turnen kam bald der Radsport in den Genuss der militärischen Förderung. 1892 wurden Fahrradtruppen eingeführt. Militärradfahrer machten das Radfahren auch im Zivilleben populär. Später kam die Förderung des Skisports hinzu. Schon während des ersten, vor allem aber dann während des zweiten Weltkriegs führte die «Reduittheorie» zur einer besonderen Ausbildung von Skifahrern bei den Gebirgsinfanterietruppen. 1940 erarbeitete das EMD zusammen mit Sportvereinen ein Gesetz zur Einführung eines obligatorischen Vorunterrichts. Das Volk lehnte in einer Abstimmung das Obligatorium aber ab. So blieben Vorunterrichtskurse und Vorunterrichtslager freiwillig. Die Vereine aber und die Jugendlichen, die am Vorunterricht teilnahmen, wurden weiterhin finanziell unterstützt. Nach dem zweiten Weltkrieg, 1944, entstand in Magglingen mit der eidgenössischen Turn- und Sportschule ein Kompetenzzentrum für Sport. Magglingen wurde zur Ausbildungsstätte für Sportlehrer und zum Leistungszentrum für zahlreiche Sportarten.

Inhaltlich bestanden der Turnunterricht und der Vorunterricht bis 1907 aus den klassischen Turnfächern der Frühzeit: Geräteturnen und leichtathletische Disziplinen im Freien. Ab 1910 wurden schrittweise auch andere Sportarten, vor allem Spiele miteinbezogen. Die Entwicklung zeigt sich exemplarisch bei den Lehrmitteln. Das Standardlehrmittel, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand, war die «Eidgenössische Turnschule für die körperliche Erziehung der Knaben vom 7-15. Schuljahr». Die Turnschule enthielt – wie der Titel sagt, Anleitungen zum klassischen Turnen. 1927 wurde sie neu verfasst. Neu enthielt sie neben Anleitungen für das Turnen von Knaben und Mädchen auch Lektionsbeispiele für die Ausübung anderer Sportarten wie Leichtathletik, Schwimmen und verschiedene Spiele (Fussball, Korbball, Jägerball etc.). Sie wertete in erster Linie die Leichtathletik, die verschiedenen Lauf- Wurf- und Sprungdisziplinen auf. Es galt als die wichtigste Sportart weil sie ihre Wurzel in den

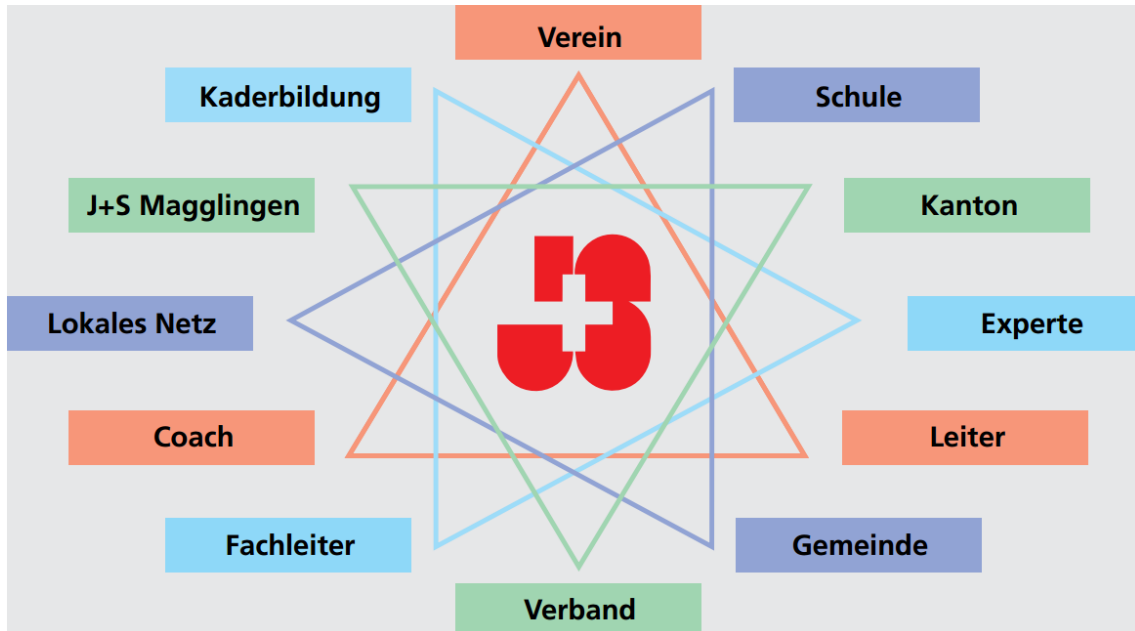


olympischen Spielen der Antike hatte. Auf diesem Hintergrund zählte neben den Turnfesten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ab 1933 z.B. der Murtenlauf zu den bedeutendsten Sportanlässen im Land und der Murtenlaufsieger hatte den Status eines heutigen «Schwingerkönigs».

Ab 1960 wurde der herkömmliche Turnunterricht an den Schulen schrittweise durch einen allgemeinen Sportunterricht ersetzt. Es war eine Folge der zunehmenden Einflussnahme der eidgenössischen Sportverbände auf die sportliche Grundausbildung an den Schulen. Von den Sportverbänden die vor dem ersten Weltkrieg entstanden, haben wir im ersten Teil berichtet. Nach 1907

entstanden bis zum 2. Weltkrieg 23 weitere Landesverbände. Darunter 1912 das *Schweizerische Olympische Comité (SOC)*. Es regelte die Beteiligung der Schweizer Sportler an den Olympischen Spielen. 1922 schlossen sich im *Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen (SLL)* 21 Sportverbände zusammen. Mit dem Aufstieg des Sports zu einem Massenphänomen kam es weiter zur Gründung von Sportverbänden die sich besonders für bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Behinderte (1960) oder Betagte (1971) einsetzten. Die in der Frühzeit des Sports entstandenen politisch und konfessionell geprägten Verbände wie der SATUS oder die katholischen Turnverbände hingegen verloren durch die gesellschaftlichen Veränderungen an Bedeutung. Die klassische Arbeiterkultur und die besonderen konfessionellen Kulturen lösten sich nach 1970 schrittweise auf. Auch der Frauensport wurde weitgehend in die Sportverbände integriert, allein der 1908 gegründete Frauenturnverband ist heute noch eine selbstständige Organisation. 1948 wies der SLL

rund 38 Verbände mit 800'000 Mitgliedern auf. Mehr als die Hälfte waren Schützen und Turner. Heute umfasst Swiss Olympic 82 Sportverbände die ca. 1,5 Millionen Mitglieder vertreten.



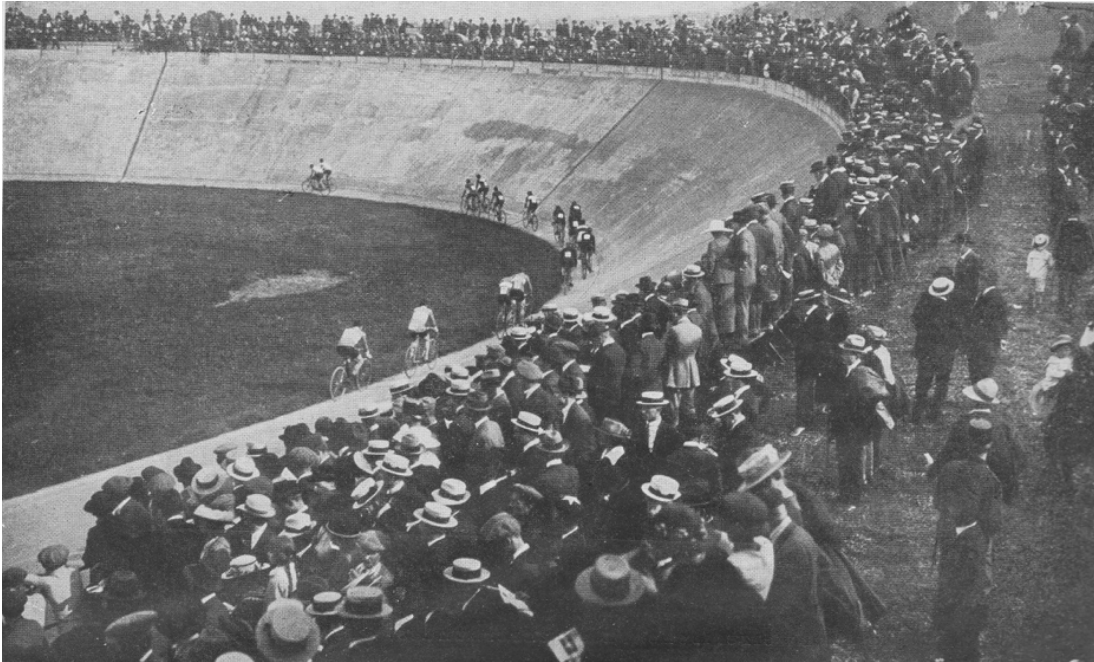
Die Vernetzung von „Jugend und Sport“

Das Abschneiden der Schweizer Delegationen an den Olympischen Spielen hatte immer eine Rückwirkung auf die nationale Sportförderung, bzw. nationale Sportpolitik. So entstand als Folge des schlechten Abschneidens der Schweiz an den Winterspielen von 1964 zwei Jahre später das *Nationale Komitee für Elitesport* in dem auch Vertreter des Bundes Einsitz nahmen. 1970 erhielt die Sportförderung eine neue Verfassungsgrundlage und 1972 regelte das «eidgenössische Sportgesetz» die Aufgaben und Zuständigkeiten für den Sport, namentlich für den obligatorischen Turn- und Sportunterricht an den Schulen, die Ausbildung der Turnlehrer, die finanziellen Beiträge an die Sportverbände sowie die Subvention von Sportanlagen. Zugleich wurde die Organisation «Jugend und Sport» ins Leben gerufen mit dem Ziel, Jugendlichen bis zum 20. Altersjahr zu einem gesünderen und einem sportlichen Leben zu ermutigen. Mit der Gründung von «Jugend und Sport» wurde der Jugendsport neu vernetzt und die hundertjährige Verbindung von Militär und Sport entflochten. Der Bund, die Kantone und die Gemeinden engagieren sich heute vor allem für die Volksgesundheit. Sie betrifft die ganze Volksgemeinschaft und ist deshalb ein öffentliches Anliegen. Entsprechend richtet die Politik ihr Augenmerk auf den Breitensport. Im Bereich des Spitzensports beschränkt sich der Staat darauf, gute Rahmenbedingungen zu schaffen und im Bereich der Ausbildung (Magglingen, Tenero) für junge Spitzensportler Förderungsmaßnahmen zu ergreifen. So können anerkannte Spitzensportler im Rahmen ihres Militärdienstes an 100 Tagen im Jahr bei voller Lohnausfallentschädigung professionell trainieren. Im übrigen aber muss sich der Spitzensport unabhängig von staatlichen Subventionen selber finanzieren. Durch Eintritte bei den nationalen Meisterschaften im Fussball und Eishockey und andern nationalen Sportveranstaltungen, durch Uebertragungsrechte,

Mäzenatentum und Sponsoring etc. Organisiert wird die nationale Förderung des Spitzensports seit 1997 durch «Swiss Olympic», dem Dachverband der schweizerischen Sportverbände.

## *Sportentwicklung und Sportanlagen*

Die Verbreitung des Sports und die verbindliche Einführung des Turnens an Schulen forderte Bund, Kantone und Gemeinden heraus. Turnhallen und Sportanlagen mussten erstellt werden. Auch in kleineren Gemeinden.



Radrennbahn in Oerlikon, um 1900

Für Publikumssportarten wie Fussball, Eishockey und auch Rad brauchte es Stadien. Gebaut wurden sie in den Städten wo grössere Fussballvereine beheimatet waren und wo ein interessiertes Publikum an sportlichen Grossveranstaltungen vorhanden war. Zürich erhielt schon vor dem ersten Weltkrieg in Oerlikon eine Radrennbahn und zwischen 1922 und 1934 entstanden zwölf Fussballstadien mit einer Kapazität von über 10'000 Zuschauern. Für den Skisport brauchte es Skipisten und Skilifte. Nach dem 2. Weltkrieg setzte in den Skigebieten ein richtiger Boom ein. Der Schwimmsport brauchte Hallenbäder. 1963 standen in der Schweiz erst 17 gedeckte Bäder, zwanzig Jahre später, 1983 waren es 481. Eishockey liess sich systematisch nur auf einer Kunsteisbahn spielen. Bis zum zweiten Weltkrieg spielten vor allem Mannschaften aus Gebirgsorten in den obersten Ligen – dort gab es einigermassen beständiges Natureis. 1944 bestanden erst fünf Kunsteisbahnen. Vierzig Jahre später waren es bereits 97. Ueberall wo solche entstanden, entwickelten sich die Eishockeyclubs. Eine ähnliche Entwicklung kennt das Tennisspiel. Zwischen 1963 (1001) und 1986 (3668) verdreifachten sich die Tennisplätze. Immer wenn neue Sportanlagen entstanden, nahm der entsprechende Sport auch einen Aufschwung. In neuester Zeit zeigt sich das auch im Golfsport. Golf wurde bis 1940 vor allem von der gesellschaftlichen Elite gespielt. Man traf sich in der Nähe von Kurorten und in der Umgebung von grösseren Städten in «Country Golf Clubs». Der Erwerb von

Land für Golfplätze und deren Unterhalt war eine teure Angelegenheit. Heute (2018) werden in der Schweiz 110 Golfplätze unterhalten und der Schweizerische Golfverband steht mit 90'000 Mitgliedern in der Rangliste der Sportverbände in der Schweiz an sechster Stelle. Der Skisport erlebte nach dem zweiten Weltkrieg einen grossen Aufschwung. Er ging mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem zunehmenden Wohlstand des Mittelstandes einher. Zwischen 1950 und 1985 wurden zwei Drittel der heutigen Skipisten erschlossen. Die gesellschaftliche Entwicklung ist heute in vielem mit der Entwicklung im spätrömischen Reich zu vergleichen. Der römische Dichter Juvenal (Decimus Iunius Iuvenalis, 1. Jhd. N.Chr.) prägte den Begriff «Panem et circenses». Gebt dem Volk Brot und Zirkusspiele, dann ist es zufrieden. Wohlstand, gutes Essen, Events. Die vielen neuen Grossstadion für die Publikumssportarten Eishockey und Fussball garantieren sportliche Spektakel und kulturelle Events. Verbunden sind sie meistens mit einer multifunktionalen Mantelnutzung z.B. als «Konsumtempel» oder als «Wohnzenter» mit komfortablen Wohnungen für Gutverdienende. Gerade diese Bemerkungen zeigten, dass der Sport auch zur *Volkskultur* geworden ist. Bei einem Eishockeyspiel, dem 16'000 Zuschauer beiwohnen und vielleicht 40 Spieler Sport treiben, spricht man zwar von einem „Sportevent“ – faktisch aber unterscheidet sich das Event kaum von einem Konzert im gefüllten Stadion.

## *Vom Wandel des Sports im 20. Jahrhundert*

Seit den sportlichen Anfängen in der Schweiz am Ende des 19. Jahrhunderts hat sich mit dem Wandel der Gesellschaft auch die sportliche Betätigung und dessen Wahrnehmung in der Gesellschaft grundlegend verändert. Gesellschaftlicher Wandel und Veränderung des aktiven und passiven Sports in der Schweiz sind kongruent. Bis 1960 konnte man die Zahl der Sporttreibenden in der Schweiz an den Mitgliedschaften in Sportvereinen ablesen. Die nach dem 2. Weltkrieg immer zahlreicher entstandenen Sportvereine und Sportverbände führten über ihre Mitglieder Statistik. Heute ist die Zahl nur schwer festzumachen. Viele treiben heute Sport ausserhalb von festgefühten Strukturen in Vereinen. Auch im Sport zeigen sich die allgemeinen gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen. In der öffentlichen Wahrnehmung dominieren unter den Wettkampfsportarten heute die Publikumssportarten Fussball und Eishockey, dann der Rad- und der Skisport. Schliesslich auch die Grundsportart Leichtathletik, die im Schulsport nach wie vor eine wichtige Stellung einnimmt doch an Popularität unter der Jugend verliert, weil ihre Disziplinen sehr trainingsintensiv sind. Trendsportarten, die auch mit Fun verbunden sind, werden immer beliebter. Mit dem zunehmenden Wohlstand nahm in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Tennis einen rasanten Aufschwung, das gleiche gilt ab 1990 für den Golfsport. Er löste Tennis als Sport der gesellschaftlichen Elite ab. In unserem Land sind einzelne Sportarten ausgesprochen regional verwurzelt – das zeigt sich etwa beim Handball oder Basketball. Während Handball in der lateinischen Schweiz kaum gespielt wird, stösst dort Basketball auf grosses Interesse. In der deutschen Schweiz gibt es nur wenige Vereine wo diese Sportart gepflegt wird. Nur zwei der acht Nationalliga A – Mannschaften stammen aus der deutschen Schweiz (Basel, Winterthur). Das Aufkommen bestimmter Sportarten in einer Region hatte immer auch wirtschaftliche Hintergründe. Uhrenstädte wie La Chaux de Fonds, Biel oder Grenchen verfügten lange Zeit von Uhrenfirmen gesponserte erfolgreiche Fussballmannschaften in der obersten Liga

Eishockey war zunächst ein Sport der Wintersportdestinationen und reichen Kurorte (Arosa, Davos, St. Moritz, Gstaad, Villars) als die Kunsteisbahnen aufkamen massen sich deren Mannschaften mit städtischen Teams. Heute ist Davos der einzige Spitzenclub aus einer traditionellen Wintersportgegend.

Auch im Radsport führten wirtschaftliche Interessen zu einem Wandel. Lange Zeit war die Schweiz neben Belgien die dominierende Nation im Radquer-Sport. Radquer genoss in der Bevölkerung grosse Sympathien, vor allem im Oberaargau. In Melchnau wurde 1975 internationale Sportgeschichte geschrieben, als die WM im Radquer durchgeführt wurde. Einige Jahre später begannen die Fahrradfirmen sogenannte Mountain Bikes zu konstruieren. Velos nicht nur für das Gelände auch für das Gebirge. Der Bike-Boom im Volk setzte ein, bald wurde eine World-Tour im Mountain Bike organisiert, und der



Quersport trat für Jahrzehnte in den Hintergrund. Das Beispiel zeigt, wie sich seit den 1970-Jahren auch der Schweizer Sport vermehrt an den Freizeitbedürfnissen und am Kommerz orientiert. Der eigentliche Wettkampfsport tritt auch unter den zahlreichen



Davos – der einzige NLA-Club aus den «Bergen»

Hobbysportlerinnen und Sportler tritt gegenüber dem gesamten Freizeitsport in den Hintergrund. Medien und Werbung brauchen Spektakel und Events. Sportarten und Sportler, mit denen für Produkte geworben werden kann, die auch im «Volk» konsumiert werden stehen oft unabhängig von der Qualität des jeweiligen Sports im Mittelpunkt der Medienberichterstattung. Auch im Sport spiegelt sich der zunehmende Individualismus. Während Sportvereine oft wegen einengend empfundenen Statuten an Popularität einbüßen, boomen ausgesprochene Individualsportarten wie Windsurfen, Snowboarden Gleitschirmfliegen – aber auch Disziplinen, die aus traditionellen Sportarten entstanden sind wie Skicross, Mountain Bike, Free Rinding, Skaten. Auch der Laufsport hat sich aus der Leichtathletik emanzipiert. Laufsport Events wie der GP von Bern (seit 1982) oder die Escalade in Genf (seit 1978) mit über 30'000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind Zeichen dieses Trends, der 1933 mit dem traditionellen Murtenlauf begonnen hatte.

Bewegung ist in einer Dienstleistungsgesellschaft bei vielen Menschen heute eine Notwendigkeit. Das führte auch zu einer Renaissance des Fahrrads. Fahrradfirmen bringen immer perfektere Maschinen auf den Markt, heute vor allem Elektrovelos. Sie ermöglichen grossen Teilen der Bevölkerung neue Erlebnisse in der Natur. Bei einer Befragung der Schweizerinnen und Schweizer über ihre Freizeitaktivitäten 2008, nahm der Radsport den Spitzenplatz ein (36%) gefolgt vom Wandern und Bergwandern (33%), dem Schwimmen (32%) und dem Skisport. Während noch nach dem zweiten Weltkrieg viele Sportarten für Frauen tabu waren (am Murtenlauf durften bis 1977 keine Frauen starten) sind heute sowohl im Breitensport wie im Spitzensport die Geschlechterschranken gefallen. Im Spitzensport zeigt sich zudem, dass sich durch konsequentes Training verbunden mit besonderem Ehrgeiz die messbaren Leistungen der Frauen denjenigen der Männer immer mehr annähern. Vor allem auch auf längeren Laufstrecken (Marathon) lässt sich das beobachten. Ausdruck des Individualismus und des heutigen Körperkultus und Gesundheitsstrebens sind die seit der Jahrtausendwende – in Städten schon früher -entstandenen Fitnesscenter. Sie gewinnen eine Bedeutung vor allem auch für die Fitness im Altern. In der Schweiz besucht jede siebte Person regelmässig ein Fitnesscenter. So treten private Anbieter mit ihren Instituten immer mehr an die Stelle der traditionellen Sportvereine.



Spinning im „Maxfit“ Langenthal

## Die Gesellschaft braucht sportliche Helden und diese brauchen das Volk

Schon in der Antike war der Sport für junge Menschen ein Mittel um öffentliche Anerkennung zu erlangen. Das Aufkommen der Massenmedien und der modernen Konsumgesellschaft motivieren Sportlerinnen und Sportler die sich in ihren Disziplinen regional und national an die Spitze setzten immer mehr, durch das Bestreiten



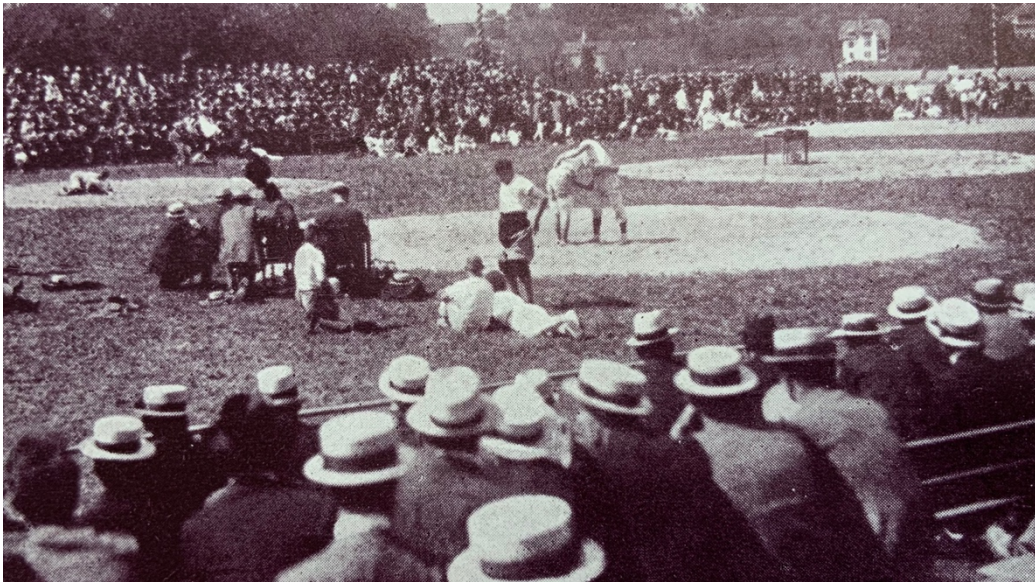
internationaler Wettkämpfe zu einer «Medienpersönlichkeit» zu werden die vom Sport leben kann. Bereits zu Beginn des Jahrhunderts machten einschlägige Medien wie «die Schweizer Sportzeitung» (1898), «la suisse sportive» (1897) und der «Sport» (1920) herausragende Leistungen von Sportlern mit fetten Buchstaben bekannt. Auch die grossen Tageszeitungen begannen, eine tägliche Sportrubrik zu führen. Dennoch blieben die so verkündeten sportlichen Leistungen kaum in der Erinnerung von mehr als einer Generation haften. Wer weiss zum Beispiel heute noch, dass *Hans Gamper*, der Gründer des FC Barcelona ein Schweizer war und als Mitglied des FC Zürich auch ein begnadeter Läufer war. Einzig ein

Ereignis der Zwischenkriegszeit blieb im kollektiven Schweizerbewusstsein haften: Der Sieg der Schweizer Nationalmannschaft an der WM 1938 gegen Grossdeutschland. Vielleicht sind es noch die vier olympischen Medaillen der Turner 1924/1936 oder der EM-Titel der Eishockeyaner von 1939. Zu nationalen Berühmtheiten im Schweizer Sport stiegen auch die beiden Radprofis *Ferdy Kübler* und *Hugo Koblet* auf, beide gewannen das grösste Radevent der Welt, die Tour de France. Kübler 1950, Koblet 1951. Die meisten bekannten Sportgrössen übten Disziplinen aus, die auch für die Werbung ergiebig waren und bei denen entsprechend das Material eine grosse Rolle spielte. Das war und ist vor allem im Automobilrennsport und im Skisport der Fall. *Jo Siffert* und *Clay Regazzoni* waren Spitzen Formel 1 - Fahrer. Die Erfolge der Skifahrer *Roger Staub*, *Bernhard Russi*, *Pirmin Zurbriggen* oder der Skifahrerin *Vreni Schneider* wurden von legendären Reportern wie Karl Erb in die Schweizer Wohnzimmer gebrüllt, und die «Grand Slams» Spiele von *Martina Hingis* und *Roger Federer* verfolgten Hunderttausende von Schweizerinnen und Schweizer. Der Sportler, der in den letzten Jahren objektiv wohl die grössten und bedeutendsten Leistungen erbrachte, war der

Marathonläufer *Victor Röthlin*. Er wurde 2010 in Barcelona Europameister im Marathon und gewann vier Jahre zuvor in Osaka als «Weisser» an den Weltmeisterschaften die Bronzemedaille. Die Leistungen eines bescheidenen Marathonläufers eignen sich weniger zur Vermarktung und zur Befriedigung der «Lust am Spektakel» als die Leistungen der millionenschweren Profis in anderen Sportarten (mit 65 Millionen Franken Einkommen/Jahr ist z.B. Roger Federer hinter dem Fussballer Lionel Messi der am zweitmeisten verdienende Sportler der Welt). Dass dagegen eine vielleicht höhere und wertvollere sportliche Leistung eines Marathonläufers nur ein Jahreseinkommen von 100'000.— Franken bringt, daran stört sich keiner. Das ist die Ökonomie des Spitzensports. Die oft medial erzeugte Nachfrage nach Spitzenleistungen in ökonomisch besonders verwertbaren Sportarten bestimmt heute das Einkommen der Sportler und die öffentliche Bewertung einer Sportart.

## Kapitel 2

### Der Sport im Oberaargau von den Anfängen bis 1970



Das erste eidgenössische Schwingfest in Langenthal, 1919

## Einleitung

2018 hat Leroy Ryser das «Tagblatt für den Oberaargau» (ab 1865), das Oberaargauer Tagblatt (ab 1905) und das «Langenthaler Tagblatt» (ab 1920) auf Sportmeldungen hin untersucht. Für die Zeit zwischen 1865 und 1970 fand er über 500 Artikel und Meldungen. Bis zum ersten Weltkrieg waren es nur wenige, sie häuften sich in den Zwischenkriegsjahren. Während des zweiten Weltkriegs ruhte der Sportbetrieb in der Region weitgehend, entsprechend gab es kaum Sportmeldungen. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach 1945 nahm das Interesse der Redaktoren am Sport zu, und entsprechend zahlreich wurden zwischen 1945 und 1970 die Meldungen über sportliche Ereignisse in der Region. Vor allem Grossanlässe fanden eine grosse Aufmerksamkeit. Die von Leroy Ryser digitalisierten Artikel bilden die Hauptquelle für die nachstehende Darstellung. Sie hat zwei Teile. Zunächst stelle ich die wichtigsten Ereignisse in den verschiedenen bis vor 50 Jahren praktizierten Sportarten dar. Es ist der ausführlichere Abschnitt. Ein zweiter Teil erwähnt die nationalen «Sportfeste», welche zwischen 1865 und 1970 im Oberaargau stattfanden, andererseits wird über international und national bedeutende Leistungen von Oberaargauer Vereinen und Sportlern in diesem Zeitraum berichtet.



Die Amtschützen Wangen kehren vom ersten Eidgenössischen zurück 1824

## 2.1. Die Oberaargauer Sportbewegung im Lichte der Presseberichterstattung

### *Die Schützenbewegung im Oberaargau*

Jedes Dorf hat seine Schützengesellschaft. Das hängt mit der typischen Verbindung von Bürger und Soldat zusammen. Jeder junge Mann ist seit der Gründung des Bundestaates 1848 wehrpflichtig und damit auch verpflichtet, sich ausserdienstlich weiterzubilden und das «Obligatorische» zu schiessen.

Mit dem ersten eidgenössischen Schützenfest von 1824 in Aarau nahm das organisierte Wettkampfschiessen einen Aufschwung. Die danach jährlich, ab 1830 alle zwei bis drei Jahre durchgeführten nationalen Feste trugen Wesentliches zum Werden der Eidgenossenschaft bei. Bereits 1819 hatte die Berner Regierung zur Gründung von *Amtsschützengesellschaften* aufgerufen. Im Oberaargau wurde der Ruf gehört und noch im gleichen Jahr entstand die *Amtsschützengesellschaft Wangen* und einige Jahre später die *Amtsschützengesellschaft Aarwangen*. Beide förderten die Bildung von lokalen Sektionen. In der Amtsschützengesellschaft Wangen finden wir bei der Gründung des Bundesstaates (1848) die Sektionen Wangen, Oberbipp, Heimenhausen, Seeberg/Ochlenberg, Niederbipp, Ursenbach und Wolfisberg. Die Amtsschützengesellschaft Aarwangen umfasste die Schützengesellschaften im Amt Aarwangen (Aarwangen, Langenthal, Roggwil, Melchnau, Lotzwil, Madiswil, Robrbach). Die Bedeutung der Schützenbewegung für das Entstehen des Bundesstaates 19. Jahrhunderts haben *Jeremias Gotthelf* (Herr Esau, 1922, posthum) und *Gottfried Keller* (das Fähnlein der sieben Aufrechten) literarisch eindrücklich dargestellt.

Nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1848 setzte die Militärordnung von 1874 die ausserdienstliche Schiesspflicht durch. Die Schützengesellschaften hatten dafür zu sorgen, dass die jungen Leute sie erfüllten. In der Folge entstanden auch im Oberaargau überall neue Schiessanlagen. Nach dem eidgenössischen Schützenfest von 1872 in Zürich betrug die Schiessdistanz allgemein 300 Meter. Geschossen wurde mit Hinterladern, dem sogenannten «Vetterligewehr» und dem «Martinistutzer». Den Karabiner als Einheitswaffe führte die Armee 1911, bzw. 1931 allgemein als Ordonnanzwaffe ein. 1957, bzw. 1990 löste das SIG-Sturmgewehr diese Waffe ab. Die Militärordnung von 1907 (MO 07) schrieb für alle Wehrpflichtigen jährliche Schiessübungen vor. 1909 ermunterte das EMD die Schützengesellschaften Jungschützenkurse nach der obligatorischen Schulpflicht durchzuführen. Dort wo das Kadettenwesen verbreitet war (Huttwil, Herzogenbuchsee, Langenthal) wurden die Heranwachsenden bereits während der Schulpflicht zum Schiessen angeleitet. Der

Grundstein für die in der Schweiz typische Verbindung der zivilen mit der militärischen Schützenkultur war gelegt.

Die gewachsene solidarische Widerstandsbereitschaft während der beiden Weltkriege machte die männlich bestimmte Einheit von Bürger und Soldat lange Zeit zu einem starken Merkmal unseres schweizerischen Selbstverständnisses. Erst im Zuge der 68-er Bewegung wurde diese Symbiose in Frage gestellt. Am Beispiel der Oberaargauer Schützengesellschaften lässt sich zeigen, wie die Verbindung von Zivilgesellschaft und Militär funktionierte. In der Regel standen dort Männer an der Spitze, die sich sowohl im politischen und gesellschaftlichen Leben, wie auch im Militär zu den Eliten zählten (z.B. Langenthal: Oberst J.F. Gugelmann, Oberst Arnold Gugelmann, Oberst August Rikli, Oberst Arnold Spychiger etc.). Obwohl der Wettkampf in der Schützenbewegung seit dem Mittelalter eine Rolle spielte, löste sich das *Schiessen als Sportbewegung* erst mit dem Aufkommen eines vielfältigen Sportbetriebs vom militärisch geprägten Schützenwesen ab. Als Stichdatum für diesen Ablösungsprozess gilt das Jahr der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit, die 1896 in Athen stattfanden. Schon damals war Schiessen eine olympische Disziplin. Die Folge war bald auch in unserer Region eine Aufteilung zwischen militärisch geprägten Schiessanlässen und sportlichen Schiesswettkämpfen. Die lokalen Schiessvereine kannten als Schwerepunkte ihrer Tätigkeit weiterhin die Durchführung des «Obligatorischen» und des «eidgenössischen Feldschiessens». An ersterem nahmen 100% der Dorfjugendlichen teil, das Feldschiessen bestritt jeweils etwa die Hälfte der Schiesspflichtigen. Zum sportlichen Schiessen luden neu gegründete Schiesssportverbände ein. Es erfolgte auch eine waffentechnische Differenzierung. Obligatorisches und Feldschiessen wurden mit der Ordonanzwaffe, dem Karabiner, bzw. Sturmgewehr in der 300 Meter Distanz geschossen, für das Sportschiessen wurden neue Kleinkalibergewehre und Pistolen eingesetzt. Im Oberaargau entstanden neben den traditionellen Schiessvereinen 1922 die «*Sportschützen Herzogenbuchsee*» oder 1929 die «*Sportschützen Aarwangen*». In Langenthal entstand innerhalb der Schützengesellschaft die «*Kleinkaliberschützengesellschaft*». Die Sportschützen konzentrierten sich von Anfang an auf die 50-Meter-Distanz und besuchten Wettkämpfe in den olympischen Disziplinen (Luftgewehr 10 Meter, Sportgewehr 50 Meter). 1947 fand in Langenthal das kantonale Kleinkaliberschützenfest statt, 1963 organisierten die Sportschützen Herzogenbuchsee den Grossanlass, 1966 die Schützengesellschaft Huttwil. Der Sportschütze *Hanspeter Ingold* schreibt, dass das Sportschützenfest von Herzogenbuchsee 1963 ein grosser Erfolg war und bis zu diesem Zeitpunkt das Bedeutendste im Kanton war.

Auch in den Schützengesellschaften, die seit jeher das 300 Meter-Schiessen mit der Ordonanzwaffe pflegten, machen sich nach 1900 sportliche Ambitionen von Schützen bemerkbar. Neben den sogenannten «Muss-Schützen» unterstützten die lokalen Schützengesellschaften auch Gruppen und Kranzschützen, welche die zahlreichen Schützenfeste mehr als sportliche, denn als gesellschaftliche Anlässe betrachteten. Neben Verbandswettkämpfen besuchten sie die vielen historischen Schiessanlässe wie das Murtenschiessen, das Sempachschiesen, das – Morgartenschiesen oder das



Grauholzschiessen. Vor allem der Besuch des Murtenschiessens war unter den Oberaargauer Schützen beliebt. So gewann die Gruppe «Hinterberg» aus Langenthal 1936 und 1961 das Schützenfähnlein von Murten, 1967 war es die Gruppe «Hirschpark». Selbstverständlich gehörte für die Oberaargauer Vereine der Besuch von Kantonalen und von Eidgenössischen Festanlässen stets zur Pflicht. Die Erinnerung an die «Schützenhochburg Oberaargau» im 19. Jahrhundert wurde in den lokalen Vereinen von den Vätern den Söhnen weitererzählt. Gleich fünf Kantonale fanden hier zwischen 1843 und 1882 statt. Es waren mehrwöchige Anlässe, welche die ganze Bevölkerung in ihren Bann zogen (1843, 1858, 1864, 1882 in Langenthal, 1870 in Herzogenbuchsee). Im 20. Jahrhundert folgten von 1912-1970 noch zwei weitere Kantonale. Die Ranglisten der Kantonalen zeigen Oberaargauer Sektionen stets in der vorderen Ranglistenhälfte.



Gruppe Hinterberg, Sieger Murtenschiessen 1936

In der Berichtsperiode brachte der Oberaargau auch einen Matchschützen mit einem internationalen Ruf hervor: *Walter Muster* (1902-1973). 1948 wurde er Schweizermeister und ein Jahr später vertrat er die Schweiz an den Weltmeisterschaften in Buenos Aires.

## Die Oberaargauer Turnbewegung

Neben dem Schiessen beginnt die Geschichte der Oberaargauer Sportbewegung mit der Gründung der ersten Turnvereine in *Herzogenbuchsee* (1838) und *Langenthal* (1852). Dort pflegten junge Männer bald systematisch Leibesübungen wie sie Johann *Heinrich Pestalozzi* und *Johannes Niggeler* zu Beginn des 19. Jahrhunderts angeregt hatten. Einige junge Männer in Herzogenbuchsee und Langenthal waren von den Ideen der beiden Pädagogen begeistert und beschlossen, «*die im Menschen schlummernden Kräfte der Natur*» gemeinsam zu entwickeln. Leibesübungen in der freien Natur sollten diese Kräfte wecken. Der gesunde Geist, welchen der Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens braucht, kann sich nur in einem gesunden Körper entfalten. Das war die Ueberzeugung der Turnväter. Deshalb ist die nach 1848 im Aufbau begriffene Eidgenossenschaft auf Turner angewiesen. Entsprechend lesen wir in den ersten Statuten des Turnvereins Langenthal, dass die Gründer willens sind, sich und künftige Turner empfänglich zu machen «*für alles Schöne, Edle und Erhabene*». Sie wollen sich gegenseitig ermuntern, «*im Leben den Willen zu beherrschen, die Leidenschaften zu zügeln*». So sollen die Turnenden der Gesellschaft dienen und würdige Glieder werden, und zugleich «*der Menschheit und dem Vaterland eine Stütze werden*». (Erste Turnerstatuten vom TV Langenthal). Aehnlich hatten es bereits 1838 Turner von Herzogenbuchsee gesehen, als sie den ersten Turnverein im Kanton Bern ins Leben riefen. Ganz im Sinne Pestalozzis wollten sie ihren Teil zur «*Erziehung des Menschengeschlechtes*» beitragen. Sie kamen wöchentlich im Freien oben beim heutigen Schiessplatz zusammen. in Langenthal trafen sich die Turner auf dem Musterplatz. Auf freiem Feld machten sie Freiübungen, turnten an einem Barren, sprangen über ein Pferd oder kletterten Stangen hoch. Sie übten sich auch im Steinstossen und machten erste Wettläufe über Kurzdistanzen. Bald wollten die jungen Buchser und Langenthaler ihre Leistungen anlässlich von Turnfesten messen z.B. am ersten Kantonalturfest, welches 1859 in Langenthal stattfand. Das Organisationskomitee präsierte *Albert Lüscher*, ein einflussreicher Tuchhändler und Soldat (Oberstleutnant). Er erliess einen Aufruf zur Beteiligung der gesamten Bevölkerung an dem geplanten Fest. Die «*Turnersektion von Langenthal*» möchte durch die Organisation eines kantonalen Turnfestes «*den opferfreudigen Mut, den angestammten gemeinnützigen Sinn der Einwohnerschaft von Langenthal*» unter Beweis stellen. Es lohnt sich, dem Berichterstatter über diesen ersten grossen Sportanlass im Oberaargau vor 160 Jahren zu folgen:

*«Um 2 ½ Uhr fand der Festzug statt nach dem, beiläufig gesagt, malerischen Turnplatze auf dem Hinterberg zwischen knorrigen, die Kraft versinnbildenden Eichen, mit herrlicher Aussicht auf das zu den Füssen liegende Dorf, die nähere Umgebung und das Hintergrunde sich erhebende Juragebirge mit seinen kahlen Kalksteinwänden. Eine ungeheure, kaum an einem eidgenössischen Feste dieser Art gesehene Zuschauermenge*

*hatte sich eingefunden, so dass es nur den wenigsten vergönnt war, die allgemeine Anerkennung entenden Uebungen der schmucken, von Lebensfreude strotzenden Turnerschar anzusehen».*

Diese Turnerschar bestand aus den neun damals im Kanton Bern bestehenden Vereinen (Langenthal, Jegenstorf, Langnau, Wangen, Bern, St. Immer, Pruntrut, Burgdorf und Biel), und zwei ausserkantonale Turnvereine (Zofingen und Solothurn).



Die Buchser Turner 1866

Die 130 Turner massen sich in den Disziplinen: Kunstturnen (Geräte), Nationalturnen (Steinheben, Steinstossen, Schwingen) und Leichtathletik (Wettlauf, Gerwerfen, Klettern am Seil und Klettern am Mast).

In allen Einzeldisziplinen wurde ein Turnfestsieger gekürt: Mit *«Iten von Langenthal»* stellte der Oberaargau den Turnfestsieger im Klettern am Mast. Anlässlich dieses Grossanlasses im Oberaargau hielt der kantonale Turnpionier und Seminarturnlehrer von Hofwyl *Johannes Niggeler* eine bemerkenswerte Ansprache. Er gratulierte der Gemeinde Langenthal für eine Pionierleistung. Langenthal hatte als erste Landgemeinde im Kanton das Schulturnen eingeführt und einen besonderen Turnlehrer angestellt. Es sollte sich später zeigen, dass die Turnbewegung dort am besten Fuss fasste, wo über das Schulturnen und begeisterungsfähige Turnlehrer die Freude an den Leibesübungen geweckt werden konnte. In Langenthal war der Turnlehrer an der Sekundarschule *Ernst Zaugg* zugleich Oberturner des Turnvereins. Nach dem ersten Kantonalen entwickelte sich Langenthal zu einer Turnerhochburg im Kanton Bern. 1866 führten die Turner an der Langete erneut ein grosses regionales Fest durch. Dabei machten zwei Turner auf sich aufmerksam: Die Kunstturner *Spychiger* und *Gygax*. Ersterer gewann den Wettbewerb, Gygax wurde Vierter. Was diese Leistungen Wert waren zeigte sich zwei Jahre später am eidgenössischen Turnfest in Bellinzona. Am

Abend des 24. August 1868 erreichte Langenthal die folgende Depesche: «*Turnverein Langenthal erster Sektionspreis, silberner Becher; nebst 10 anderen Preisen. Gygax 5. Und Spychiger 7. Preis nach Kränzen.*» - Die fünf Turner wurden nach ihrer Rückreise vom Tessin im Dorf gross empfangen: «*Man hat dafür nicht nur Musik in Bereitschaft, sondern auch eine grosse Batterie von Flaschen geladen mit den köstlichsten und besten Weinen*» berichtete der Korrespondent des «*Oberaargauer*». Motiviert durch diese Erfolge bewarb sich der Turnverein bereits 1875 wieder um die Durchführung des kantonalen Turnfestes. Nun waren es schon 500 Turner aus 20 Sektionen die um die Wette turnten. Der Festort befand sich im Kreuzfeld, wo zwei Jahre später das Sekundarschulhaus entstand. Auf dem Platz wurde eine mächtige Festhütte aufgestellt. Der Turnfestsieger stammte aus dem Jura: St. Immer. Zu den beiden Vereinen Herzogenbuchsee und Langenthal kam früh der *Turnverein Wangen*. Wangener Turner waren am Kantonalturfest von 1859 mit dabei. 1874 entstand der *Turnverein in Huttwil*. In den beiden grössten Ortschaften und in den beiden Landstedtli wurde im Oberaargau am frühesten systematisch geturnt.

Wichtige Impulse zur Gründung von weiteren Turnvereinen im Oberaargau gingen vom *Bezirksturnverband Oberaargau-Emmental* aus. Dieser wurde 1882 in Herzogenbuchsee von den Vereinen Herzogenbuchsee, Langenthal, Huttwil, Burgdorf, Kirchberg und Wangen gegründet. Bald entstanden neue Vereine: Noch vor der Jahrhundertwende in Roggwil (1894), Lotzwil (1894) und Niederbipp (1899), dann während dem ersten Weltkrieg in Wynau (1914), Madiswil (1915), Inkwil und Oberbipp (1917) und unmittelbar nach dem Krieg in Melchnau (1919). Die Dichte der Vereinsgründungen in diesen Jahren hängt mit der Einführung des turnerischen Vorunterrichtes zusammen. Die Vereine, welche diesen in den Ortschaften verantworteten, erhielten Subventionen des Bundes. Die neu gegründeten Turnvereine trainierten regelmässig die klassischen Turndisziplinen und präsentierten das Können an den jährlichen Turnvorstellungen, meistens im grössten Saal des Ortes. Daneben übten sie auf die Eidgenössischen Turnfeste hin und beteiligten sich regelmässig an den Bezirksturnfesten. Der Erfolg eines Vereins war neben von dem jeweiligen Oberturner von der dörflichen turnerischen Infrastruktur (Hallen, Turngeräte etc.) abhängig. So berichtet etwa der Chronist des *Turnvereins Niederbipp* wie in den 60-er Jahren, nachdem im Dorf die erste Turnhalle gebaut worden war, das Turnen einen enormen Aufschwung nahm: «*Zum ersten Mal als Sportler in der eigenen Turnhalle? Die Gefühle sind fast nicht beschreibbar: Was man da alles tun kann, wie viele Geräte da sind...ein ebenso überwältigendes Gefühl kam auf, als wenig später noch der Sportplatz bereit stand...*»

Einen Eindruck über die Entwicklung der Turnbewegung in der Region vermitteln die regelmässig durchgeführten *Bezirksturnfeste*. Sie gaben dem organisierenden Verein einen besonderen Auftrieb. Bezirksturnfeste wurden drei Mal organisiert von den Traditionsvereinen Langenthal (1886, 1906,1965), Herzogenbuchsee (1867, 1909,1917), Roggwil (1897, 1924, 1952) und Huttwil (1901, 1937, 1964). Zweimal von Wangen (1890, 1943), Niederbipp (1912,1926), Lotzwil (1896, 1914), sowie von Wynau (1919, 1933),

einmal von Wiedlisbach (1921), Madiswil (1930), Rohrbach (1956) und Aarwangen (1960).



Bezirksturnfest 1906 Langenthal

Die durchgeführten Wettkämpfe wickelten sich nach dem Wettkampfbeglement des Eidgenössischen Turnvereins ab. Dieses bestand seit 1881. Es differenzierte das Wettturnen in *Sektionswettkämpfe* und *Einzelwettkämpfe*. Als Sektion galten Vereine mit mindestens 6 Turnern. Das Wettturnen der Sektionen bestand aus einer allgemeinen Freiübung, mit oder ohne Stab, aus obligatorischen Uebungen an einem freigewählten Gerät und aus freigewählten Uebungen in einer beliebigen Turnart. Die Einzelturner massen sich als Kunstturner, Nationalturner und Spezialturner (Vorformen der heutigen leichtathletischen Disziplinen) in einem Mehrkampf. Attraktiv für das Publikum waren jeweils die Gesamtübungen. Sie boten ein imposantes Bild. Der bekannte Langenthaler Photograph Gschwend hat anlässlich des Bezirksturnfestes von 1906 die Gesamtübung auf dem Festplatz im Kreuzfeld Langenthal einmalig im Bild festgehalten. Nach dem zweiten Weltkrieg begannen sich die Wettkampfteile zu differenzieren. Bei jedem Fest wurden rechtzeitig besondere Wettkampfbestimmungen herausgegeben. Der Oberturner hatte bei der Vorbereitung der Wettkämpfe das Potential des eigenen Vereins herauszuspüren und die Disziplinen im Blick auf die Möglichkeiten der Turner auszuwählen. Entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklung und der zunehmenden Bedeutung des Sports in der Zeit nach 1945, veränderten sich auch die turnerischen Disziplinen. Die Oberaargauer Vereine welche 1951 das Eidgenössische Turnfest in Lausanne besuchten, konnten einen dreiteiligen Sektionswettkampf bestreiten. Dieser bestand aus zwei obligatorischen Teilen:

Freiübungen und Marsch, dann eine Pendelstafette über 80 Meter. Der dritte Teil war freie Wahl. Es galt aus Disziplinen des Kunst- und Nationalturnens sowie der Leichtathletik frei zu wählen. Das Einzelturnen bestand aus einem Zehnkampf im Kunstturnen, einem Zehnkampf im Nationalturnen sowie dem leichtathletischen Zehnkampf mit den Disziplinen, die noch heute in der Königsdisziplin der Leichtathleten ausgetragen werden. Erstmals gab es 1951 einen *Schwimmwettkampf* im Rahmen des Turnfestes. An den Wettkampfbestimmungen des Lausanner Festes lässt sich ablesen, wie innerhalb der Turnvereine nicht nur das klassische Turnen gepflegt wurde. Auch andere Sportarten wurden gepflegt: Schwingen (Turnerschwinger!), Schwimmen, Leichtathletik und im Winter Skifahren. Innerhalb der Turnvereine bildeten sich auch besondere *Skiriegen*. Für diese organisierte der Oberaargauisch- emmentalische Bezirksturnverband in der Region Skitage, wo sich die «Skiturner» bei alpinen und Langlaufwettbewerben messen konnten. So berichtet das «Langenthaler Tagblatt» von einem Turnerskitag, der am 10. Februar 1944 vom Turnverein Langnau durchgeführt wurde und viele Turnvereine organisierten im Winter Vereinsskitage im Jura oder im Oberland. Bei guten Schneeverhältnissen wurden sie jeweils vor Ort durchgeführt, so 1945 in Langenthal ein Langlaufwettbewerb auf einer Loipe zwischen Langenthal und Obersteckholz. Am Moosrain fand ein Slalomwettbewerb statt. Die Turner förderten auch den Ballsport. Handball und Korbball, später Volleyball entstanden in ihren Reihen. Bereits 1938 setzte der Vorstand des TV Langenthal eine Spielkommission für *Handball* ein (es handelte sich damals ausschliesslich um Feldhandball). Es war zwei Jahre nach dem Gewinn der Bronzemedaille der Handballnationalmannschaft an den olympischen Spielen in Berlin. Dieser Erfolg führte zu einem Aufschwung dieses Mannschaftssport in der Schweiz, besonders auch im Oberaargau. So spielte die Handballsektion des TV Langenthal zwischen 1940 und 1950 eine Zeitlang in der zweithöchsten Liga der Schweiz (1. Liga). Die heute so erfolgreiche *Handballsektion des TV Herzogenbuchsee* wurde erst 1968 ins Leben gerufen. Die Vereine spielten Handball zunächst im Freien auf dem Grossfeld. Die spannenden Spielzüge spielten sich jeweils in Tornähe ab, das Mittelfeld wurde mit langen Pässen überbrückt. Mit der Entstehung von grösseren Hallen verlagerte sich das Handballspiel in die Hallen. Das kleinere Feld und der «schnelle» Boden machten die Spiele attraktiver. Heute machen Oberaargauer Turnvereine im *Korbball* von sich reden (Madiswil, Lotzwil, Oberbipp). Der ETV förderte nach dem ersten Weltkrieg diesen Ballsport, er konnte sich aber nie richtig durchsetzen. Seine Popularität blieb regional begrenzt. Vor allem im Schulturnen bei den Kadetten war Korbball beliebt. Ein eigener Korbballverband entstand nie, regionale und nationale Meisterschaften organisierte stets der ETV. *Volleyball* pflegten die Turnvereine zunächst als Ausgleichssport. 1951 beim Eidgenössischen Fest in Lausanne fand ein erstes Turnier statt. Seither ist Volleyball an Turnfesten integriert. In die vom Turnverband Oberaargau- Emmental organisierten Spieltage wurde Volleyball 1970 ins Programm aufgenommen. Es war offen für gemischte Mannschaften.

### *Kantonalturfeste*

1970 fand das sechste kantonale Turnfest im Oberaargau statt. Ein glänzendes Fest mit 2313 Einzelturnern in verschiedenen Disziplinen: 113 Kunstturner, 170 Nationalturner und 800 Leichtathleten. Dazu kamen 194 Sektionen die sich in fünf Stärkeklassen massen. Das Sektionsturnen gewann die *TV Lengnau*, das Nationalturnen *Niklaus Zbinden* aus Orpund und schliesslich dominierte *Otto Scheidegger* vom Stadtturnverein Bern den Zehnkampf. Noch besass damals Langenthal keine *einer Rundbahn...ohne Zweifel auf die Punktzahlen etwas nachhaltig auswirkte*» und dass künftig Kantonale Turnfeste nur noch an Orten mit Rundbahnen durchgeführt werden sollten. Vor 1970 waren im Oberaargau bereits vier Anlässe durchgeführt worden, welche die Turner im Kanton vereinigt hatten. Schon 1859, in den Jahren des liberalen Aufschwungs im Dorf fand das Kantonale am Ort statt, dann schon wieder 16 Jahre später, 1875 in einer Zeit, da Langenthal über Persönlichkeiten verfügte, die gemeinsam in der Lage waren verschiedene nationale und kantonale Feste zu organisieren (1870, Freischarenfest, 1872 nationales Grütlifest, 1875 kantonales Turnfest). 1921 kam Langenthal erneut zu Ehren und organisierte das Kantonalturfest. 1946, unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg erhielt *Herzogenbuchsee* die Ehre, das kantonale Turnfest durchführen zu dürfen. Es wurde ein wunderbares Fest, auch wenn das Wetter am zweiten Tag nicht mitspielte. Der Turnverein Herzogenbuchsee machte seiner Geschichte alle Ehre. Zählt er doch zu den ältesten im Kanton.



Kantonalturfest 1970, Langenthal

### *Die Entwicklung des Frauenturnens*

Die sportliche Tätigkeit der Frauen war lange Zeit mit vielen Vorurteilen belastet. Noch als 1909 der Schweizerische Frauenturnverein mit 30 Sektionen in der Schweiz gegründet wurde, sah er sich in der Presse verbreiteten Vorurteilen gegenüber: «*Es wäre gescheiter, ihr würdet Böden aufwachsen und Strümpfe stopfen....*» «*ihr glaubt wohl, ihr kommt schneller zu einem Mann...*» - erst im Laufe des 20. Jahrhunderts veränderten sich solche Einstellungen zunächst aber durchaus unter fragwürdigen Begründungen: Der Arzt Prof. Dr. Eugen Matthias begründete die Notwendigkeit des Frauenturnens von einem, heutigen Lesern antiquiert anmutenden Frauenbild her: Die Frau ist in erster Linie Hausfrau und Mutter und «*nur eine widerstandsfähige Mutter*» kann «*kräftige und gesunde Kinder haben*». Eine gesunde Mutter sei für den «Staat und die ganze Kultur» etwas vom wichtigsten, denn sie sichert die Gesundheit der künftigen Generation. Frauenturnen und Frauensport steht also im Dienst der Fortpflanzung. Solche Begründungen förderten in der Nachkriegszeit tatsächlich das Frauenturnen, auch wenn es sich vorerst im Privaten und Familiären entwickeln sollte. 1957, als die Langenthaler Turnerinnen das 50-jährige Jubiläum ihres Frauenturnvereins feiern konnten, berichteten sie, dass sie ihre Leibesübungen in aller Stille pflegten und sie nur hie und da bei Turnerinnenvorstellungen die Öffentlichkeit auf das Frauenturnen aufmerksam gemacht hätten. Das aber solle nun ändern, sie möchten sich nun vermehrt auch an Turnfesten wettkampfmässig beteiligen. Es dauerte noch eine Weile, bis turnerische Wettkämpfe für Frauen veranstaltet wurden. Der Frauenturnverein Langenthal war 1907 als einer der ersten Vereine in der Schweiz gegründet worden. Die Initiative dazu hatte der bereits erwähnte Turnlehrer *Ernst Zaugg* ergriffen. Er leitete den Verein die ersten 20 Jahre. Die Frauen kamen wöchentlich in der Turnhalle zusammen. Dabei stand eine allgemeine Gymnastik im Vordergrund. Mit Freiübungen und Gymnastik traten die Langenthaler Frauen an der SAFFA 1927 erstmals öffentlich auf, 1934 am eidgenössischen Turnfest in Aarau. Im Vordergrund stand für alle Oberaargauer Turnvereine zunächst nicht die Wettkampftätigkeit. Noch um 1950 empfahl der ETV seinen Vereinen, Frauen in der Leichtathletik an nationalen und in internationalen Anlässen nicht starten zu lassen. So war z.B. bis 1977 der Start von Frauen an einem der ältesten nationalen Leichtathletikanlässe, dem seit 1933 ausgetragenen Murtenlauf, der Start von Frauen verboten! 1963 lautete zum Beispiel das Motto der Frauenturntage: «*Gesunde Mütter, gesunde Kinder, gesundes Volk*». Gymnastik, Ballspiele und Stafetten wurden ausgetragen. Erst 1972 folgten an den Frauenturntagen in Aarau erste Wettkämpfe für Frauen im Kunstturnen und in der Leichtathletik – mit Ranglisten und Preisen.

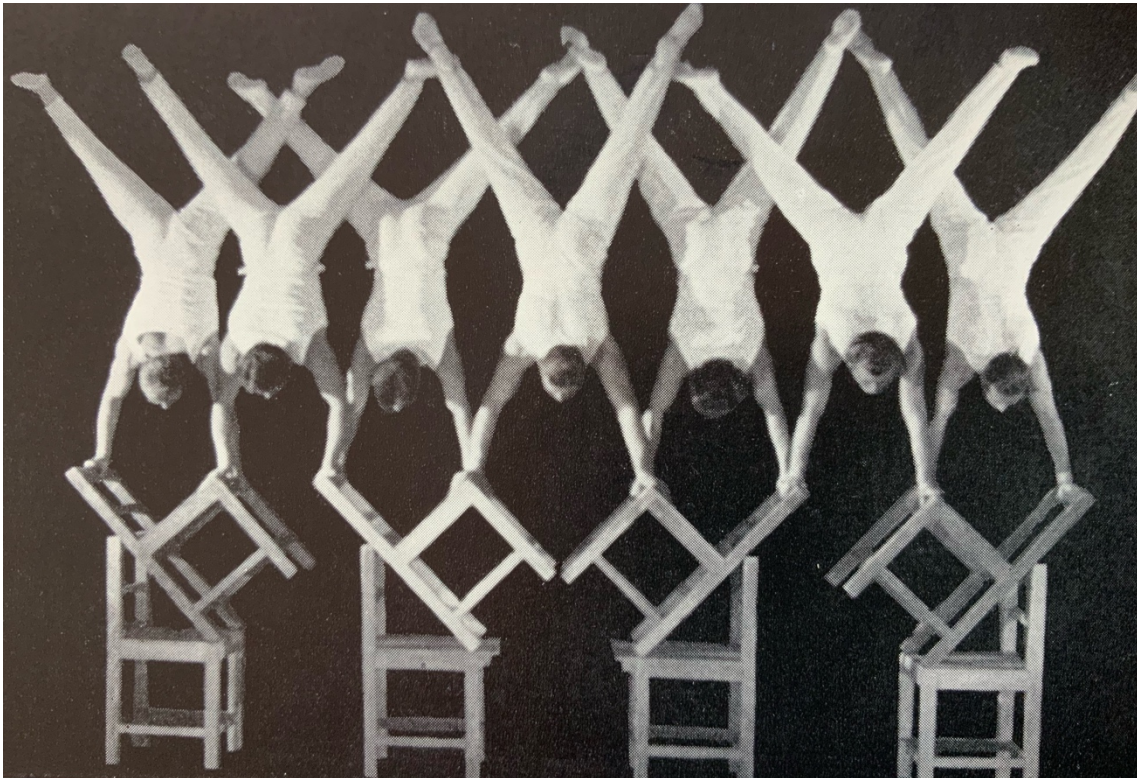
### *Turnlehrer: Das Beispiel Ernst Zaugg*

Entscheidend für die Entwicklung der Turnbewegung war der Einfluss des Schulturnens bzw. dessen Stellenwert den ihm die Lehrkräfte gaben. Als die Sekundarschulkommission Ernst Zaugg um 1900 als Turnlehrer anstellte, blühte der Verein auf. Zaugg führte als Oberturner und schon im dritten Jahr seiner Tätigkeit



siegten die Langenthaler Turner in ihrer Stärkeklasse am Eidgenössischen in Zürich. Zaugg konnte neue, leistungsfähige Turner gewinnen und 1906 gewannen die Langenthaler erstmals mit 32 Turner das Bezirksturnfest überlegen und belegten im Eidgenössischen in Bern 1906 einen Spitzenplatz. Ernst Zaugg gründete 1907 auch den Frauenturnverein in Langenthal und leitete diesen bis 1927. Zaugg wurde auch regional und national ein wichtiger Sportfunktionär z.B. als Bezirksoberturner, als Leiter von nationalen Oberturnkursen und Vorstandsmitglied des Schweizerischen Turnlehrervereins.

Gesellschaftlich gesehen prägt die Turnbewegung im Oberaargau nicht nur das sportliche, auch das kulturelle und politische Leben. So waren und sind jährliche Turnvorstellungen Teil einer Dorfkultur, wer in der Dorfpolitik oder in der Regionalpolitik mitreden will, muss Mitglied eines Turnvereins sein und die jährlichen Turnfahrten am Auffahrtstag gehören zu den wichtigsten Anlässen in der Region an diesem Tag.



Stuhlpyramide, Turnervorstellung Langenthal, 1952

## Nationalsportarten Hornussen und Schwingen

Schwingen, Hornussen und ursprünglich auch Steinstossen gehören zu den Nationalsportarten in unserem Land. Schon 1855 standen sie auch auf dem Programm des ersten eidgenössischen Turnfestes im neuen Bundesstaat in Lausanne. Die Absicht war, dem von Deutschland importierten klassischen Turnen (Jahn) Sportarten entgegenszusetzen, die im Schweizervolk verwurzelt waren. Die drei Sportarten haben Tradition. Im mittelalterlichen Chorgestühl der Kathedrale Lausanne schnitzte ein Künstler ein Schwingerpaar. Schwingen und Steinstossen waren ursprünglich Hirtenspiele. Frühe Zeugnisse vom Hornussen finden wir im Emmental. In den Chorgerichtsakten der Kirchgemeinde Lauperswil ist von einem Spiel mit einem «Nouss» die Rede und 1689 wies die Berner Regierung die Landvögte an, das «Hornousschlagen» während des Gottesdienstes zu ahnden. Eindrücklich hat *Jeremias Gotthelf* das Spiel in seinen Romanen gewürdigt.

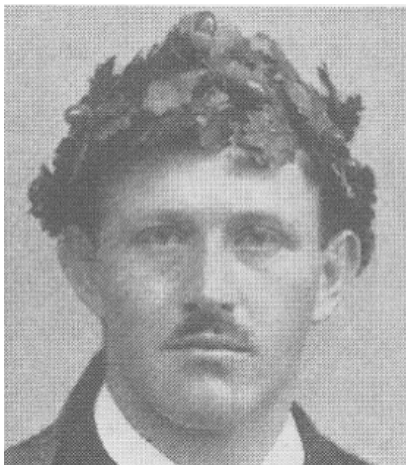
### Schwingen

Widmen wir uns zunächst dem *Schwingen*: 1864 veröffentlichte der Berner Arzt Rudolf Schärer einen Lehrgang für das Schwingen. Er machte das Schwingen auch in Turnerkreisen populär. *„Jedes Volk ist begeistert für seine Nationalspiele, so das Berner Volk für das Schwingen, dieser seit frühesten Zeiten gepflegten Urkräften es Leibesübung, welche Muth, Stärke und Ausdauer des menschlichen Körpers in gleicher Weise in Anspruch nimmt“*. So leitete der Korrespondent des „Oberaargauer“ 1888 seinen Bericht über das oberoargauisch-ementalische Schwingfest von Herzogenbuchsee ein. Er meinte weiter, das Schwingen sei bis zur Jahrhundertmitte ein Privileg der Aelpler gewesen, seit einigen Jahren es auch in Talgedenden, vor allem in den Turnvereinen gepflegt. *„Seitdem unsere wackere Turnerschar die zwilchenen Schwingerhosen wieder als ein beliebtes Thurngeräth, wenn man diese so nennen will, betrachteten, nahm dieses Kraft- und Markerprobende Nationalspiel einen raschen und blühenden Aufschwung*. Der Aufschwung des Schwingens im Oberaargau zeigte 1892 das erste Eidgenössische Schwingfest im Oberaargau.



Logo des ersten eidg. Schwingfestes im Oberaargau

Das Fest wurde noch nicht offiziell vom eidgenössischen Schwingverband durchgeführt. Dieser wurde erst drei Jahre später gegründet – nicht zuletzt weil die grosse Popularität von Schwingfesten eine professionelle Organisation erforderte. 1899 gründeten die Schwinger im den Oberaargauischen Schwingerverband. Er führte jährlich ein Verbandschwingfest durch. Dazu übernahm der regionale Verband die Schwingregeln des eidgenössischen Verbandes. Sie gelten noch heute: Zwei Schwinger kämpfen im Sägemehrling 10-12 Minuten. Dabei gilt als Sieger wer den Gegner mit beiden Schulterblättern so auf den Boden legt, dass diese den Boden berühren. Die Hosengriffe dürfen dabei nicht losgelassen werden. Ein Kampfgericht bewertet die Leistungen der Schwinger. Es benotet sie und bestimmt die nächsten Paarungen. 1999 wurde die Geschichte des Oberaargauischen Schwingerverbandes zum Anlass seines 100-jährigem Bestehens in einem Buch aufgearbeitet. Die darin enthaltenen Beiträge veranschaulichen einerseits den Wandel des Schwingsports auf dem gesellschaftlichen Hintergrund, andererseits zeigen sie, wie die zahlreichen regionalen und nationalen Schwingfeste die Volkskultur in unserem ländlichen Raum prägen und selbstverständlich zum gesellschaftlichen Leben gehören. Im Turnus von drei Jahren wird seit der Gründung des eidgenössischen Verbandes



stets ein nationales Fest von Oberaargauer Schwingern besucht.

Wer mit einem Kranz von einem Eidgenössischen in die Region zurückkehrte, galt als *Eidgenoss* und genoss nicht nur in der regionalen Schwingerszene ein hohes Ansehen. Zwischen 1899 und 1970 stellte der OSV insgesamt 20 „Eidgenossen“: *Gasser Peter*, Ersigen 1961,1964, 1966, 1969; *Gasser Hansueli*, Langnau 1956,1958 1961, 1964, 1966; *Stucki Hans*, Koppigen 1966,1969; *Meyer Hans*, Langenthal 1919,1921, 1926, 1929; *Mühlemann Rudolf*, Kirchberg 1961,1964,1966, *Fankhauser Alfred*, Thörigen 1966,1969; *Kehrl Fritz*, Utzenstorf 1945, 1948, *Lanz Walter*, Rohrbach 1953, 1958, *Mühlemann, Hans* Kirchberg 1926 1929; *Aeberhard Karl*, Langenthal 1958; *Brüderli Rudolf*, Herzogenbuchsee 1961; *Eggimann Gottfreid*, Langenthal 1934; *Egli Fritz*, Utzenstorf, 1961; *Egli Leo*, Oekingen, 1966; *Gasser Ernst*, Ersigen, 1929; *Haltiner Hans*, Langenthal, 1911; *Hüsser Josef*, Niederönz 1969; *Joss Ernst*, Bettenhausen 1953; *Kehrl Karl* Utzenstorf, 1950; *Kopp Hans*, sen. Niederönz, 1949; *Meyer Rudolf*, Langenthal, (hier im Bild) 1919, *Wälchli Hans*, Burgdorf 1945.

Neben den «Eidgenössischen» hatten seit jeher die Bergschwinget auf dem Brünig, dem Stoos und dem Rigi – sowie im Tal der *Klichberg-Schwinget* ein ausserordentlich hohes Prestige. Für uns im Oberaargau auch der *Weissenstein Schwinget*.

Das erste Verbandsfest im Oberaargau fand 1900 in Bützberg statt. Es sollte jährlich wiederholt werden. Der junge Verband wurde zunächst vom Regierungsstatthalter

Jakob Meyer vorbildlich geführt. Als dieser 1903 zum Präsidenten des Kantonalverbandes gewählt wurde, mangelte es den Oberaargauern an einer Führungspersönlichkeit. Hinzu kam,



Bilderbogen vom ersten Eidgenössischen 1919, Langenthal

dass beim vierten Verbandsfest in Bützberg der Lokalmatador *Hans Blaser* einen Rückenwirbelbruch erlitt und an den Folgen des Schwingunfalls starb. Obwohl die jeweiligen Verbandsfeste Tausende von Zuschauern an den Sägemehrling lockten, löste sich der Verband nach vier Jahren wieder auf. 1909 kam es zu einer Neugründung unter dem Kranzschwinger *Hans Haltiner* von Langenthal. Einen enormen Auftrieb nahm das Schwingen im Oberaargau 1919. Zusammen mit dem Turnverein Langenthal führte der OSV ein *eidgenössisches Schwingfest* durch. Für die beiden Langenthaler *Hans und Rudolf Meyer* war es ein besonderes Gefühl, als ihnen der eidgenössische Kranz aufgesetzt wurde. Rudolf Meyer beendigte das Fest im dritten Rang. 1932 erinnerten sich die Oberaargauer Schwinger an den Erfolg von 1919 und bemühten sich 1932 um die Durchführung des Eidgenössischen von 1934. An der Delegiertenversammlung unterlag Langenthal der Hauptstadt mit nur 7 Stimmen.

Bis 1912 traten die Oberaargauer Schwinger an den Festen als Vertreter des Verbandes an. Als 1912 in Herzogenbuchsee der erste lokale Schwingclub gegründet worden war, vertraten sie an den Verbandsfesten ihren Verein. An grösseren Festen weiterhin – wie noch heute – ihren Verband.

Noch vor dem zweiten Weltkrieg erfolgte die Gründung weiterer Schwingvereine: Burgdorf 1923, Kirchberg 1927 und Huttwil 1938. Der Schwingclub Herzogenbuchsee führte unmittelbar vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges, 1939, das Kantonal-

Bernische Schwingfest durch. Es wurde zu einer Demonstration der nationalen Widerstandskraft.

Nach dem zweiten Weltkrieg zählte der Oberaargauer Verband 172 Aktivschwinger. Der grosse Teil von ihnen nahm 1951 am hervorragend organisierten Kantonalen in Huttwil teil und ein Jahr später wählte der Kantonale Verband einen Oberaargauer zum Präsidenten: *Willy Flückiger* von Bleienbach. Zwischen 1956 und 1970 erschwangen Oberaargauer praktisch an jedem Eidgenössischen Fest mehrere Kränze und stellten gar einen Weltmeister. Der Aktivschwinger *Hans Stucki* aus Koppigen wurde 1965 in Washington (USA) Weltmeister im Freistilringen der Gehörlosen. 1961 wurde Hansueli Gasser ausgezeichneter Zweiter und 1969 musste sich *Hans Stucki* im Schlussgang von Biel nur dem legendären *Ruedi Hunsperger* geschlagen geben.

### *Hornussen*

Neben dem Schwingen hat sich auch das Hornussen zu einer besonderen Wettkampfsportart entwickelt. Als Sonntagsvergnügen ist das Spiel schon im 17. Jahrhundert im Emmental nachgewiesen und Jeremias Gotthelf beschrieb das Spiel 1840 im Roman «Ueli der Knecht» eindrücklich als Wettspiel zwischen zwei Dörfern, die sich verkracht hatten. Aehnliche Spiele wie das Hornussen im Bernbiet sind auch im Wallis und in Graubünden nachgewiesen.



Interkantionales Fest, Rohrbach, 1919

Überall geht es darum einen Flugkörper mit dem Schlag einer festen Gerte in ein Zielfeld zu treiben. Dabei versucht der Gegner mit einer Schindel den Flugkörper zu stoppen. Ursprünglich wurden auch Körpertreffer gewertet. Das lässt einen

Zusammenhang mit alten Kriegsspielen vermuten, bei denen die Schindel eine Schildfunktion hatte.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden im Oberaargau die ersten Gesellschaften, die spontan gegeneinander zum Wettspiel antraten. Das Spiel hat sich im Verlauf des Jahrhunderts kaum verändert. Die schlagende Mannschaft versucht den Nousse so weit wie möglich in das gegnerische Spielfeld zu treiben. Die abtuende Mannschaft ist bestrebt den Nousse so früh wie möglich mit der Schindel vor dem Auftreffen am Boden zu stoppen. Das Wettspiel hat keine festgelegte Spieldauer. Im Normalfall werden zwei Umgänge gespielt, wobei jede Mannschaft pro Umgang einmal schlägt und einmal abtut. Es gewinnt die Mannschaft mit weniger Nummern (d.h. diejenige, die weniger Nousse ungestoppt ins Spielfeld fallen lässt). Bei gleicher Nummernzahl entscheidet die Summe der Schlägerpunkte. Eine rege Wettspieltätigkeit entfaltete eine der ältesten Gesellschaften im Oberaargau: *Schoren*. Die 1898 gegründete Hornussergesellschaft war allerdings noch nicht unter den 24 Gesellschaften, welche 1903 zum ersten eidgenössischen Hornusserfest in *Heimiswil* antraten. Aus dem engeren Oberaargau war noch kein Verein dabei, als der erste eidgenössische Festsieger gekürt wurde. Kurz vor dem ersten Fest gründeten die Hornusser einen Verband schweizerischer Hornussergesellschaften. Organisatorisch war dieser Verband noch dem



Marsch zum Hornusserplatz, Interkantonales Fest in Rohrbach

Eidgenössischen Schwingerverband unterstellt. Der Zentralvorstand beschloss, alle drei Jahre ein Eidgenössisches Fest durchzuführen und zusammen mit den Schwingern und den Jodlern ein gemeinsames Publikationsorgan zu führen. Nach dem Heimiswiler Fest entstanden auch im Oberaargau zahlreiche neue Gesellschaften, die sich 1921 zum Unterverband Oberaargau-Emmental zusammenschlossen. Auslöser war ein äusserst

erfolgreiches Fest in *Rohrbach* 1919, das für den «Schweizer Sport», eine der ersten illustrierten Sportzeitschriften der Schweiz, photographisch dokumentiert wurde. Bald suchten und fanden die meisten Dorfgesellschaften ihre Hornusserplätze, die Mitglieder bauten Clubhäuser. Sie wurden für die Dorfhornusser ihr zweites Heim. An den interkantonalen und eidgenössischen Festanlässen waren Oberaargauer Vereine immer sehr erfolgreich. So belegte *Schoren* 1927 am Eidgenössischen in Ersigen in der ersten Kategorie den dritten Rang, *Ursenbach* gelang das gleiche Kunststück in der zweiten Kategorie. Die Ursenbacher stellten mit *Fritz Weyermann* gar den Schlägerkönig. Weyermann wiederholte seinen Erfolg sechs Jahre später beim Eidgenössischen in Steffisburg. Dort wurde mit der *HG Thörigen* ein Oberaargauer Verein gar Festsieger. 1935 gelang Der HG Schoren bei einem interkantonalen Fest in Bern mit 0 Numero und 1105 Punkten ein absolutes Spitzenresultat und zwei Jahre später siegte die Schorer beim Zentralschweizer Fest in Bleienbach erneut mit einem Glanzresultat: 0/1103. Wie auch im Schwingen war der Festbetrieb der Hornusser während dem zweiten Weltkrieg eingeschränkt. Nach dem Krieg knüpfte Schoren an seine Erfolge in der Zwischenkriegszeit an (Sieger in Koppigen 1948 beim Interkantonalen mit 0/920) und beim Eidgenössischen in Derendingen 1955 erzielte ein weiterer Oberaargauer Verein ein absolutes Spitzenresultat. Die *HG Lotzwil* landete in der ersten Kategorie mit dem Glanzresultat von 0/1146 auf dem zweiten Platz.



Schwinger- und Hornusserzeitung

Absoluter Höhepunkt in der Oberaargauer Hornusserszene vor 1970 war das *Eidgenössische Hornusserfest 1963 in Bleienbach*. Das OK unter Präsident *Ernst Binggeli* empfing zwischen dem 17. und 19. August Gesellschaften aus der ganzen Schweiz. Zwischen Bleienbach und Thörigen kämpften auf 66 Ries 254 Vereine, darunter auch sämtliche 33 Oberaargauer Gesellschaften. Allein die organisierenden Vereine (Schoren, Thörigen, Bleienbach) mussten auf den Wettkampf verzichten. In der ganzen Schweiz wurde über das eindruckliche Fest berichtet. Um den Sieg konnten die Oberaargauer Vereine nicht mitspielen. Das grosse Oberaargauerfest war beste Propaganda für den Hornussersport, der wie das Fest zeigte, auf dem Weg war, sich von einem Volkssport zu einem Leistungssport zu entwickeln. Noch dauerte es allerdings zwei Jahrzehnte bis vom Eidgenössischen Hornusserverein eine Schweizerische Elitemeisterschaft mit den jeweils zwölf besten Mannschaften des letzten Eidgenössischen veranstaltet wurde (1985).



Nebelspalter, August 1963



## Fussball

Am 28. November 1898 kommentierte der Korrespondent des «Oberaargauer» das erste Fussballspiel in Langenthal. Es fand auf den «Bleichenmatten» statt. Gegner waren ein «Fussballclub aus der Stadt Bern» und ein «Basler Club». Es handelte sich um ein Spiel zwischen dem FC Bern und Old Boys Basel. Die Berner schlugen die Basler 3:1. Der Matchbericht ist aufschlussreich. Er dokumentiert die Entwicklung des Sports im Oberaargau ganz allgemein. Bis 1898 bestanden die sportlichen Tätigkeiten allein aus Schiessen, Turnen (mit Schwingen) Hornussen und Velofahren. Nun kam Fussball hinzu. Bisher wurde das Fussballspiel von vielen als «*Fusslümmelei*» bezeichnet, was nach dem Berichterstatter völlig falsch sei. Die neue Sportart fordere «*Kraft, Gewandtheit, Ausdauer*» und lehre den jungen Mann auch erkennen, was «*Disziplin, Ordnung und Pflichtgefühl*» sei. Der Zeitungsschreiber hoffte auf eine Weiterentwicklung des neuen Sports im Oberaargau. Seine Hoffnungen erfüllten sich. In Langenthal wurde einige Jahre später, am 31. Juli 1902 der erste Oberaargauer Fussballclub gegründet. Trainiert wurde jeweils an einem Sonntagnachmittag und am 2. November 1902 trugen die Langenthaler Fussballer ein erstes Spiel gegen die zweite Mannschaft des SC Burgdorf aus (2:3). Der FC Zofingen war ein weiterer erster Spielpartner. Nachdem der FC Langenthal 1905 in den Schweizerischen Verband aufgenommen worden war, begann der Spielbetrieb in der Serie C. Bereits ein Jahr vorher ist ein grösserer Zeitungsbericht einem Spiel zwischen dem inzwischen gegründeten FC Herzogenbuchsee und Langenthal gewidmet. Noch ist das Resultat sekundär. Der Korrespondent erinnert den Leser an die Bedeutung dieses Sports, der seit 1894 auch die Schweiz erreichte und innerhalb von 10 Jahren zu mehr als 100 Vereinsgründungen führte. «*Es gibt tatsächlich keine, oder doch nur ausserordentlich wenige Sporte, die, wie derjenige des Fussballs, seinem Anhänger in so hohem und gleichen Masse Freude und Nutzen bringen. Die beständige Unmittelbarkeit des Kampfes, die stete Möglichkeit, einem stärkeren Gegner Brust an Brust gegenüber zu stehen, entwickeln den jungen Mann allseitig und gleichmässig. Sein Körper wird gewandt, elastisch, ebenmässig, stark; sein Geist erhält eine würdige Erziehung: Der Mann wird entschlossen, tatkräftig, unternehmungslustig, mutig und sogar kühn. Indem die Erfahrung lehrt, dass nur ein richtiges Zusammenspiel zum Siege führt, zeigt sie deutlich, dass nur Einigkeit stark macht und pflanzt daher unter den Anhängern dieses Sportes Geselligkeit und eine treue, feste Kameradschaft*». Es brauchte solche Werbung für den Fussball, denn es gab in der Frühzeit auch viele Gegner des neuen Sports. Er gefährdete die Gesundheit und fordere grosse materielle Opfer. Nicht zuletzt vermochte schliesslich das Argument die Gegner zu überzeugen, dass die Tugenden, die der Fussball erfordere, auch für einen Soldaten zentral seien, also der Fussball junge Leute auch angemessen für den Militärdienst vorbereite (F.1909). 1905 war der *FC Herzogenbuchsee* ein erstes Mal gegründet worden. Die Buchser Fussballer konnten allerdings zunächst nicht Fuss fassen. Eine definitive Gründung erfolge erst 1915. Zusammen mit Langenthal spielte Herzogenbuchsee in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg mit mehr oder weniger Erfolg in der Serie C.

Der 1921 gegründete ZUS (Zusammenschluss der Vereine unterer Serien) förderte die Gründung weiterer Fussballvereine im Oberaargau, so entstand 1925 der *SC Huttwil*, noch als polysportiver Verein. Neben Fussball bot der Verein auch Gelegenheit zum Laufsport, zum Eishockey, ja gar zum Boxen. Ein Spiegel der nationalen Entwicklung. Auch der Fussballverband und der Athletikverband waren bis 1958 organisatorisch eine Einheit. Auch das 1921 auf dem Gelände der alten Badanstalt am Rumiweg durchgeführte «*Leichtathletische Vereinssportfest des FC Langenthal*» dokumentiert die zunächst polysportive Ausrichtung der Fussballclubs. Die Langenthaler Fussballer organisierten einen Achtkampf (Hoch, Weit, Schleuderball, Kugelstossen, Kugelwerfen, 100 m und 200 m). In der Zwischenkriegszeit spielte Langenthal in der Serie B und nahm regelmässig an dem 1925/26 ins Leben gerufenen Schweizer Cup teil.

Nach 1930 erfolgte eine neue Ligeneinteilung. Langenthal spielte nun statt in der Serie B in der 3. Liga. Die übrigen Oberaargauer Vereine in der 4. Und 5. Liga. 1955, anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des *SC Huttwil* gewann der *FC Langenthal* gegen eine Oberaargauer Auswahl 7:3. Der Auswahl gehörten die besten Spieler weiterer nach 1925 gegründeten Vereine an (*Lotzwil, 1926; Bützberg, 1937; Roggwil, 1946; Niederbipp, 1946; Bannwil, 1949*). Alle Oberaargauer Vereine waren dem Fussballverband Bern-Jura angeschlossen. Zu ihm zählten 1976 12 Vereine aus dem Oberaargau.



Cupspiel 1943 auf dem Kreuzfeld: *FC Langenthal* *FC Bern*

Sportlich stand im Oberaargau der *FC Langenthal* mit seinen Leistungen im Zentrum. Als in der Saison 1943/44 die 2. Liga erweitert wurde, war die Langenthaler Elf besonders

spielstark. Sie schafften unter dem damaligen Spielerkommissionspräsidenten Hans Burgunder den Aufstieg und wurden zu einer 2. Liga- Spitzenmannschaft.

Die *goldene Zeit des Oberaargauer Fussballs* begann nach dem 50-jährigen Jubiläum des FC Langenthal. Mit einem Turnier auf der Rankmatte war es 1952 gefeiert worden. 1957 machte die Rankmatte-Elf Schlagzeilen, als sie nach einem 5:1 – Sieg in die erste Liga aufstieg. Vor 2200 Zuschauern glänzte der junge *Herrmann Rieder* und steuerte zwei Tore bei. Auch in der ersten Liga, wo damals in drei Gruppen gespielt wurde (Westgruppe, Zentralschweiz, Ostgruppe) war Langenthal bald eine Spitzenmannschaft. Die Jahre 1958-1970 waren Jahre grosser sportlicher Erfolge. Bereits zwei Jahre nach dem Aufstieg in die oberste Amateurliga, in der Saison 1958/59 gewannen die Langenthaler Fussballer die Meisterschaft der Westgruppe und nach einem 2:0 Sieg in Moutier das Aufstiegsturnier. Sie wurden mit Spielertrainer Wirsching Schweizer Erstligameister.



Die Meistermannschaft von 1959

Es wartete die Nationalliga B. Trotz anfänglichen Erfolgen dauerte dort der Aufenthalt nur eine Saison. Bereits nach einem Jahr mussten die Vereinsverantwortlichen wieder für die erste Liga planen. Dort blieb der FCL in den folgenden Saisons eine Spitzenmannschaft und es dauerte nicht lange bis sich der FCL wieder für die Aufstiegsspiele qualifizierte. Die zweite Mannschaft des FCL spielte in dieser Zeit in der dritten Liga. Dort trug das «Zwöi» mit dem Rivalen Herzogenbuchsee etliche Derbys aus. 1964/65 standen erneut Aufstiegsspiele an. Die Langenthaler bestritten sie ohne Niederlage, dennoch reichte es nicht zum Aufstieg. Nach einem unglücklichen Heimunentschieden gegen St. Gallen folgte ein 4:2 Auswärtssieg gegen Etolie Carouge.

Der dramatische Kampf gegen Blue Stars auf der Rankmatte endete 4:4 und in Fribourg siegten die Langenthaler 3:0. Dennoch hatten am Schluss St. Gallen und Blue Stars die Nase vorne. Aehnliches Pech hatte die Mannschaft auch in der Saison 1965/66. Zunächst war es eine grossartige Meisterschaftssaison. Zum damaligen Fanion-Team gehörten noch heute bekannte Spielerpersönlichkeiten wie: *Mario Soldati, Hans Feuerstein, Erwin Peter, Hanspeter Joss, Siegbert Bucher, Richard Niederhäuser, Fred Horisberger, Herrmann Rieder, Marcel Guyaz, Fritz Kilchenmann, Hans Jost, Kurt Kohli, Willy Neuenschwander, Robert Gloor, Toni Gerber*. Diese Spieler erreichten mit 10 Punkten Vorsprung den Gruppensieg. Sie verloren allerdings dann in der Finalrunde 2:3 gegen Xamax, siegten über Wettigen (3:0) und Zug (3:2) und spielten gegen Etoile – Carouge zweimal Unentschieden. Insgesamt besuchten in dieser Saison 24'000 Zuschauer die Spiele auf der Rankmatte. In den Saisons 1966/67 und 1967/68 wurden die Aufstiegsspiele verpasst. Das Kunststück gelang erst in der Saison 1968/1969 wieder. Nach einem 0:0 gegen den Nachbarn Zofingen gewann der FCL die Gruppe und musste schliesslich gegen Monthey und Frauenfeld um die beiden Aufstiegsplätze kämpfen. Vor 3100 gelang der Truppe von Captain Feuerstein ein 2:0 Sieg, eine Woche später allerdings verloren die Langenthaler im Wallis 3:1. Im Heimspiel gegen Frauenfeld resultierte vor 3700 Zuschauern ein famoser 4:0 Sieg. Auch wenn am 28. Juni 1969 das Spiel gegen Frauenfeld 1:3 verloren ging, war der Aufstieg geschafft.



Aufstiegsmannschaft FC Langenthal 1968/69

## Handball

Wie im Kapitel über die Turnerbewegung beschrieben, entwickelte sich Handball als Wettkampfsport innerhalb der Turnbewegung. Zunächst bloss als Feldhandball auf dem Grossfeld. Hallenhandball konnte erst gespielt werden, als grössere Hallen zur Verfügung standen. In den nordischen Ländern wie Schweden, Norwegen oder Dänemark wurde früher in Hallen gespielt als auf dem europäischen Mittelland. Bald zeigte sich, dass mit dem kleinen Ball auf einem kleineren Feld mit einem harten Hallenboden attraktiver gespielt werden konnte als auf dem Grossfeld. Dort spielte sich das Geschehen jeweils vor dem Strafraum ab und der grosse Raum zwischen den beiden Toren musste mit weiten Pässen überbrückt werden. Zudem wurde ab 1972 Hallenhandball olympisch. Doch zurück zum Grossfeldhandball. Er wurde nach dem ersten Weltkrieg in Turnvereinen gespielt. Die Sportart breitete sich rasant aus und in der Schweiz herrschte nach dem Gewinn der Bronzemedaille an den olympischen Spielen in Berlin 1936 eine wahre Feldhandballeuphorie. In Berlin waren es jeweils gegen 100'000 Zuschauer, welche die Endspiele besuchten. Im Oberaargau war der TV Langenthal zunächst der Träger des Handballsports.



Die Feldhandballmannschaft des TV Langenthal, 1946

1934 nahm die Handballriege erstmals an der Meisterschaft in der untersten Liga teil. Mit wenig Erfolg. Das änderte sich nach 1938. Unter der Führung des jungen Lehrers *Willy Müller* bildete sich eine Spielkommission für Handball. In der Folge wurde seriös trainiert. Leider hinderte der Weltkrieg diese Aufbauphase – immerhin arrangierte Willy

Müller 1940 ein Propagandaspiel der Nationalmannschaften A und B auf dem Kreuzfeld. Nach dem Krieg wurde der TVL Meister in ihrer Zweitligagruppe, scheiterte aber vorerst bei den Aufstiegsspielen in die erste Liga, der damals zweitobersten Schweizer Spielklasse. Erst nach dem Krieg gelang der Aufstieg.

Die Entwicklung des Handballs innerhalb des Turnvereins war konfliktträchtig. Die Turner erwarteten von den Handballern eine aktive Mitarbeit beim Sektionsturnen und bei



Internationales Clubspiel 1949

anderen turnerischen Veranstaltungen, viele Handballer hingegen wollten innerhalb des Turnvereins bloss ihrem Sport frönen. Es gab deswegen immer wieder Aussprachen. Besondere Ereignisse waren jeweils «Länderspiele» in Langenthal: 1948 weilte der ATV Meidling-Wien mehrere Tage in Langenthal, 1949, im Frühling besuchten die Langenthaler Wien und schon kurz darauf weilten die Wiener erneut in Langenthal. Höhepunkt der Begegnungen waren die Spiele auf dem Kreuzfeld. Insgesamt waren es vier. Drei gewannen die Oesterreicher. In einem waren die Langenthaler erfolgreich. Auch die deutsche Mannschaft des TV Remscheid-Hasten war 1951 Gast in Langenthal. Sie bezwangen die Langenthaler deutlich mit 18:9. Damals spielten die Langenthaler Feldhandballer in der 1. Liga, das heisst der zweitobersten Schweizer Liga. Später, 1969 bereits auf dem Kleinfeld, schafften es die Langenthaler Handballer nochmals in die erste Liga, interregional. Neben der Feldhandballmeisterschaft, die infolge der zunehmenden Konkurrenz durch den Hallenhandball bald aufgehoben wurde, bestand

seit 1942/43 der Grossfeldhandballcup. Ein Schweizercupwettbewerb wie wir ihn vom Fussball her kennen. Bis heute wird er ausgetragen.

Handball wurde auch in Huttwil vor allem im Turnverein gespielt. 1963 fassten dort drei junge Burschen (Fritz Jost, Heinz Sommer und Alfred Tanner) den Entschluss, einen eigenen Handballverein zu gründen. Die jungen Handballer wollten sich zunächst als Untergruppe dem Turnverein anschliessen, doch dieser winkte ab. So entstand ein eigener Verein der bald mit einer Juniorenmannschaft an der Grossfeld-Handballmeisterschaft in der Region Aare teilnahm. Bald aber spezialisierten sich die Huttwiler Handballer auf die Kleinfeld- und Hallenmeisterschaft. Sie traten 1971 dem Schweizerischen Handballverband bei. Aehnlich wie in Langenthal und Huttwil verlief



Erste Kleinfeldhandball Mannschaft HV Huttwil

die Entwicklung in Herzogenbuchsee. Bis 1968 wurde dort innerhalb des Turnvereins Handball gespielt. Bis 1960 auch Feldhandball. Bald wurde wie andernorts Hallenhandball populär und im Zuge dieser Entwicklung wurde 1968 eine besondere Handballsektion im Turnverein gegründet. Seit 1987 ist der Handballverein ein eigenständiger Verein und repräsentiert heute als einer der grössten Handballvereine der Schweiz den Handballsport im Oberaargau. Doch darüber vernehmen wir mehr in einem späteren Artikel.

## *Radsport im Oberaargau*

Das Fahrrad war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur ein bequemes Fortbewegungsmittel, es entwickelte sich auch zu einem beliebten Sportgerät. Frankreich war eine Hochburg des Radrennsports. In Amiens fand 1865 ein erstes Radrennen statt. Zwei Jahre später startete das erste Eintagesrennen der Welt, über 123 Kilometer von Paris nach Rouen. Auf der Pferdebahn im Pariser Park Saint Cloud fand mit einem Sprint über 1200 Meter das erste Bahnrennen statt. Im Nachbarland Deutschland fasste der Radsport mit der Gründung des ersten Radsportvereins in Altona Fuss (1869), und in der Schweiz 1883 mit der Gründung des *Velozipedistenverbandes* in Brugg. Nachdem der Radsport 1896 ins Olympische Programm aufgenommen worden war, erlebte er eine enorme Entwicklung. 1903 begann mit der ersten Tour de France das Kapitel der Rundfahrten. Ueber die 2.426 Kilometer in sechs Etappen betrug der Schnitt des Siegers bereits 26 km/h.

Schon zur Zeit der ersten Tour de France bestand im Oberaargau ein Radfahrerbund. 1899 hatten sich in der Wirtschaft «Schmutz» (Aufhabenstrasse) einige Radsportfreunde getroffen und «*nicht nur zum Zwecke der Rennerei*», sondern auch zur Pflege der Geselligkeit den «*Oberaargauer Radfahrerbund*» gegründet. Schon ein Jahr später veranstaltete der neue Verein ein erstes Radrennen im Oberaargau, an dem die im Kanton bereits bestehenden Radfahrervereine teilnahmen (Bern, Madretsch, St. Immer, Langenthal und Bözingen). Das erste Rennen führte von Langenthal über Herzogenbuchsee nach Kirchberg und dort nach einer Schlaufe auf der gleichen Strecke zurück nach Langenthal. Der Sieger benötigte für die 42 km 1 Stunde 10 Minuten, das heisst er fuhr ein beachtliches Stundenmittel von 36 km/h. Eine Meldung im Oberaargauer über dieses Rennen ist aufschlussreich. Sie informiert einerseits über die Gefahren dieser ersten Rennen, andererseits aber auch darüber, wer den Rennsport und die Fahrer damals gefördert hat. Bei der Durchfahrt durch Herzogenbuchsee, auf dem Rückweg des Rennens «*verunglückte sonntags der 20-jähriger Fahrer Albert Donnet von St. Denis FR*». Dieser Rennfahrer war Techniker bei den Fahrradwerken «Cosmos» in Madretsch. Er «*wollte das Dorf in grösster Eile durchfahren, rannte hierbei so heftig in einen Graswagen hinein, dass sein Velo total zerschmettert wurde*». Donnet erlitt einen Schädelbruch. Die Notiz zeigt, dass die ersten Rennfahrer von Radbaufirmen gesponsert wurden oder dort selber als Techniker arbeiteten wie der verunglückte Donnet. Erste Rennen sollten die Leistungsfähigkeit des neuen Transportmittels belegen und dessen Verkauf an breite Bevölkerungskreise fördern. Zugleich macht der Unfall in Herzogenbuchsee deutlich, dass der landwirtschaftliche Verkehr ein beträchtliches Hindernis für die Rennfahrer der ersten Stunde darstellte.

Der Unfall des französischen Radsportlers vermochte die Entwicklung im Oberaargau nicht zu bremsen. Im Jahr der ersten Tour de France (1903) fand in Langenthal bereits



wieder ein grosses Radsportfest statt: Das «Zentralschweizer Velofest». Das Rennen wurde auf der gleichen Strecke wie 1900 gefahren, bloss durch eine Zusatzschleife um einige Kilometer verlängert (45 km). Es beteiligten sich 10 «Berufsradfahrer bzw. Geldpreisfahrer» und 56 «Liebhaberfahrer», später Amateure. Die Berufsradfahrer repräsentierten oft Fahrradfirmen und waren in Personalunion Fahrradtechniker und Rennfahrer. Auffallend ist, dass bei dem Rennen die Berufsradfahrer mit 1.27 rund 11 Minuten mehr benötigten als die Liebhaberfahrer (1.16). Es gab bereits eine Art «Mannschaftswertung». Diese gewann Cosmos Grenchen. Auch die Veteranen (ab 30 Jahren!) bestritten einen Wettkampf, er führte bloss über 25 km. Heute sind die damaligen Veteranen im besten Rennalter! – Die Veranstalter sorgten dafür, dass die Rennfahrer eine grosse Aufmerksamkeit genossen. Start und Ziel befanden sich in der Marktgasse. Nach dem Rennen gab es ein grosses Velocorso durch die Marktgasse begleitet von Märschen der «Harmonie» Langenthal. Solche Manifestationen machten den Radsport populär und die Rennfahrer früh zu angesehenen Persönlichkeiten. Einer war der Langenthaler *Ernst Hartmann*. Bei einem Kriterium im Herbst 1903 in Menziken gewann er das Juniorenrennen und wurde kurz darauf bei der Elite Zweiter. In der Zeit bis zum ersten Weltkrieg entstanden im Oberaargau einige Radfahrervereine (1909 Schwarzhäusern, 1918 Rütshelien, ..Bützberg, ..Aarwangen, ..Niederbipp.....). Sie

**Schweizerische  
Strassenmeisterschaften**

durchgeführt im Auftrage des Schweiz. Radfahrerbundes  
vom  
Velo-Club Langenthal

**4. Juli 1926**

180 km Langenthal - Bern - Guggisberg - Thun - Konol-  
fingen-Stalden-Ramsey-Sumiswald-Langenthal 180 km

---

**PROGRAMM**



Der Sieger von Langenthal: Heinrich Suter

nahmen jeweils als Höhepunkt im Jahr an den vom SVB (Schweiz. Velozipedistenbund) veranstalteten Tourenwettfahrten teil. Der Aufschwung des Radsports führte dazu, dass dem Oberaargauer Radfahrerbund 1926 die Durchführung der Schweizermeisterschaft übertragen wurde.

Sie führte über 177,8 Kilometer durch den Kanton Bern. Start und Ziel in der Marktgasse Langenthal. Gefahren wurde in den Kategorien Profi/Geldpreisfahrer und Amateure. Sowohl bei den Profis wie bei den Amateuren gab es eine Spurtankunft. Bei den Profis spurteten fünf Fahrer nach 5 Stunden und 31 Minuten um den Sieg. Es gewann *Heinrich Suter* aus Gränichen.

Bei den Amateuren waren es 8 Fahrer, welche den Schweizermeistertitel unter sich ausmachten. Sie waren schneller unterwegs als die Profis: Sieger *Georges Antenen* aus La Chaux-de-Fonds erreichte das Ziel in 5 Stunden 29 Minuten. Diese Schweizermeisterschaft im Oberaargau führte zu einem Aufschwung des Radsports in der Region. So wurde 1926 einer der heute bedeutendsten Radsportvereine der Schweiz gegründet, der *VC Pfaffnau-Roggliwil*. Regelmässig veranstaltete der Oberaargauer Radfahrerbund auch einen Oberaargauischen Radfahrertag. Lange Zeit in Melchnau. Dazu gehörte ein Strassenrennen von Melchnau über Gondiswil und Huttwil zurück nach Madiswil und Lotzwil von dort nach Obersteckholz und zurück nach Melchnau (31 km). Zudem fand im Dorf Melchnau ein «Fliegerrennen» statt, ein km-Test mit fliegendem Start. Zu einer Tradition wurden Rundstreckenrennen in Schwarzhäusern. Sie begann mit dem Kantonal-Bernischen Gruppenfahren 1932. Zwei Runden zu 45 km mussten absolviert werden. Es gewannen die «*Freien Radler Ersigen*». 1933 wurde in Langenthal speziell für die Vorbereitung der Radrennen eine «Radrennclub» gegründet, seine Fahrer, wie der spätere langjährige Präsident *Ernst Wälchli* nahmen mit Erfolg an den regionalen Rennen teil.

1934 wiederholte Schwarzhäusern das Rennen zum 25-jährigen Jubiläum. Bei der zugehörigen Feier wurden die Aktivitäten eines Veloclubs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eindrücklich beschrieben: Oberaargauische Gruppenfahrten, Bernische Gruppenfahrten und die Tourenfahrten des SRB. Es waren immer wettkampfmässige Ausfahrten auf vorgeschriebenen Strecken. Der Veloclub Schwarzhäusern sammelte in dieser Zeit 3 Trinkhörner und 26 Silberbecher als Auszeichnungen. Sie wurden im Schaukasten der Vereinsbeiz präsentiert



Ernst Wälchli, von 1953-1958 Präsident des RMV Langenthal. Mit seinem Rennvelo und mit der Velobekleidung für Ausfahrten.

Auch das Oberaargauer Rundstreckenrennen in Langenthal sollte zu einer Tradition werden. Am 18. August 1935 trafen sich über 100 Fahrer aus der ganzen Schweiz in der Oberaargauer Metropole. Der örtliche Radfahrerverein hatte eine Runde von 1,3 km ausfindig gemacht. Sie musste 60 Mal durchfahren werden. Dabei konnten bei Zwischenspurts Punkte gesammelt werden. Der Start war beim Löwen. Die Strecke führte über die schnurgerade Mittelstrasse oben bei der Linde, wo die Lotzwilstrasse einmündete wurde um 180 Grad gewendet und über die Lotzwilstrasse führte die Strecke wieder zum Löwen. Ueber 2200 Zuschauer säumten die Strecke und sahen die grosse «Radkanone aus Langenthal», *Richard Salomoni* vom RC

Langenthal das Rennen gewinnen. An dem Grossanlass nahmen weitere Rennfahrer aus dem Oberaargau teil: Hans Körber, Niederbipp, Herrmann Gehrig, Langenthal, Otto Nyffenegger, Langenthal, Franz Wyss, Niederbipp, Adolf Burkhard, Schwarzhäusern. Der zweite Weltkrieg stoppte die Tradition.



Noch vor dem zweiten Weltkrieg schlug im Oberaargau eine weitere Sparte des Radsports ein: Der Saalradsport. Dazu zählte das Kunstradfahren und Radball. 1939 und 1940 führte der VC Langenthal in diesen Disziplinen die Schweizermeisterschaften durch, 1939 verbunden mit einem Länderspiel zwischen Frankreich und der Schweiz. Die Grossveranstaltung fand in der Markthalle statt. Die Einzeldisziplinen wurden mit Reigen- und Kunstfahren ergänzt. Später wurden Radballturniere auch im grossen Saal des Hotels Löwen durchgeführt. Es nahmen jeweils

Mannschaften aus der Zentralschweiz teil. Die beiden Langenthaler Rudolf Keusen und Rudolf Murri wurden zu einem eingespielten Team und gewannen manches Radballturnier in der Schweiz, so 1947 ein nationales Turnier in Trimbach. 1946 organisierte der *Veloclub Herzogenbuchsee* die 26. Nordwestschweizerrundfahrt. Diese wurde seit 1921 durchgeführt und gehörte neben der Tour de Suisse zu einer der

bedeutendsten Radveranstaltungen in der Schweiz. Heute heisst die Rundfahrt: Berner Rundfahrt. Start und Ziel für die Profis und Amateure war der Sonnenplatz. Die Buchser konnten dabei berühmte Berufsradfahrer anspornen, wie *Carlo Lafranchi*, *Walter Diggelmann*, *Hans Knecht* oder *Godi Weilenmann*. In Herzogenbuchsee gewann *Ernst Stettler* aus Mellikon. Einige Jahre später, 1950, fuhr die Tour de Suisse durch den Oberaargau. In der Langenthaler Marktgasse gab es Spurtprämien zu gewinnen. Mit

dabei waren damals auch *Hugo Koblet* und *Ferdy Kübler*.

Programm: 50 Rp.



26. Nordwestschweizerische  
**RUNDFAHRT**  
Herzogenbuchsee

Sonntag,  
den 6. Juni 1948



**GROSSER  
SCHUH-HUG-PREIS**  
(für alle Kategorien)

VERANSTALTER: VELOKLUB SRB HERZOGENBUCHSEE  
Im Auftrag der Kantonalverbände Aargau, Basel, Bern und Solothurn.

Unter dem Patronat des SRB

Höhepunkt der Radsportgeschichte im Oberaargau zwischen 1900 und 1970 war der 14. Juni 1968. Langenthal war Etappenort der ersten Etappe der Tour de Suisse. Die Rennfahrer trafen nach rund 170 km von Zürich in der schnurgeraden Hasenmattstrasse ein, wo der Belgier *Herrmann van Springel* die Etappe im Spurt gewann. Gesamtsieger der Tour de Suisse 1968 wurde der Schweizer Louis Pfenninger

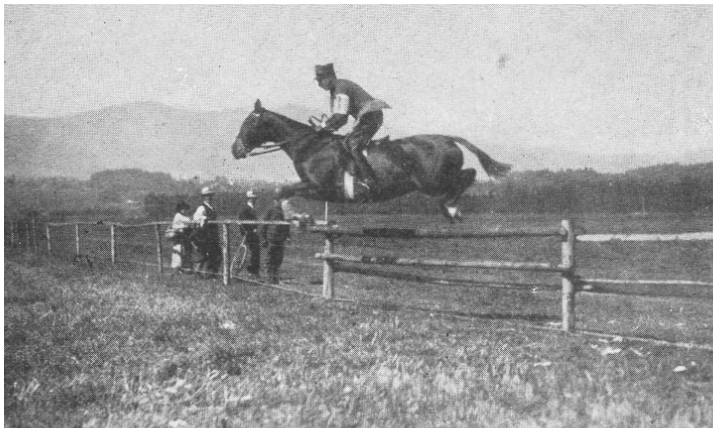
## Pferdesport

Wettkampfmässiger Reitsport ist 1887 im Oberaargau erstmals fassbar. Damals fand am 27. September bei schönstem Herbstwetter in Langenthal das *erste Schweizerische Militärreiten* statt. Der Korrespondent des „Oberaargauer“ betonte dabei in Anspielung an das erste eidgenössische Offiziersfest von 1822 einmal mehr das Langenthal eigene „*Streben für die Wohlfahrt des Gemeindewesens*“ und dass «*bahnbrechender Fortschritt*» mit dem Namen Langenthal immer verbunden sei. (OA 28.9.1887). Bahnbrechend war die Veranstaltung, weil es sich tatsächlich um erste nationale Reitwettkämpfe handelte. Der wettkampfmässig betriebene Reitsport mit seinen verschiedenen Disziplinen hatte auch in den Schweiz seinen Ursprung innerhalb der *militärischen Kavallerie*.

In Langenthal fanden 1887 verschiedene Wettbewerbe statt:

1. Ein Hürdenrennen über 1600 Meter für Daragoner und Unteroffiziere.
2. Ein Trabrennen über 1600 Meter für Dragoner und Unteroffiziere.
3. Ein Terrainreiten für Offiziere über 3500 Meter.
4. Ein Terrainreiten für Dragoner und Unteroffiziere über 3500 Meter.
5. Ein Offiziersjagdrennen über 3000 Meter.
6. Ein Landsturmtrabrennen über 1200 Meter.

Ort der Veranstaltung war das Gebiet um den Musterplatz. Bis zum zweiten Weltkrieg fanden alle späteren Reitveranstaltungen dort statt. Der Bericht im «Oberaargauer» ist begleitet von den Resultaten sämtlicher Wettbewerbe. In den Ranglisten tauchen Reiter aus der ganzen Schweiz auf. Auf dem „Podest“ finden wir in den Hauptkategorien keine Oberaargauer, allein die Landsturmkatgorie gewann *Johann Rickli* aus Bleienbach. Im Reitsport spiegelt sich von Beginn weg der Umstand, dass sich die einzelnen Sportarten in unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus entwickelten. Während Radfahren, auch Fussball und besonders Boxen, tendenziell im Arbeitermilieu Bedeutung erlangten, war der Reitsport von Beginn weg ein Sport der gesellschaftlichen Eliten in den Städten und auf dem Land. Nur Vermögende konnten sich Pferde leisten. Über die Armee fanden



aber auch Reiter in bescheideneren wirtschaftlichen Verhältnissen, vor allem viele Bauernsöhne zum wettkampfmässig betriebenen Reitsport. Viele von ihnen besaßen Pferde, die im Bauernbetrieb auch als Nutzpferde gebraucht wurden, andere konnten bei Wettkämpfen Bundespferde

reiten. Zum Kader der Kavallerie (Offiziere) zählten in der Region vorrangig Angehörige des Unternehmertums (Geiser, Mühle, Gugelmann, Textilwarenfabrik) und reiche Bauern. Aber auch die Dragoner und Unteroffiziere, die meistens von Bauernhöfen stammten, betrachteten sich als die «Elite vom Land». Die ausgehobenen Reitsoldaten schlossen sich zur Gestaltung ihrer Freizeit mit den Pferden zu Kavalleriereitvereinen zusammen. 1904 entstand der *Kavalleriereitverein Langenthal und Umgebung*, 10 Jahre später, 1914, derjenige von *Huttwil und Umgebung*. Das erste Reitsportfest im Oberaargau Offizieren, Unteroffizieren und Dragoner unterschiedliche Wettbewerbe an. Die Wettbewerbe waren als «Campagnereiten» ausgeschrieben, Trabrennen auf einem Rundkurs mit Hindernissen. Um die Jahrhundertwende entstanden an verschiedenen Orten *Pferderennbahnen*, wo die Pferde mit einem Jockey um die Wette rannten und die Zuschauer auf Pferd und Reiter wetten konnten, wie in St. Moritz oder Frauenfeld, später in Luzern, Morges oder Colombier. Diese Rennveranstaltungen emanzipierten sich vom militärischen Umfeld und wurden vom um 1900 gegründeten „Verband für Pferdesport“ organisiert. Hingegen blieb bei den Hindernisspringen („Concours Hippique“) lange Zeit der militärische Hintergrund. Nach 1904 wurden in Langenthal regelmässig auf dem Musterplatz Hindernisspringen organisiert, immer aufgeteilt in Kategorien für *Soldaten und Unteroffiziere* auf der einen, für *Offiziere* auf der anderen Seite. Als 1926 wieder einmal eine bedeutende nationale Konkurrenz. Durchgeführt wurde, waren noch immer sämtliche Reiter Angehörige der Armee. Damals gewann die Hauptkategorie ein Langenthaler: Oblt. Paul Loosli. Neben Langenthal entwickelte sich mit dem *Kavallerie Reitverein Huttwil* auch das Blumenstädtchen zu einem Reitsportzentrum. Allerdings ritten dort die Kameraden, wie es in den Vereinsprotokollen heisst, allein zu militärischen Zwecken. In der Zwischenkriegszeit (1920-1940) erreichten Mitglieder der lokalen Kavalleriereitvereine beachtliche Resultate und einige wurden in der Region auch zu wahren Sportpersönlichkeiten wie etwa Dragoner *Rickli aus Bützberg*. 1937 gewann er am internationalen Pferderennen von Luzern mit seinem Pferd «Unicolor» das



„Militärkampagnereiten“ für Soldaten auf Bundespferden. Der «Oberaargauer» schreibt: „*Die ganze Ortsbevölkerung interessierte sich für den Verlauf des Rennens*“ und der Empfang des erfolgreichen Reiters erfolgte am Sonntagabend mit einem Reitorso vom Bahnhof Langenthal nach Bützberg.

Campagnereiten um 1950, auch zivile Reiter konnten daran teilnehmen.

Die Langenthaler Springkonkurrenzen auf dem Musterplatz waren schon vor 100 Jahren im ganzen Land bekannt. Sie wurden alle fünf Jahre durchgeführt. Auf dem Springplatz fand sich jeweils viel Publikum ein. So beklatschten 1942 4000 Zuschauer die Leistungen der Reiter, so viele wie heute einem Spitzeneishockeyspiel in Langenthal beiwohnen. Immer noch war die gesellschaftliche Elite der Region für die Reirtbewerbe verantwortlich: 1942 waren es Oblt Künzli aus Wynau, Lt. Ernst Geiser, Sohn des



Mühlebesitzers und Oblt. Hans Gugelmann, Verwaltungsrat der gleichnamigen Tuchfabrik. Sie waren beim erwähnten Wettkampf Zeugen einer gewaltigen Ueberraschung: Unter den reitenden Armeeangehörigen befand sich eine „Amazone“ und die sorgte für Aufsehen: *Frl. Röntgen aus Crémines*. Die junge Frau aus dem Jura gewann mit ihrem Pferd „Csjardaskiralis“ die Hauptkonkurrenz, den Grossen Preis von Langenthal.

Nach dem zweiten Weltkrieg begann auch der *Reitverein Herzogenbuchsee* mit der Durchführung von Springkonkurrenzen. Neben den traditionellen militärischen Kategorien gab es neu eine Kategorie L: „Offiziere und Herrenreiter.“ Die «unteren» Kategorien waren allein den Kavalleristen vorbehalten. Auch in Langenthal fanden die Pferdewettkämpfe nach 1945 eine Fortsetzung.

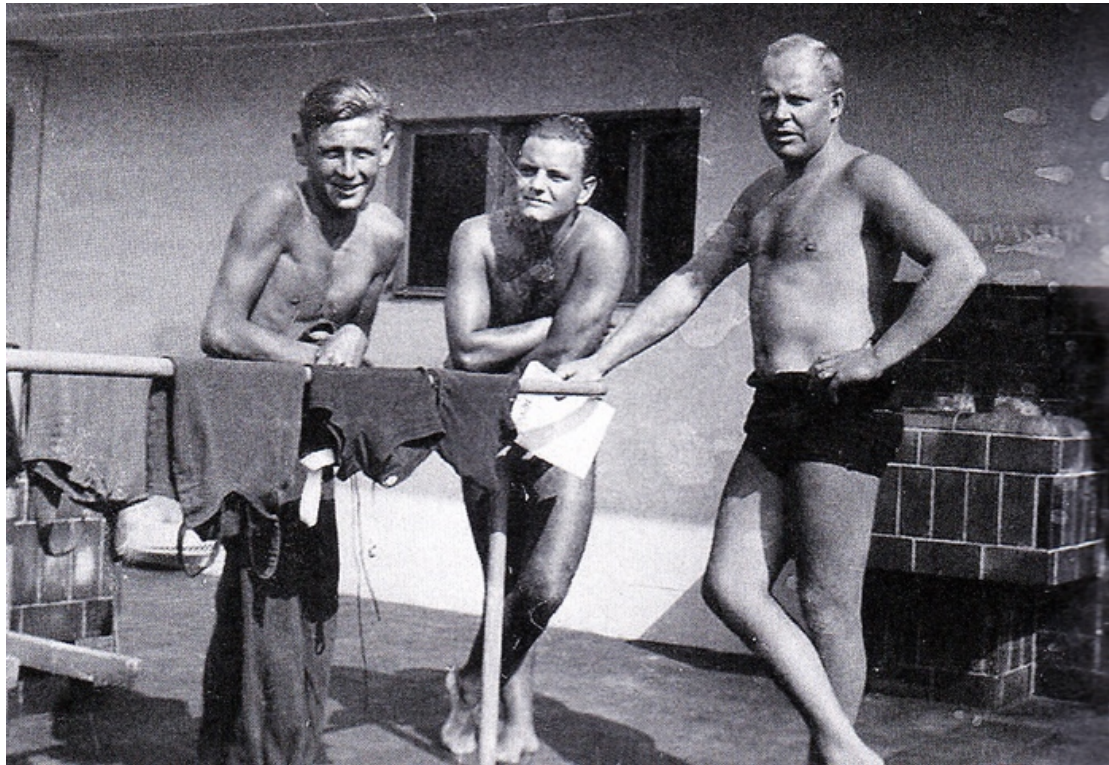
Durchschnittlich alle drei bis vier Jahre fand ein grosser nationaler Concours statt. Neu auf dem Springplatz beim Bahnhof. Anlässlich des 50-jährigem Jubiläums des Kavalleriereitvereins Langenthal, 1954 war das Schweizer Fernsehen mit dabei. 1953 hatte dieses begonnen, fünf Mal an einem Abend über wichtige Ereignisse im Land zu berichten. Es zeigte Bilder von Reitern, welche die meisten noch in Uniform ritten. Im Blick auf die olympischen Spiele 1960 in Rom baute der Schweizerische Reiterverband eine schlagkräftige Mannschaft auf. Deshalb waren 1958 in Langenthal sämtliche Anwärter auf einen Platz in der Mannschaft anwesend. Es gab über 450 Starts. Dabei wurden noch heute im Reitsport klingende Namen wie *Ilg, Möhr, Brenzikofer, Buhofer* oder *Mme Jay* (jenes *Frl. Röntgen* von 1942) mit ihren Pferden aufgerufen. *«Es darf wohl ohne Uebertreibung behauptet werden, dass in der Schweiz nur selten solche Klassepferde sich miteinander messen.»* Die Puissance der Elite gewann *Werner Brenzikofer* mit seiner „Alpenperle“. Springkonkurrenzen fanden seit 1951 jedes Jahr statt, aber nicht alle hatten eine nationale Bedeutung. Es gab auch regionale Anlässe. Langenthaler Persönlichkeiten stifteten Wanderpreisen und sorgten so für besondere Anreize zur Teilnahme. So der Preis von *Arnold Gugelmann* oder derjenige von *Emil Geiser*. Auch die regionalen Anlässe wurden national ausgeschrieben. Es waren immer auch Preisgelder zu gewinnen. So wartete dem Sieger in der Hauptkategorie S 1970 immerhin ein Preisgeld von Fr. 800.--.

## Schwimmen

Ich habe bereits im Kapitel über die Frühgeschichte des Sports von *Phokion Heinrich Clias (1782-1854)* erzählt. Er regte im Berner Marzili 1822 den Bau eines künstlichen Schwimmbeckens an, und Philipp Emanuel Fellenberg (1771-1844) liess zur gleichen Zeit in Hofwyl ein Schwimंबरcken für Seminaristen errichten. Nachdem in den Städten Schwimmbecken entstanden waren (die ersten waren Zürich, Basel und Bern, hinzu kam bald Aarau) förderten die Turnvereine das Schwimmen. Allerdings kann von einem organisierten Schwimmsport noch keine Rede sein. Auch als in Langenthal gegen Ende des Jahrhunderts ein erstes Schwimmbad in der Farb entstand, wurde dort mehr gebadet als richtig geschwommen. Erst im Schwimmbecken in der Rumimatte versuchten initiative Lehrkräfte systematischen Schwimmunterricht zu geben. 1906 entstand der Schweizerische Schwimmverband, gegründet von fünf Vereinen. Wie alle anderen nationalen Verbände förderte er die Gründung von lokalen Vereinen. Wegweisend für die einzelnen Schwimmdisziplinen in den Vereinen, waren die Disziplinen der Olympischen Spiele. Dort war Schwimmen von Anfang an neben der Leichtathletik die wichtigste Sportart. 1896 bei den ersten Spielen der Neuzeit stand allein der „freigewählte Stil“ auf dem Programm. Und zwar wurde über 100, 500 und 1200 Meter geschwommen. 1900 verkürzte man die lange Strecke auf 100 Meter, dafür wurde eine Staffel, 5x40 Meter ins Programm aufgenommen. Nachdem der Schweizerische Schwimmverband gegründet worden war, erlebte der Schwimmsport einen Aufschwung. Infolge Verbandsdifferenzen konnten erst 1922 offizielle Schweizermeisterschaften im Schwimmen durchgeführt werden und eine nationale Schwimmdelegation gab es erstmals für die Olympischen Spiele 1924. Damals wurden verschiedene Stilarten auf den heute gängigen Strecken geschwommen. Der erste Schwimmclub im Oberaargau entstand 1933 in Langenthal im Milieu der Arbeiterschaft. Er fusionierte 1937 mit dem bürgerlichen Schwimmklub Langenthal, der in diesem Jahr aus der Taufe gehoben wurde. Das Potential von Schwimmern, die ihren Sport wettkampfmässig betreiben wollten, reichte nicht aus für zwei Vereine. Initianten des Arbeiterschwimmclubs waren *Karl Hänni*, *Bärtu Hofer* und Badmeister *Willy Tschudin*. Sie hatten noch als Arbeiterschwimmclub die Zentralschweizerischen Juniorenmeisterschaften im neuen Schwimmbad durchgeführt. Im bürgerlichen Schwimmclub hielten Zahnarzt *Wilhelm Weber*, der Apotheker .....*Senn* und Konditor *Herrmann Walser* die Zügel in der Hand. Die Tatsache, dass unmittelbar nach der Einweihung des Schwimmbades 1933 zwei Schwimmvereine entstanden, belegte den Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Sportanlagen und dem Ausüben der entsprechenden Sportart. Der Club schickte vier „Schwimmwarte“ in nationale Kurse nach Bern. Sie sollten mit dem erworbenen Wissen die Langenthaler Schwimmerinnen und Schwimmer fördern. Wie einem Bericht über die erster HV des Schwimmclubs zu entnehmen ist, werden „*verschiedene Club- und Meisterschaftswettkämpfe...dazu*



*beitragen, den schönen Schwimmsport mit seinen sportlichen Werten in unserem Orte recht volkstümlich zu machen“.*



*Drei Gründungsmitglieder des SK Langenthal*

Die Zentralschweizer Meisterschaften von 1937 wurden in den Disziplinen ausgetragen, die auch auf dem Programm der Olympischen Spiele von Berlin gestanden waren. Bei diesen Meisterschaften dominierten die Clubs von Basel (Neptun, Old Boys) und des SK Solothurn. Der Schwimmclub Langenthal bemühte sich immer wieder auch um regionale Vereinsmeisterschaften. So trugen 1943 der SK Burgdorf, der SK Thun und der SK Murten zusammen mit den Langenthalern im Schwimmbad Langenthal ihre Vereinsmeisterschaft aus.

Höhepunkt der Oberaargauischen Schwimmggeschichte vor 1970 war der 18./19. August 1956. Damals führte der SK Langenthal die Elite-Schweizermeisterschaften im Schwimmen durch. Erstmals war es kein Kurort oder eine Stadt, sondern eine ländliche Gemeinde Woche vom Schweizerischen Schwimmverband diese Ehre hatte. *Enrico Farronato*, der Trainer des SK Langenthal, war damals in Schwimmerkreisen bestens vernetzt. Ihm gelang es die Schweizermeisterschaften nach Langenthal zu holen. OK Präsident *Emil von Bergen* durfte die gesamte Schweizer Schwimmelite in Langenthal begrüßen. Er hatte dafür gesorgt, dass zum Anlass der SM das Kaufhaus Zentrum einen Wanderpreis stiftet, um den alljährlich geschwommen wurde (Zentrum Cup). Der Schwimmclub Langenthal führte auch *Wasserball-Turniere* statt. Bereits 1936 wurden zwei Mannschaften eingeladen und nach 1940 nahm der SKL in der 1. Liga an der

Meisterschaft teil. Am 11. Juni 1966 fand erstmals ein Turnier für alle 1. Liga und NLB-Clubs im Kanton Bern statt. Der SK Langenthal spielte auch mit, mit geringem Erfolg. Wasserball blieb innerhalb des SK Langenthal eine «Randsportart» - vor allem auch, weil die Ballsportart des Schwimmens ausserordentlich anstrengend war.



Wasserballturnier in Langenthal, 19...?

## Leichtathletik

Es ist unter Sporthistorikern Konsens, dass das Laufen die älteste und bedeutendste Sportart ist. In der Antike wurde bei Olympia zunächst bloss eine Disziplin ausgetragen: *Der Stadionlauf*. Das Stadion am heiligen Hain am südlichen Hange des Kronoshügels in Athen hatte die Form eines Rechtecks, war ungefähr 212 Meter lang und fast 30 Meter breit. Die Laufstrecke im Stadion (=1 Stadion) betrug ursprünglich 192,27 m. Entsprechend kannten die ersten antiken Olympischen Spiele nur Stadionläufe und zwar drei Disziplinen: 1 Stadion, 2 Stadien und 7-24 Stadien. Es entspricht den heutigen Disziplinen: 200 Meter, 400 Meter, 1500-5000 Meter. Bekannt ist der erste Olympiasieger, ein Läufer: *Koribos von Elis*. Noch wurde nicht auf Zeit gelaufen. Es gab Vorläufe und dann Finals mit 4 Teilnehmern. Neben dem Lauf entwickelten sich bald ein Fünfkampf (Penathlon): Weitsprung, Diskuswurf, Speerwurf und Ringen. Als Pierre de Coubertin 1896 die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit ins Leben rief, knüpfte er an die Antike an. Die Leichtathletik stand mit 12 Laufdisziplinen (100/200/400/800/1500/5000/10'000/ Marathon, 110 Hürden, 3000 Steeple und 2. Staffelwettbewerben 4x100, 4x400), 4 Sprungdisziplinen (Weit, Hoch, Dreisprung, Stab) und vier Wurfdisziplinen (Kugel, Diskus, Speer und Hammer) klar im Vordergrund. Noch wenig ausgebildet war die Frauenleichtathletik, immerhin gab es Olympiasiegerinnen in den Disziplinen 100 Meter, 80 Meter Hürden, Hoch, Speer, Diskus und in der Staffel 4x100.

Im Anschluss an die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit fasste die Leichtathletik auch in der Schweiz Fuss. Wie früher gezeigt, zunächst innerhalb der Fussballclubs. Diese veranstalteten in der Westschweiz Meetings mit Läufen (1897, ein erstes in Genf organisiert vom AC Carouge) und Cross-Country-Wettkämpfen (Racing-Club Genf). In der Deutschschweiz wurde Zürich (FC Zürich) zu einem Zentrum der Leichtathletik. Dieser zog 1899 ein erstes grosses Meeting auf und nannte es «Erste Schweizermeisterschaften». Es kamen vor allem Laufdisziplinen zur Austragung. Die Verantwortung dafür trug ein «Athletik-Ausschuss» der sich innerhalb des Fussballverbandes gebildet hatte. Dieser trat 1913 der «International Amateur Athlétic Fédération» bei. 1920 beteiligen sich erstmals Schweizer Leichtathleten an den Olympischen Spielen (Antwerpen) und 1921 fand ein erster Länderkampf gegen Frankreich in den Olympischen Disziplinen statt. Die Schweiz gewann mit 10:3 Siegen. Herausragend waren dabei die Laufleistungen von Paul Martin: Er gewann über 800 Meter in 1: 56,8 und über 1500 Meter in 4.06,4. Noch vor dem zweiten Weltkrieg entstanden in den grösseren Ortschaften der Schweiz Rundbahnen und wo solche entstanden, wurden auch Leichtathletik Clubs gegründet. An den Olympischen Spielen in Paris 1924 glänzten zwei Läufer mit dem Gewinn der Silbermedaille: Paul Martin über 800 Meter in 1:52,6 und Paul Schärer über 1500 Meter in 3:55.00. Ueber 400 Meter hatte in einem Zwischenlauf Josef Imbach mit 48.00 über 400 Meter gar einen Weltrekord erzielt. Der Aufschwung spiegelt sich auch an dem enormen

Zuschauerinteresse an den Länderkämpfen, damals den eigentlichen internationalen Anlässen. So wohnten an einem Länderkampf Schweiz-Deutschland-Frankreich 1926 in Basel über 10'000 Zuschauer bei.

Verantwortlich für das Zusammenstellen der Nationalmannschaft und die Organisation der Schweizermeisterschaften war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer noch der «Athletik-Ausschuss des Fussballverbandes.» Dieser organisierte jährlich die Schweizer Einkampfmeisterschaften, die Staffellwettbewerbe, die Geländelauf- und Marathonmeisterschaften. Leichtathletische Disziplinen wurden auch in den *Turnvereinen* gepflegt. Hier bildete sich bei Turnfesten bald das sogenannte «volkstümliche Turnen» heraus. Darunter verstand man die Pflege der leichtathletischen Disziplinen vor allem des Zehnkampfs. Aber auch des Laufens. 1892 wird in der lokalen Presse erstmals von einem leichtathletischen Wettkampf im Oberaargau berichtet. Es handelte sich um eine Veranstaltung die sich «*vor allem an Turner*» richtete. Die Turner sollten sich an einem Lauf beteiligen, der von Bleienbach nach Thörigen über Bettenhausen nach Herzogenbuchsee, von dort nach Bützberg über Langenthal zurück nach Bleienbach führte. Es war ein 20 km Lauf. Dem Sieger winkte



Einlauf eines Mittelstreckenrennens um 1900

eine silberne Uhr und wer den Wettkampf unter 2 Std. 15 Minuten bewältigte, erhielt einen Preis. Veranstalter war Albert Günther, der neue Wirth im Kreuz in Bleienbach. Er richtete den «Preiswettlauf» anlässlich der Neueröffnung seiner Wirtschaft aus.

Die Turnvereine die das «*volkstümliche Turnen*» pflegten, schlossen sich zwischen 1920 und 1924 zu kantonalen Leichtathletikorganisationen zusammen. Diese wiederum bildeten gemeinsam ab 1924 den ELAV (Eidgenössischer Leichtathletikverband). Der

neue Verband organisierte jährlich die Schweizerischen Mehrkampfmeisterschaften, die Schweizerischen Nachwuchswettkämpfe und die Schweizermeisterschaften im OL.

*Einerseits* entwickelte sich die Schweizer Leichtathletik also aus den frühen Fussball- und Athletikvereinen, andererseits über die Turnvereine. Man kann diesen «Verbandsdualismus» in der Schweizerleichtathletik paradigmatisch an der *Entwicklung im Oberaargau* beobachten. Hier pflegten die Turnvereine die Disziplinen welche an den Turnfesten wettkampfmässig betrieben wurden. Das waren in erster Linie die Disziplinen des Zehnkampfs. Der *Turnverein Langenthal* brachte im Zehnkampf denn auch den bedeutendsten Leichtathleten der ersten Jahrhunderthälfte hervor: Den Zehnkämpfer *Fritz Dällenbach*. Er wurde 1936 Schweizermeister und qualifizierte sich für die Olympischen Spiele in Berlin im gleichen Jahr. Dort landete er auf dem 13. Platz, mit 6566 Punkten. *Andererseits* lief der Langenthaler *Hugo Kaiser* nach 1933 als Mitglied des Athletik Verbandes regelmässig am ersten grossen Volkslauf der Schweiz mit: Am Murtenlauf. Dieser war neben den Schweizermeisterschaften der wichtigste leichtathletische Anlass im Land. Hugo Kaiser schaffte 1941 die 16 km lange Distanz von Murten zur Linde in Freiburg unter einer Stunde und klassierte sich damit in der Spitzengruppe. Der Langenthaler Spitzenläufer war denn 1943 auch der Initiant zur Gründung eines *Leichtathletikclubs in Langenthal*. Ein Wagnis, denn damals gab es bloss in den grösseren Städten reine Leichtathletikclubs (LC Zürich, Gymnastische Gesellschaft Bern (GGB), Old Boys Basel oder CA Genève). Der LC Langenthal trat 1944 im Oberaargau erstmals mit der Organisation eines «Propagandalaufs» an die Oeffentlichkeit: «Quer durch Langenthal». Es war eine Mannschaftsstafette analog des damaligen Grossanlasses in Bern: «Quer durch Bern». In Langenthal wurde diese Laufveranstaltung mit einem 3000 Meter Mannschaftslauf ergänzt. Sechs Läufer eines Vereins absolvierten die Strecke gemeinsam. Beim zuletzt Einlaufenden wurde die Zeit genommen. «*Der Lauf als Grundlage aller Leibesübungen...verdient noch eine stärkere Pflege auch durch andere Sportvereine*», schrieb der Berichterstatter des Anlasses.



Sprinttraining im Kreuzfeld. In der Mitte Heinz Bösiger

In den ersten Jahren seines Bestehens verantwortete der LC denn auch zwei jährliche Laufveranstaltungen. Zum einen das erwähnte Quer durch Langenthal, dann weiter den Herbstwaldlauf im Thunstettenwald mit verschiedenen Kategorien. Neben der Elitekategorie und den Juniorenkategorien gab es auch eine Sportlerkategorie, welche sich an Mitglieder anderer Sportvereine richtete. Die Ausschreibung ermunterte zur Teilnahme, weil der Laufsport ja die Grundlage für die Ausübung aller Sportarten sei. Während der Saison nahm der LC auch an den seit 1937 durchgeführten Schweizerischen Vereinsmeisterschaft in der Kategorie C (1. Liga) teil. Erstmals 1948 in einem Wettkampf mit dem befreundeten LC Kirchberg. Langenthal gewann mit 4680 Punkten. «Star» des Anlasses war LC-Gründer Hugo Kaiser, der die 800 Meter wie auch die 3000 Meter überlegen gewann. 1956 errang die SVM-Mannschaft in ihrer Kategorie die Bronzemedaille. 1961 wurde der LCL über 4x100 Meter Schweizermeister in der Kategorie B und gewann über 4x200 Meter die Silbermedaille. Es war die Zeit als der LC mit *Heinz Bösiger* und *Hans Hönger* zwei Sprinter von nationalem Format hervorbrachte. Beide traten wiederholt an Länderkämpfen in nationalen Staffeln an. *Heinz Bösiger* startete als ETH-Student vorübergehend für den LC Zürich und lief 1957 zusammen mit *Walter Tschudi* und mit Emil und *René Weber* einen Schweizer Rekord. Die Staffel des LCZ gehörte damals zu den schnellsten Staffeln in Europa und sie wurde immer wieder zu internationalen Wettkämpfen eingeladen. Bei einem internationalen Meeting in Köln egalisierten die vier Sprinter den Schweizer Rekord und anlässlich des internationalen Meetings in Lausanne 1960 (heute Athletissima) schlug die Staffelmannschaft dank hervorragenden Wechseln beinahe die amerikanische Weltklassestaffel. Heinz Bösiger selber wurde 1959 für die Universiade in Turin selektioniert und 1960, beim internationalen Meeting in Zürich, als Armin Hari mit 10.00 Weltrekord lief, sprintete Heinz Bösiger die 100 Meter in der zweiten Serie zum Abschluss seiner Karriere in 10.60. Der spätere Langenthaler Architekt und Unternehmer wurde abgelöst durch *Hans Hönger*, der 1961 mit dem Finaleinzug über 200 Meter an einer SM erstmals auf sich aufmerksam machte. Zwei Jahre später, 1963 wurde der gebürtige Roggwiler, in der Zwischenzeit auch Mitglied des LCZ, Doppelmeister über 100 und 200 Meter in der Zeit von 10,4 bzw. 21.6. Zwischen 1960 und 1967 machten auch zwei Oberaargauer Langstreckenläufer auf sich aufmerksam. Einerseits *Toni Röthlisberger* aus Roggwil, der zwischen 1964/1965 über die Strecken 800/1000/1500 und 3000 Meter neue LC-Clubrekorde aufstellte und als OL – Läufer ins Nationalkader berufen wurde. Dann *Heinz Hasler* aus Herzogenbuchsee, der in der «Hoch- Zeit» der Waffenläufe in der Schweiz stets Spitzenränge belegte und an einem internationalen Marathon in Frauenfeld die ganze Schweizer Elite bezwang (2.36). Hasler wurde auch Schweizermeister im Crosslauf in der Seniorenkategorie. 1970 schloss sich der LC Langenthal mit der Leichtathletikabteilung des Turnvereins zur Leichtathletikvereinigung Langenthal zusammen. Die Verantwortlichen waren bestrebt, durch eine konsequente Jugendförderung in der wichtigsten Sportart zu einem Spitzenverein der Schweiz zu werden. Bereits ein Jahr nach der Gründung der LVL errang denn auch eine junge Athletin den ersten Schweizermeistertitel: *Hanni Fries* wurde in der Jugendkategorie Schweizermeisterin im Cross.

Von Anfang an war auch das «Gehen» eine leichtathletische Disziplin. Bereits 1928 wird



von einem «Gehsportverein Oberaargau» berichtet. Im Lauf der Jahre wurde der Oberaargau zu einer Geherhochburg. Zunächst wurde man 1928 auf die Geher aufmerksam, als *Ernst Jentsch* den Berner Wettmarsch über 20 km gewann. Ein begnadeter Geher war in der Zwischenkriegszeit *Ernst Brönnimann* aus Lotzwil. Er wurde 1941 Schweizermeister über 10 Kilometer und belegte im gleichen Jahr am internationalen Grossen Preis

*Geher Ernst Brönnimann aus Lotzwil, links.*

von Lausanne den zweiten Platz. In der Nachkriegszeit nahm der Gehersport vor allem unter dem Schweizer Spitzengeher *Ernst Struffenegger* einen Aufschwung. Er organisierte zusammen mit den Leichtathleten 1965, 1966 und 1967 die «nationalen Gehersporttage» zu denen jeweils die gesamte Schweizerelite nach Langenthal pilgerte, und 1971 fanden auf einer Rundstrecke von 1888 Meter im Süden Langenthals die Schweizermeisterschaften über 50 km statt. Gegen 70 Geher kämpften im Oberfeld um den Titel. Es gewann der Geher des LC Zürich, René Pfister.

## Eissport

Der Oberaargau ist ein Wasserland. Flüsse und Bäche durchlaufen die Landschaft (Aare, Langete, Rot, Oenz etc.). Zahlreiche kleine Seen und Weiher stehen wie Oasen in den weiten, fruchtbaren Feldern der «*Heimat zwischen Roth und Aar*» (Aeschisee, Inkwilersee, Sängeli, Tofseen, Mumenthaler Weiher etc.). Viele dieser Gewässer waren in den kalten Wintern um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhunderts oft lange zugefroren und lockten hunderte von Oberaargauern aufs Eis. Etwa am 17. Januar 1883. Damals lasen die Abonnenten des Oberaargauer von einem Eissportfest auf der grossen Eisfläche des Turbenmooses in Bützberg. Hunderte hatten sich dort getummelt und sich mit «*Schlittschuhlaufen, Schlittenfahrten und Gesang unter dem wolkenlosen Januarhimmel*» den Sonntagnachmittag verbracht. Der Bericht erinnert an die Anfänge des Eissportes im Oberaargau. Auf den Eisflächen der in kalten Wintern zugefrorenen Weihern bewegte sich vor allem die Jugend auf Kufen vorwärts, einige zauberten Kreise aufs Eis oder übten sich in der Darstellung von Figuren: Der Anfang des Eiskunstlaufs. Die meisten benutzten dabei einen Stahlschlittschuh mit einer gekrümmten Lauffläche, den man an gewöhnliche Strassenschuhe anschnallen konnte. Im Rahmen der fröhlichen Eisspiele entwickelte sich auch der Drang, sich untereinander in der Schnelligkeit zu messen: Der Anfang des Eisschnellaufens. Schliesslich gab es auch Oberaargauer, welche auf Reisen in die Westschweiz beobachtet hatten, wie zwei Mannschaften auf dem Eis versuchten, auf ihren Schlittschuhen mit Holzschlägern einen Puck ins gegnerische Tor zu schiessen. Sie brachten die Idee auf einheimische Eisflächen. Der Anfang des Eishockeys. Zur Zeit als welsche Klubs bereits begannen, auf künstlich angelegten Eisflächen systematisch Eishockey zu spielen (ab 1908), bemühte sich auch in Langenthal der Gemeinderat um das Anlegen einer Eisfläche im Kreuzfeld. Es blieb beim Bemühen. In den Zwischenkriegsjahren (um 1930) nahmen junge Leute in Roggwil das Spiel mit dem Puck systematisch auf. Auf dem schattig gelegenen und deshalb früh zugefrorenen Schmittenweiher wurden erste Spiele unter Oberaargauer Teams ausgetragen. Noch rekrutierten sich diese aus Turnvereinen. Die Teams die auf dem Schmittenweiher kämpften kamen aus Roggwil, Rohrbach, Olten und Langenthal. Im Hauptort des Oberaargau selber waren Eissportfreunde nach wie vor bemüht, eine Natureisbahn einzurichten. Es gelang 1935 am Rumiplatz. Dort stand bis 1933 das Bad. An kalten und schönen Wintertagen herrschte im Rumipark ein so grosser Andrang auf die Eisfläche, dass Eissportler abgewiesen werden mussten. Auch in Rohrbach war noch vor dem zweiten Weltkrieg beim Bahnhof eine Natureisbahn entstanden. Bekannt ist, dass dort am 24. Februar 1938 ein erstes Eishockeyspiel zwischen Rohrbach und Huttwil ausgetragen wurde. Es endete unentschieden 4:4. Im Januar 1942 duellierte sich am gleichen Ort Rohrbach mit Roggwil. Auch dieses Spiel ging unentschieden aus (1:1). Vier Jahre später, im Februar 1946 fand auf dem Schmittenweiher in Roggwil ein grösseres Turnier mit den bestehenden Mannschaften aus dem Oberaargau statt. Aus Langenthal war bloss eine Schülermannschaft anwesend. Sie verlor gegen Roggwils Jugend gleich mit 14:4. Das Turnierendspiel unter den Männermannschaften bestritten Roggwil und



Olten vor 500 Zuschauern. Noch 1945 hatten die Roggwiler Olten besiegt, nun gewannen die «Mannen mit den drei Tannen» 2:0. Ueber dieses Spiel findet sich in der Lokalpresse ein erster eigentlicher Matchbericht. Diesem ist auch zu entnehmen, dass Eishockey im Oberaargau zwischen 1930 und 1940 mit den beiden Lokalrivalen Roggwil I und Rohrbach I verbunden war.



Schmittenweiher Roggwil

In einem Dorf ist der Aufschwung einer Sportart stets verbunden mit dem Vorhandensein der nötigen Anlagen. In Langenthal eignete sich die Eisbahn am Rumiplatz nicht für Eishockeyspiele. Deshalb verschwand der 1937 gegründete Schlittschuhclub wieder «in der Versenkung». Angestossen durch den «Eishockeyboom» in Roggwil gründeten «Freunde des schönen Eissports» 1946 den SC Langenthal erneut. Dr. Kläy, ein rühriger Langenthaler Fabrikant, ergriff die Initiative um in Langenthal eine Eisbahn zu errichten. Eine Volksinitiative führte zum Erfolg. In Schoren hatte die Burgergemeinde am schattigen Waldrand an der Strasse gegen Thunstetten Land im Baurecht zur Verfügung gestellt. Die legendäre Schoreneisbahn war geboren und konnte 1953 mit einem Spiel zwischen dem «neuen» SC Langenthal und Rotblau Bern vor 1450 Zuschauern eingeweiht werden. Das Spiel endete, wie übrigens das erste Eishockeyspiel im Oberaargau zwischen Huttwil und Rohrbach 4:4. Nun besass Langenthal die «schönste Natureisbahn des Mittellandes». So wurde sie jedenfalls in der Presse gelobt. Der SCL wurde mit seinen drei Sektionen Kunstlauf, Curling und Eishockey zum aufstrebenden Oberaargauer Verein. Während die Eislaufsektion zunächst vor allem Schaulaufen mit Schweizer- und Europameistern organisierte und sich Angehörige der gesellschaftlichen Elite von Langenthal in das Curlingspiel einführen liessen, nahmen die Eishockeyaner ab 1958 offiziell den Wettkampfbetrieb auf. Der SCL spielte mit zwei Mannschaften die Meisterschaft. Die erste spielte in der ersten Liga in der Berner Gruppe mit SCB II, Rotblau, Bümpliz und Konolfingen. Die zweite Mannschaft in der

Oberaargauer Gruppe mit Rohrbach II, Lützelflüh, Huttwil I und Roggwil II. Die ersten Mannschaften von Roggwil und Rohrbach spielten in der zweiten Liga.

Aber auch auf der «*schönsten Eisbahn im Mittelland*» waren die Spiele abhängig vom Wetter. Nur auf den zwischen 1930 und 1940 in den Städten gebauten Kunsteisbahnen sowie auf den Natureisbahnen der Bergkurorte war ein geregelter Spielbetrieb denkbar. Deshalb bemühte sich Langenthal 1959 auch um eine Kunsteisbahn im Oberaargau und der SCL gelangte mit einem entsprechenden Gesuch an die Kantonale Turn- und Sportkommission welche über Subventionen aus dem Sport-Toto-Fonds entschied. Auch aus Herzogenbuchsee gelangte ein solches Gesuch an die Kommission. Der Kanton bewilligte darauf neben den bestehenden Kunsteisbahnen in Bern, Thun und Biel noch eine in Langenthal und St. Immer. Nachdem grünes Licht erteilt worden war, begann in Langenthal die Diskussion um den Standort. In Frage kamen der bisherige Standort in Schoren, weiter wurde ein Neubau im Dennli oder im Hard diskutiert. Auch eine Kombination der Kunsteisbahn mit einem Hallenbad konnten sich einige vorstellen. Man entschied sich für den Standort Schoren. Mit dem Bau der Kunsteisbahn erfolgte der Aufschwung des Eissportes im Oberaargau. Dieser konnte nun wetterunabhängig betrieben werden. Bei der Eröffnung der Kunsteisbahn spielte der SCL noch in der ersten Liga, gewann aber gleich die Gruppe und spielte Ende Saison 63/64 in Lugano um den Erstligameistertitel. Langenthal gewann 10:0, wurde Erstligameister und stieg in die NLB auf. Dort bestritt er im Herbst 1965 die erste Partie in der zweithöchsten Liga gegen Arosa und gewann 7:4. Dank guten Trainingsmöglichkeiten und dank einer gezielten Nachwuchsförderung konnte sich der Verein in vier Saisons, bis 1967/68 in der NLB behaupten. Es waren damals praktisch alle Spieler aus dem Dorf die man persönlich kannte und die selber auch den Nachwuchs trainierten und förderten. Das führte dazu, dass 1967 zwei 18-jährige Spieler, *Fredi Sägesser* und *Toni Bläuenstein*, den Sprung in die Juniorennationalmannschaft schafften. Der Korrespondent des Langenthaler Tagblatt meinte: «*Es ist heute (1967) keine Selbstverständlichkeit mehr, sich mit eigenen Spielern in der NLB halten zu können*». Dieser Einsicht sollte sich bald bewahrheiten. In «fremde» Spieler musste investiert werden und das brauchte Geld. Ohne vereinzelte Halbprofis konnte sich ein Verein in der NLB nicht halten. So kam es, dass der SCL in der Saison 1968/69 erstmals wieder in der ersten Liga spielen musste. Der Bau der Kunsteisbahn brachte auch Curlern und Eisläufern neue Perspektiven. Die Curler hatten ein eigenes Eisfeld erhalten. Seit 1942 bestand die «Swiss Curling Association». Um 1960 schloss sich die Curling Sektion des SCL dem Verband an, ohne allerdings an offiziellen Meisterschaften teilzunehmen. Erst nach 1978 als der Curling Club Langenthal gegründet worden war und eine Curlinghalle gebaut hatte, wurde wettkampfmässig Curling gespielt. Anders war es mit dem Eislauf, bzw. dem Eisschnellauf. Offizielle Eisschnellaufbahnen waren in der Schweiz um die Jahrhundertwende in St. Moritz, Engelberg und Davos entstanden. Vor allem Davos entwickelte sich zu einem Mekka der europäischen Schnellläufer. Im Mittelland gab es um 1960 bloss die etwa 50 Kunsteisbahnen. 1965 ergriff die rührige Eislaufsektion des SCL die Initiative um auf Kleinbahnen nationale Meisterschaften durchzuführen (heute Short Track). Im Schoren

fand am 13. Februar 1965 die erste nationale Meisterschaft statt. Die Titel wurden über die Distanzen 2x1500 Meter vergeben, sowie in einer Américaine für Clubmannschaften. Diese ersten Meisterschaften vereinigten die damalige Elite des Eisschnelllaufs aus den bestehenden Vereinen: Basel, Davos, Genf, Winterthur, Zürich und Langenthal. Am Start waren auch zwei Damen, sie liefen über eine Distanz von 1000 Meter.



1966, ein Jahr später fanden die nationalen Meisterschaften ebenfalls wieder in Langenthal statt. Schweizermeister wurde der Basler *Hansruedi Widmer*. Mit *Ruedi Reber* aus Langenthal nahm in der Kategorie B auch ein Einheimischer teil. Er wurde Vierter.

Short Track auf der Eisbahn Schoren

## Skisport

Mit der Zunahme der Popularität des Skisports nach dem zweiten Weltkrieg begannen auch viele Oberaargauer Turnvereine und Turnverbände Skiwettkämpfe zu organisieren und veranstalteten Skiwochenenden. Auch in den Schulen wurden im Winterquartal Skilager veranstaltet. Wie oben im Kapitel Turnen dargestellt, fanden auch im Mittelland lokale Wettkämpfe statt, sofern es die Schneeverhältnisse erlaubten. Im Oberaargau waren die Jurahöhen und das Ahorngebiet die Regionen wo der Skisport auch vereinsmässig organisiert wurde. Der erste eigentliche Ski Club wurde 1958 in *Eriswil* als Ski Club Ahorn gegründet. Auf dem Ahorn stand auch der erste Skilift. Zunächst war es vor allem der alpine Skisport, später kam der Skilanglauf dazu. Der SC Ahorn schloss sich 1965 dem Schweizerischen Skiverband an und gründete die Jugendorganisation (JO) die sich in die Richtungen alpin und nordisch unterteilte. Regelmässig fanden im Ahorngebiet denn auch kleinere Skiwettkämpfe statt. In Langenthal hatten sich schon vor dem zweiten Weltkrieg Skibegeisterte zu einem Skiclub formiert. Die Langenthaler trafen sich jeweils in der Hütte der Alpgenossenschaft Wernisegg ob Lutheren. Regelmässig organisierte der Skiclub auch Schülerskirennen in Eriswil auf dem Ahorn. 1942 erlaubten es die guten Schneeverhältnisse diese in Kleindietwil durchzuführen. *Jürg Baumann* aus Langenthal gewann die Kombination, die damals aus Langlauf und Slalom bestand. 1960 stellte der Skiclub Langenthal auch die Bernische Abfahrtsmeisterin: *Vreni Winterberger*.

In *Herzogenbuchsee* gründeten 1960 16 Skibegeisterte den Skiclub Alpina. Die Buchser schlossen sich dem VBSC an, dem Verband Bernischer Skiclubs. Der Verband führte regelmässig Verbandsmeisterschaften, alpin und nordisch, durch. An diesen Meisterschaften nahmen stets auch Oberaargauer teil. Der Skiclub Alpina führte regelmässig Neujahrslager in Adelboden für Alpine, im Selibühl/Gantrisch Gebiet für Nordische durch. Lange Zeit fanden die Lager auch auf dem Beatenberg statt und seit 1972 in der Lenk. Um sich für Wettkämpfe vorzubereiten wurde in der Halle auch ein spezielles Skikonditionstraining durchgeführt. Der Skiclub Herzogenbuchsee fokkusste sich bei seinen Aktivitäten auf die Oberaargauer «Skigebiete» Oschwand und Wäckerschwänd. Wie der Skiclub Langenthal führten auch die Buchser Schülerskirennen durch, mit regelmässig über 300 jugendlichen Teilnehmern. Ab 1969 kümmerte sich eine spezielle Jugendorganisation um die Nachwuchsförderung. Die Folge war die Heranbildung von Skirennfahrern (1970 waren deren 26 lizenziert). Sie beteiligen sich vor allem an Regionalrennen. Nach dem zweiten Weltkrieg (1948) entstand auch in *Walterswil* ein Skiclub. Bereits im ersten Vereinsjahr fand ein erstes Clubrennen statt. Wegen unsicheren Schneeverhältnissen mussten die Rennen oft in höhere Gebiete (Ramsegg) verlegt werden. 1953 fanden die ersten Schülerrennen statt, mit einer Beteiligung aus der gesamten Region. Wegen mangelndem Schnee und mangelnden Mitglieder (unter 10) ruhte der Clubbetrieb in den Jahren 1954 1964 oft. Erst als 1970 über den Bau eines Skilifts in Walterswil diskutiert wurde und dieser bald



auch gebaut wurde, nahm die Vereinstätigkeit und auch die Begeisterung für den Skisport wieder zu. Nach 1970 wurde Walterswil zu einem kleinen «Skizentrum» des Langetentals. 1966 entstand mit dem *Skiclub Wiedlisbach* auch am Jurasüdfuss ein neuer Wintersportclub. Er vereinigte vorerst die traditionellen Skifahrerinnen und Skifahrer aus Attiswil und Wiedlisbach. Kurz darauf entstand in Niederbipp ein Skiclub (1970). Er veranstaltete Clubrennen, den Bipper Skitag und anderes mehr.

*Skifahren in Eriswil vor 50 Jahren*

## *Sport auf dem Wasser und in der Luft*

Die Entwicklung von Sportarten in einer Region ist abhängig von den topographischen Voraussetzungen. Im Oberland hat der alpine Skisport seine Wurzeln, an der Aare das *Pontonierfahren*. Schon im 19. Jahrhundert lud der Fluss sportliche Männer zum Wassersport ein. In Aarwangen machte der Pontonierfeldweibel *Fritz Haldimann* 1891 im Anzeiger einen Aufruf wo er Männer aufforderte, sich regelmässig zum Weidlingsfahren auf der Aare zu treffen. 18 Männer folgten dem Aufruf, kurz darauf war der Pontonierfahrverein Aarwangen gegründet. Bereits am ersten eidgenössischen Pontonierfahrtfest 1894 nahm die junge Sektion teil und kehrte mit einem Eichenkranz ins Dorf zurück. In der Folge trainierten die Aarwanger Wasserfahrer von März bis Oktober wöchentlich die verschiedenen Disziplinen des Pontoniersports (Einzelwettfahren und Sektionswettfahren mit den Grunddisziplinen Rudern und Stacheln). Sie wollten weiterhin an den eidgenössischen Festen erfolgreich sein. Das Jubiläum „50 Jahre Pontonierfahrverein Aarwangen“ fiel mitten in den zweiten Weltkrieg. Die Aarwanger veranstalteten ein „Rayonwettfahren“. Sie empfingen die bestehenden Sektionen in den Ortschaften an der Aare von Thun bis Brugg. Bei diesem Fest hielt der älteste Wasserfahrverein im Oberaargau inne und machte die enge Verbindung dieses Sports mit der Landesverteidigung bewusst. Die meisten der jungen Pontoniere leisteten ihren Militärdienst bei den Genietruppen. Das Training in den Vereinen bereitete die jungen Leute darauf vor, gute Soldaten zu werden. *„Beim Rudern und Stacheln, der anstrengendsten Arbeit der Pontoniere sind die Körpermuskeln ausserordentlich stark beansprucht“* – so berichtete die Festschrift und der Berichterstatte meinte weiter, dass gestärkte Muskeln für den Pontonier auch in der Armee nötig sind, weil er dort auch ein zuverlässiger Kämpfer sein muss. *„Gerade bei Flüssen, wo die Ueberführung von Truppen vorbereitet und durchgeführt wird, kommt es oft zu Kämpfen“*. Dabei ist der Pontonier auch im Nahkampf gefordert. Kurz nach der Gründung des Vereins in Aarwangen entstand 1894 der Pontonierfahrverein *Murgenthal*. Seine Entwicklung verlief ähnlich wie diejenige in Aarwangen. 1946 wurde den Murgenthalern die Durchführung des „Eidgenössischen Wettfahrens“ übertragen. Das Fest stand ganz im Zeichen des Aufbruchs nach dem Krieg und strahlte weit über die Region hinaus. Es motivierte auch die Pontonierfahrer der Nachbargemeinde *Wynau* einen eigenen Verein zu gründen. Die Wynauer wurden bald zu einer der erfolgreichsten Sektionen im Kanton und 1963 führte der Verein mit 17 Sektionen das Kantonale Wettfahren durch. Ein Jahr später fand erneut ein Eidgenössisches Im Oberaargau statt, diesmal in Aarwangen. Der Grossanlass war verbunden mit zahlreichen Wehrvorführungen. Auch hier zeigte sich die Verbundenheit der Pontoniere mit der Armee. Der Korrespondent des Langenthaler Tagblattes meinte:

*„Im Training und im Wettkampf herrscht militärische Straffheit. Bei Wettkämpfen werden Sektionen und Boote deshalb auch...in Bezug auf Ausführung, Haltung und Ordnung beurteilt“.*

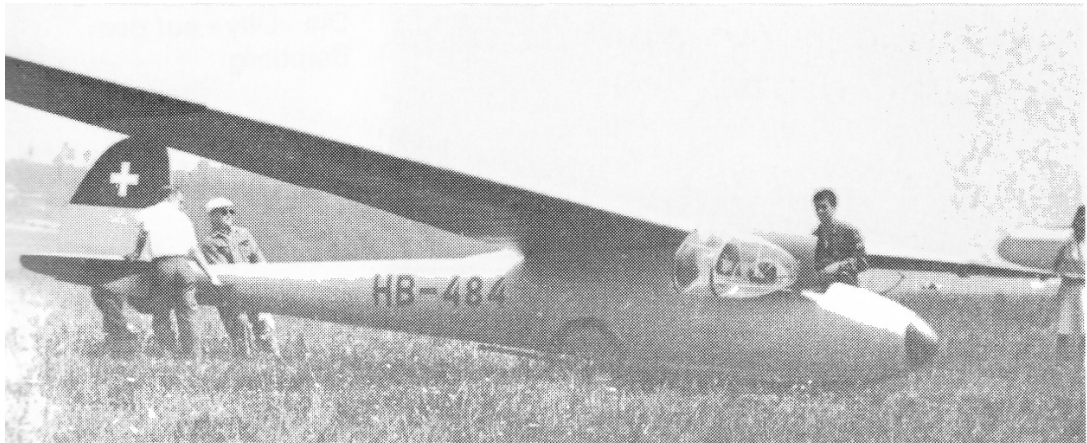
Aehnliches erzählen auch die Pontoniere aus *Wangen*. Dort wurde der Pontoniersportverein 1902 gegründet mit dem Zweck, die vor- und ausserdienstliche Pontonierausbildung der Armee zu sichern. Auch für die Pontoniere aus Wangen hat sich im Lauf des Jahrhunderts das Wasserfahren zu einem *Leistungs- und Wettkampfsport* entwickelt. Die Wettkampftätigkeit im Laufe eines Jahres ist angestiegen und Teams aus Wangen nahmen an eidgenössischen und regionalen Wettfahrten bis 1970 stets Spitzenplätze ein.



Einzelwettkampf bei einem eidgenössischen Wettfahren

Neben dem Sport auf dem Wasser entwickelte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch der Sport in der Luft. Namentlich die Segelfliegerei. Das Aufkommen des Luftsportes ist verbunden mit dem *Flugplatz Blerienbach*. Dieser wurde vom Aero-Club Langenthal ins Leben gerufen. Der aus der Ostschweiz nach Langenthal übersiedelte Fliegeroffizier *Fritz Morgenthaler-Naef* sammelte 1933 Persönlichkeiten aus der gesellschaftlichen Elite Langenthals (Ernst Burri, Rektor, A. Masson, Apotheker, Ernst Fankhauser, Lehrer und Dr. A. Steiner, Redaktor) um sich und bildete mit ihnen den ersten Vorstand des Vereins. Der junge Verein schaffte erstes Segelflugzeug an und taufte es auf den Namen «Ernst Rech». Der Langenthaler *Ernst Rech (1881-1913)* war ein Schweizer Flugpionier. Er hatte selber selber einen Eindecker gebaut vmit dem er erste Flüge in der Kaltenherberge gemacht hatte. Doch wo sollte nun das neue Flugzeug starten und landen? Drei Orte kamen in Frage: Das Gelände der Wässermatten zwischen der Mühle Langenthal und der Kaltenherberge, in Langenthal das Gebiet nördlich der Dreilinden und in Bleienbach, das Bleienbachmoos. Das letztere gehörte der Burgergemeinde Bleienbach. Es wurde zum heutigen Flugplatz. An den olympischen

Spielen wurde als Demonstrationswettbewerb ein Segelfliegen durchgeführt. Die Sportart sollte olympisch werden. Die Schweizer Delegation bestand aus zwei Piloten welche auf dem neuen Flugplatz zwei «Oberaargauer Flugzeuge» getestet hatten. Die S 18 «Perfekta» der SG Herzogenbuchsee und die «Framboise» von Jakob Lemp (SG Wynau). Zwei Jahre nach dem erfolgreichen Tag der Segelflieger an der Olympiade in Berlin wurde der Sport als olympisch erklärt und ein Segelflugwettbewerb sollte 1940 erstmals ausgetragen werden. Dazu wurde eine spezielle «Olympia»-Maschine entwickelt, die von allen Teilnehmenden geflogen werden musste. Das Flugzeug wurde auch in Bleienbach getestet. Aus technischen Gründen war der Segelflugsport aber doch nicht olympiareif.



Segelflugwettkampf 1952

Die drei Segelfluggruppen, die sich nach 1936 im Oberaargau gebildet hatten (SG Langenthal, Wynau und Herzogenbuchsee) fusionierten 1943 zur «Segelfluggruppe Oberaargau». Diese beteiligte sich an Wettkämpfen. Wettkämpfe sind die Triebfeder für Leistungen. Auch im Flugsport. Es gab Flieger aus Bleienbach die sich auf nationaler Ebene auszeichneten wie *Kurt Ryser*, *Toni Ruch*, *Urs Frutiger* und *Ruedi Schneider*. Der erfolgreichen Truppe wurde 1971 die Durchführung der Schweizermeisterschaft übertragen und acht Jahre später stellte sie mit Ruedi Schneider gar einen Schweizermeister.



## 2.2 Nationale Feste und Meisterschaften im Oberaargau 1843-1970 und Sportlerinnen und Sportler, die zwischen 1870 und 1970 in Erscheinung traten.

### *Nationale Feste und Meisterschaften*

Wegen seiner liberalen Tradition und seiner hervorragenden Lage in der Schweiz wurde Langenthal zusammen mit Herzogenbuchsee im neuen Bundesstaat bald zu einem beliebten kantonalen und eidgenössischen Festort. Bereits 1822 hatte in der Oberaargauer Metropole das erste eidgenössische Offziersfest stattgefunden. Diese nationale Zusammenkunft war eine wichtige Station auf dem Weg zum Bundesstaat. Seit 1741 bestand in Langenthal eine überaus aktive auf die Region ausstrahlende Schützengesellschaft und bereits 1838 entstand in Herzogenbuchsee der älteste Turnverein im Kanton Bern. 1852 gründeten junge Leute aus Aarwangen und Langenthal den Turnverein Langenthal. Sowohl die Langenthaler Schützen wie die Turner aus Herzogenbuchsee und Langenthal zählten zu den ersten Vereinen die den kantonalen Verbänden beitraten. Daraus ergaben sich persönliche Netzwerke die dazu führten, kantonale Schützen- und Turnwettkämpfe nach Langenthal und Herzogenbuchsee zu holen. Zwischen 1843 und 1882 waren es *fünf kantonale Schützenfeste* (1843, 1858, 1864, 1882 Langerthal, 1870 Herzogenbuchsee) und zwei *kantonale Turnfeste* (1867 Herzogenbuchsee und 1875 Langenthal). Bald wurde Langenthal zum Austragungsort nationaler Feste. Dank der Vernetzung von national bekannten Langenthaler Persönlichkeiten die selber auch Sport betrieben (z.B. die Reissportfamilien Gugelmann und Geiser) wurde Langenthal 1887 Austragungsort eines *eidgenössischen Reiterfestes* mit einem Hürdenrennen, einem Trabrennen, einem Jagdrennen für Offiziere und einem Landsturmrennen. Organisiert hatte es der lokale Kavallerie Reitverein.

Fünf Jahre später, 1892, trafen sich Schwinger aus verschiedenen Landesteilen in Langenthal zu einem *eidgenössischen Schwingertag*. Der erste ausserhalb der bisherigen Wettkämpfe anlässlich des Unspunnenfestes und der regelmässigen Schwingertage auf der kleinen Schanze in Bern. Organisator war ein lokales Komitee – der Oberaargauer Schwingerverband wurde erst 1899 gegründet. Ein Jahr vorher 1898 war der Oberaargauische Radfahrerbund entstanden. Er entwickelte den Oberaargau zu einer nationalen *Hochburg des Radsports*. Die Entwicklung gipfelte in der Durchführung der Schweizermeisterschaft der Berufsradfahrer 1926 unter dem Patronat des Bundesrates. *Heinrich Suter* (Gränichen) wurde dabei zum fünften Mal Schweizermeister. Die Schweizermeisterschaften wurden seit 1892 regelmässig ausgetragen. 1948 führte der Velo Club Herzogenbuchsee die *Nordwestschweizerische Rundfahrt* mit der nationalen Profielite durch. Namen wie Gottfried Weilenmann, Hans Knecht, Walter Diggelmann oder Carlo Lafranchi sind noch heute ein Begriff.



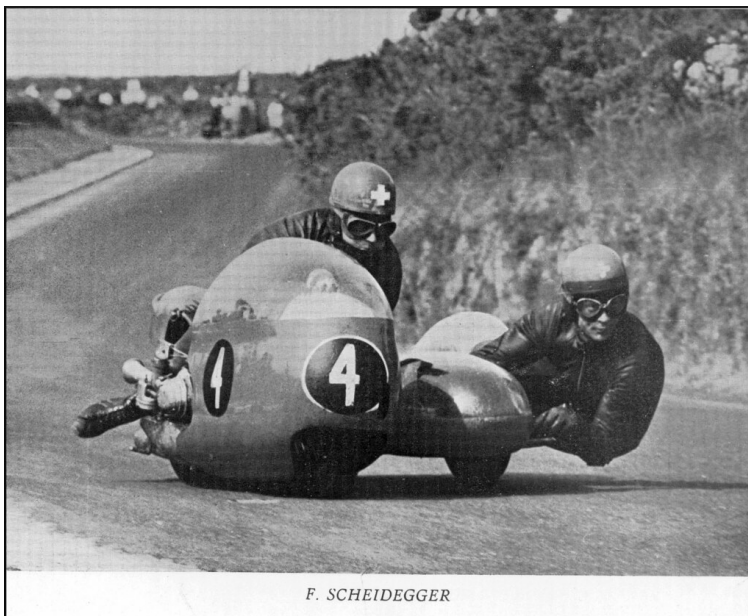
Zusammen mit dem Emmental ist der Oberaargau auch die *Wiege des Hornussens*. Am *ersten eidgenössischen Fest in Heimiswil 1903* nahmen 19 Mannschaften teil, darunter auch Hornusser aus Bleienbach und Thörigen. Die lange Hornussertradition führte dazu, dass die Bleienbacher auf der Ebene zwischen Thörigen und Bleienbach 1963 das eidgenössische Hornusserfest selber durchführen wollten und es auch erfolgreich taten. Eidgenössische Hornussertage gab es bereits 1923 einmal in Lotzwil.

Durch Spitzenresultate an nationalen Festen hatte sich der TV Langenthal ins Gespräch gebracht. So übertrug ihm der Eidgenössische Turnverein 1933 und 1943 die Durchführung der *Meisterschaften der Gruppen im Geräteturnen und in der Leichtathletik* und 1936 die Durchführung der *Olympiaausscheidung* der Kunstturner für die Olympiade in Berlin. Warum gerade Langenthal nach dem Krieg ein begehrter Austragungsort von nationalen sportlichen Veranstaltungen war, begründete der Korrespondent in der Schweizerischen Turnerzeitung, welche den Meisterschaften von 1943 eine ganze Nummer widmete folgendermassen: *«Behörden und Bevölkerung haben seit Jahrzehnten dafür gesorgt, dass Schulen und Vereinen die nötigen Anlagen zur Verfügung stehen, und mit leisem Neid denken wohl viele Besucher von Kursen und Veranstaltungen, welche Langenthal immer wieder beherbergt, an die grosse Spielwiese mit ihren prächtigen Anlagen, umrahmt von den Turnhallen und Schulhäusern, die so etwas wie eine Schulstadt bilden.»* Der benachbarte Turnverein Lotzwil führte 1952 die *Schweizermeisterschaften im Kunstturnen* durch. Die geographische Lage des Oberaargaus war prädestiniert für Sportarten wie Radsport und Hornussen – aber auch dank der Aare für *Pontonnierwettkämpfe*. Wangen, Aarwangen und Murgenthal entwickelten sich im 20. Jahrhundert zu Hochburgen des Pontoniersports. Sowohl die Clubs von Wangen (1936), Aarwangen (1964) und Murgenthal (1946) führten zwischen 1936 und 1970 nationale Titelkämpfe durch. Zwischen 1939 und 1970 war Langenthal auch ein Zentrum des *SaalradSPORTes* (Kunstoffahren, Radball). 1939 war der grosse Löwensaal Schauplatz der nationalen Meisterschaften. Nachdem 1930 die ersten Weltmeisterschaften ausgetragen worden waren, bekam dieser Sport einen hohen Stellenwert. Später wurden in Langenthal weitere nationale Turniere und Länderkämpfe durchgeführt. 1954 erinnerte sich der Kavallerieverein Langenthal an die nationalen Reiterspiele des 19. Jahrhunderts in Langenthal und führte einen ersten *nationalen «Concours hippique»* durch, bei dem sämtliche Elitespringer der Schweiz am Start waren. Er wurde zum Erfolg und die nationale Springkonkurrenz, die bald zur Jahresmeisterschaft der Springreiter zählte, wurde auch 1959 und 1962 durchgeführt. 1956 war Langenthal Schauplatz einer weiteren *Schweizermeisterschaft* in einer olympischen Sportart. Im wunderschönen «Langenthaler Gartenbad» kürten die *Eliteschwimmer* ihre Meister. Zwischen 1965 und

1970 wurde Langenthal zum «Mekka» der beiden Sportarten «*Eisschnelllauf*» und «*Gehen*». 1965 und 1966 fanden auf der neuen Kunsteisbahn in Schoren die ersten *Kurzbahneisschnellaufmeisterschaften* in der Schweiz statt. Die Meisterschaften wurden später als sogenannte «Short-Track» Meisterschaften wieder aufgenommen. Heute ist «Short Track» eine Olympische Disziplin. 1965, 1966 und 1967 traf sich in Langenthal die nationale Geherelite zu den *nationalen Gehsporttagen*. In deren Rahmen wurden auch die Schweizermeisterschaften durchgeführt. 1968 war Langenthals erstmals Etappenort der «Tour de Suisse». Es war die 32. Ausgabe der Rundfahrt. Die vom Fernsehen begleitete Zielankunft der ersten Etappe befand sich an der Hasenmattstrasse. Es gewann der Belgier *Herman van Springel* im Spurt. Schliesslich sei hier noch erwähnt, dass 1971 auf dem Flugplatz Bleienbach – Langenthal die Segelflug Schweizermeisterschaft durchgeführt wurde.

## *Bedeutende Sportlerinnen und Sportlern zwischen 1850 und 1970.*

Zwischen 1850 und 1970 brachte der Oberaargau einige Sportler hervor die national wie international glänzten. Alles waren damals reine Amateursportler, solche die ihren Sport in der Freizeit ausübten. Allen voran der Langenthaler Leichtathlet *Fritz Dällenbach*, der 1936 Schweizer Zehnkampfmeister wurde im gleichen Jahr an der Olympiade in Berlin den glänzenden 13. Platz in der Königsdisziplin belegte. 12 Jahre später 1947 und 1948 war es *Fritz Nussbaum*, der in der Königsdisziplin Schweizer Meister wurde und 1948 an der Olympiade in London die Schweiz im Zehnkampf vertrat. Nussbaum taucht in den Rang- und Bestenlisten oft auch als Nussbaumer auf, so in der Europäischen Bestenliste von 1943 wo er mit 6154 Punkten als Sechster rangiert. Im Turnverein wurde auch *Heinz Born* zu einem erfolgreichen Spitzensportler. Born konnte 1972 als Mitglied des ST Bern an der Olympiade von München teilnehmen und belegte dort mit 7122 Punkten den 20. Rang. Ein Wynauer im Dress der 1970 neu gegründeten LV Langenthal folgte Dällenbach und Nussbaum 1971: *Philipp Andres* wurde erster Schweizer Meister des noch jungen Vereins. Vorher (1963) hatte, noch als Mitglied des LC Langenthal, *Hans Hönger* den Titel über 100 Meter und 200 Meter gewonnen. In den sechziger Jahren trat auch der spätere Langenthaler Bauunternehmer *Heinz Bösiger* als Spitzenspringer ins Rampenlicht. Mit der 4x100m Staffel des LCZ wurde er mehrmals Schweizermeister und nahm an zahlreichen internationalen Anlässen teil.



Zu Weltmeisterehren gelangte 1965 und 1966 ein Oberaargauer: *Fritz Scheidegger* (1930-1967) der Seitenwagenpilot mit seinem Partner *John Robinson*. Bereits 1957 war er bei einem der legendären Rasenrennen auf dem Flugplatz Bleienbach Schweizermeister geworden.

Als Berufsradfahrer auf höchstem nationalem und internationalem Niveau legte *Carlo Lafranconi* für den

Oberaargau Ehre ein. 1952 und 1953 fuhr er im Tigra-Team die Tour de France und wirkte später als Nationaltrainer der Crossfahrer. Neben Carlo Lafranconi überzeugte später auch der Bleienbacher *Heinz Imboden* als Berufsradfahrer. Er holte 1983 an der Strassen WM in Altenrhein die WM Silbermedaille als Mitglied des nationalen Strassenvierers. Der Lotzwiler *Ernst Brönnimann* wurde 1941 Schweizermeister im

Gehen über 10 Kilometer und er vertrat die Schweiz bei verschiedenen Länderkämpfen. Kaum bekannt ist ein Sportler aus dem 19. Jahrhundert: Der Roggwiler Schütze *Victor Bösiger*. Er wurde wiederholt für Erfolge an nationalen und internationalen Festen geehrt. 1869 wurde er Schützenkönig beim «Eidgenössischen» in Zug und 1875 bei einem internationalen Schützenfest in Stuttgart. Später trat der Langenthaler Schütze *Walter Muster* (1902-1973) in seine Fusstapfen. 1948 wurde er Schweizermeister und ein Jahr später vertrat er die Schweiz an den Weltmeisterschaften in Buenos Aires. Auch eine Frau sorgte in der Berichtsperiode international für Aufsehen. 1966 gewann die Langenthaler Speerwerferin *Heidi Bolliger* an den Weltspielen des SATUS die Goldmedaille. Im Hornussen schaffte es der Urnenbacher *Fritz Weyermann* dreimal als eidgenössischer Schlägerkönig ins Dorf heimzukehren (1930,1933,1936). Zwischen 1960 und 1970 erhielt der Roggwiler Orientierungsläufer *Tony Röthlisberger* mehrere Aufgebote für die Nationalmannschaft und zählte lange Zeit zu den nationalen Spitzenläufern. National von sich reden machten auch *Oberaargauer Vereine*. Erstmals 1868. Damals gewannen die *Turner von Langenthal* am eidgenössischen Turnfest in Bellinzona das Sektionsturnen und 1903 kehrten sie vom eidgenössischen Turnfest in Zürich als Turnfestsieger der IV. Stärkeklasse mit sagenhaften 144, 8 Punkten in den Oberaargau zurück. Eidgenössischer Festsieger wurde auch die *HG Thörigen*. 1933 beim Eidgenössischen Hornusserfest in Steffisburg. 1959 wurde der *FC Langenthal* Schweizer Amateurmeister im Fussball und stieg in die Nationalliga B auf. Fünf Jahre später gelang das Kunststück auch den Eishockeyanern. Der *SC Langenthal* wurde 1964 Erstligameister.